
BERLIN, APRIL 1938
V. JAHRGANG 4. FOLGE
Der Schulungsbrief
Flensburg
Danzig
Tilsit
Elbing
Marienburg
Emden
Schneidemühl
Berlin
Görlitz
Waldenburg
Glatz
Beuthen
Aachen
Trier
Prag
Ratibor
München
Passau
Wien
Überstaatliche Volksgemeinschaft
Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



Über 100 tote Freiheitshelden

hat allein das Sudetendeutschtum zu beklagen. Niemals darf der Reichsdeutsche vergessen, daß diese Blutzeugen gefallen sind für Deutschland, für ein Deutschland, das größer ist als das in unnatürlich enge Grenzen gepreßte Deutschland von Versailles. Deutschland ist größer.

Doch ist aus jedem solcher Gräber immer wieder der verschüttete Traum zur Wirklichkeit auferstanden. Die Hoffnung und der Glaube sind geblieben, daß einmal der Tag kommen wird, da die begrabenen Glieder unseres Volkes aus der Gruft, in die Haß und Verachtung völkischer Lebensrechte sie geworfen, wieder handelnd und das deutsche Schicksal mitbestimmend auf die geschichtliche Bühne Mitteleuropas treten werden.

↹

Inhalt dieser Folge:

F. H. Woweries:
Die größere Einheit 124
Dr. H. Wache:
Überstaatliche Volksgemeinschaft 126
R. von Schumacher:
Zusammenschluß 129
Hundert Millionen 139
Deutscher merk Dir das 152
Frage und Antworten 155
Das deutsche Buch 159

PREIS DES HEFTES
dem die Karte „87 545 000 Deutsche in Europa" beiliegt
20 RPF.

Der Inhalt dieses Heftes wurde vor dem Siege des Nationalsozialismus in Österreich fertiggestellt und in Druck gegeben!

Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

April 1938
V. Jahrg. · 4. Folge

Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. und DAF. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker zu einem Groß-Deutschland

Land	Anzahl
DEUTSCHES REICH	67 000 000
DEUTSCH-ÖSTERREICH	6 200 000
DANZIG	420 000
LUXEMBURG	200 000
LIECHTENSTEIN	10 000
SCHWEIZ	3 000 000
NIEDERLANDE	115 000
BELGIEN	150 000
FRANKREICH	1 700 000
ITALIEN	270 000
SÜDSLAWIEN	700 000
RUMÄNIEN	800 000
UNGARN	600 000
TSCHECHO-SLOWAKEI	3 500 000
POLEN	1 200 000
LITAUEN mit Memel	190 000
LETTLAND	70 000
ESTLAND	20 000
DÄNEMARK	60 000
RUSSLAND	1 100 000
ÜBRIGES EUROPA	150 000

rund 90 MILLIONEN

Hundert Millionen

Erdteil	Anzahl
NORDAMERIKA	8 500 000
IBERO-AMERIKA	1 200 000
AFRIKA	54 000
ASIEN	195 000
AUSTRALIEN	52 000

rund 10 MILLIONEN

Der Führer:

„... Das starke Streben nach einer wirklichen Neutralität, das wir in einer Reihe europäischer Staaten beobachten können, erfüllt uns mit tiefer und aufrichtiger Befriedigung. Wir glauben, darin ein Element steigender Beruhigung und damit steigender Sicherheit erblicken zu dürfen. Wir sehen aber umgekehrt auch die schmerzlichen Folgen der durch den Versailler Wahnsinnsakt durcheinandergebrachten europäischen Landkarte der wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Lage.

Allein zwei der an unseren Grenzen liegenden Staaten umschließen eine Masse von über zehn Millionen Deutschen. Sie waren bis 1866 mit dem deutschen Gesamtvolk noch in einem staatsrechtlichen Bund vereinigt. Sie kämpften bis 1918 im großen Krieg Schulter an Schulter mit dem deutschen Soldaten des Reiches. Sie sind gegen ihren eigenen Willen durch die Friedensverträge an einer Vereinigung mit dem Reiche verhindert worden. Dies ist an sich schmerzlich genug.

Über eines aber darf in unseren Augen kein Zweifel bestehen. Die staatsrechtliche Trennung vom Reich kann nicht zu einer volkspolitischen Rechtlosmachung führen, das heißt, die allgemeinen Rechte einer völkischen Selbstbestimmung, die übrigens in den 14 Punkten Wilsons (Siehe Sch. Br. 3/38 Seite 87. Schriftltg.!) als Voraussetzung zum Waffenstillstand feierlich uns zugesichert worden sind, können nicht einfach mißachtet werden deshalb, weil es sich hier um Deutsche handelt! Es ist auf die Dauer für eine Weltmacht von Selbstbewußtsein unerträglich, an ihrer Seite Volksgenossen zu wissen, denen aus ihrer Sympathie oder ihrer Verbundenheit mit dem Gesamtvolk, seinem Schicksal und seiner Weltauffassung fortgesetzt schwerstes Leid zugefügt wird!
Wir wissen genau, daß es eine Alle befriedigende Grenzziehung in Europa kaum gibt. Allein um so wichtiger wäre es, unnötige Quälereien von nationalen Minoritäten zu vermeiden, um nicht zum Leid des politischen Getrenntseins auch noch das Leid der Verfolgung wegen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volkstum hinzuzufügen. Daß es möglich ist, bei einem guten Willen hier Wege des Ausgleichs bzw. der Entspannung zu finden, ist erwiesen worden.

Wer aber eine solche Entspannung durch einen Ausgleich in Europa mit Gewalt zu verhindern versucht, der wird eines Tages die Gewalt zwangsläufig unter die Völker rufen! Denn es soll nicht bestritten werden, daß, solange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, es viele dieser fortgesetzten Verfolgungen der deutschen Menschen an unseren Grenzen einfach hinnehmen mußte. Allein so wie England seine Interessen über einen ganzen Erdkreis hin vertritt, so wird auch das heutige Deutschland seine wenn auch um soviel begrenzteren Interessen zu vertreten und zu wahren wissen. Und zu diesen Interessen des Deutschen Reiches gehört auch der Schutz jener deutschen Volksgenossen, die aus Eigenem nicht in der Lage sind, sich an unseren Grenzen das Recht einer allgemeinen menschlichen, politischen und weltanschaulichen Freiheit zu sichern! ..." (am 20. 2. 1938 vor dem Reichstag)

F. H. WOWERIES

Die größere Einheit

„Je mehr der Stahl geglutet, je härter ist das Schwert,
je mehr ein Herz geblutet, je höher ist sein Wert.“

Dieser Kampfspruch Roseggers kennzeichnet den nur in überstaatlich-völkischer Gemeinschaft mit uns Reichsdeutschen verbundenen Volksgenossen draußen vor den Grenzen des Reiches, er ist die Charakterisierung des früher fast vergessenen Deutschen in aller Welt.

Wahrlich, es ist ein unerhörtes Leiden und ständiges Opfern, ein stilles Bluten, aber auch ein stolzes Erwachen, dessen Ausmaß weder in Zahlen noch in den wenigen Seiten dieses und des nächsten Heftes der Schulungsbriefe Platz finden kann. Wir wollen keineswegs jenen in der Weltpropaganda gegen Deutschland verbreiteten „Expansionsgelüsten alldeutscher Art“ neuen Stoff geben. Der Führer hat die Lage zu klar gekennzeichnet, um diese Gefahr heraufzubeschwören. Es genügt, wenn wir im Reich Mann für Mann und Frau für Frau zu würdigen beginnen, welche täglichen Opfer denen dort draußen die Erhaltung ihres Volkstums wert ist.

Wie aber selbst Eisen ein Zuviel an Glut nicht ertragen kann, ohne brüchig zu werden, so hält auch das stärkste Herz ein dauerndes Bluten nicht aus.

Soweit sind wir heute.

Jeder Binnendeutsche fängt an, endlich zu erkennen, wie dringend notwendig die Schaffung der nationalsozialistischen überstaatlichen Volksgemeinschaft geworden ist. Sie allein wird dem stillen Bluten vor den Versailler Grenzen des Reiches sowie der jahrtausendlangen Schrumpfung des Kerndeutschtums Einhalt gebieten. Zweifelt nicht daran!

Was vor bald zwanzig Jahren der Führer und nur wenige mit ihm in dem auf der ersten Seite dieses Heftes zitierten Programmpunkt 1 als vornehmstes außenpolitisches Ziel des Nationalsozialismus aufstellten, war genau so verwegen und scheinbar hemmungslos wie die so viel verhöhnten und doch Tat gewordenen innerpolitischen Ziele der Bewegung.

Wie laut bezweifelte man damals, daß drei Dutzend Parteien, zahllose Verbände und Interessengruppen aus dem verbissenen Haß und Neid aller gegen alle zur Gemeinschaft auf Tod und Leben unter *einer* Fahne geeint werden konnten? Wer ahnte vor zehn Jahren, daß mit dieser doch errungenen Gemeinschaft der Deutschen im Reich eine in Versailles verankerte *Welt* aus den Angeln gehoben werden konnte? Das war der *Anfang* des neuen Werdens.

Wer zweifelt dann aber heute daran, daß uns nun auch die nationalsozialistische Form der überstaatlichen Volksgemeinschaft aller Deutschen gelingen wird?

Dazu ist es notwendig, von vornherein zu betonen, daß unser klares Bekenntnis zur unbedingten Erhaltung der von Gott gegebenen völkischen Eigenart kulturbewährter außendeutscher Menschen keine Kampfansage an einen Staat ist oder an den Frieden Europas bedeuten muß. Im Gegenteil, wir wissen uns mit der Forderung nach der überstaatlichen Volksgemeinschaft gerade auf dem Anfang des Weges zu dem nicht von Deutschland zuerst proklamierten Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wir wissen, daß man in Versailles unsere Grenzrechte gerade deshalb mit Füßen trat, um uns nicht zu der vom Führer 1933 doch durchgesetzten Verständigung mit Nachbarstaaten kommen zu lassen. Wir beschreiten die jederzeit möglich gewesenen, im wesentlichen sogar seit 1918 vertraglich festgelegten, aber gegen Gott und die Natur für Deutschland mit Stacheldraht versperrten Wege zu dem seit 1918 geschändeten Frieden auf der versprochenen, nie gekündigten Grundlage des freien Selbstbestimmungsrechtes. Die unvölkischen Staatskonstrukteure und mehr noch die überstaatlichen Konstrukteure menschheitlicher Zweckgebilde der geheimen Mächte stehen heute schon auf der ganzen Linie in der Verteidigung, das Blut aber ist unter den Schlägen seiner Peiniger erwacht, es steht im Angriff. Frontsoldaten des Weltkrieges und bis zum Weißbluten geschlagene Völker standen wider alle gegenteiligen „humanitären“, „weltdemokratischen“ und völkerbreilichen Erwartungen der blutlosen Vorortdiktatoren von 1919 auf. Mussolini mobilisierte gegen ihr überstaatliches Konstruieren das beste Blut seines Volkes, genau wie Marschall Pilsudski es für Polen, Admiral Horthy gegen Trianon, Hauptmann Kemal Pascha es gegen das Diktat von Sèvres, Pater Hlinka gegen Prag und Hauptmann Risa Khan Palehwi es für ein neues Iran getan haben. Der Blutmythus beginnt sich gegen allen intellektuellen Hohn als die stärkste Kraft unseres politischen Daseins und als ernste politische Realität zu erweisen. Selbst Moskau versucht sich u. a. im Baskenland, bei den Katalanen, in Amerika, Afrika und im fernen Osten in der Erfassung dieser aufbrechenden Kräfte. Heute schon könnte die Zahl der in aller Welt sichtbaren volklichen Siege gegen die Versailler Vertreter der übervölkischen Gegenrasse Bände füllen. Dabei kann von einer Internationale der unterdrückten Völker keine Rede sein, sondern Volk für Volk bestimmt sich selbst sein Los.

So kann unsere Dankbarkeit nie groß genug sein gegenüber jenem höheren Walten, das uns vor 49 Jahren in Braunau den Führer schenkte, der die große Renaissance des nordischen Blutes für das größere Deutschland in unsterbliche Formen prägt.

Braunau am Inn ist Symbol für die geringe Bedeutung alter Staatsgrenzen, und Braunau ist seit der Erschießung Palms (s. Schulungsbr. 4/36, Seite 5/6) *auch Symbol für die Unsterblichkeit des gemeinsamen reinen Blutes einer Nation.*

Der von der französischen Revolution über Napoleons Braunauer Bluturteil bis zum Weltjudentum und Bolschewismus reichende historische Versuch des 19. Jahrhunderts, den hel-



Grenzenloses Vertrauen . . .

Ein Bild der unbegrenzten Liebe deutscher Menschen aus Deutsch-Österreich und aus Amerika zum Führer anläßlich des Sängerfestes in Breslau am 31. 7. 1937

Aufn.: Presse-Bild-Zentrale



Deutsche Kindernot
Aus dem Bezirk Neudeck

Tschechische Mädchen
(Lanzhot, Mähren)

Not-Wohnung bei Teplitz-Schönau

Für das ganze Leben vom Hunger gezeichnet (Gottesgab bei Eger)

Sozial gehören wir zu den fortschrittlichsten Staaten der Welt

Der Tscheche Fise am 27.2.38 im Leitaufsatz des „Česke slovo"

Aufn.: Sudetendeutscher Pressedienst, Berlin (3)
Ausschnitt aus tschech. Prospekt (1)

dischen, blutgebundenen Volkstumsgedanken im Völkerleben hinter den zweckgebundenen Pakt, hinter ein feiges Kollektiv oder hinter nackte Gewalt zu stellen, ist im Volksleben wie im Völkerleben gescheitert. **Nicht der Vertrag, sondern das Volkstum, nicht Intellekt und Dogma, sondern die Idee, nicht Tinte, sondern Blut und Rasse prägten die politischen Gemeinschaftsformen.**

Daß der völkisch-politische Zusammenhalt unseres Volkes bisher so schwer wurde und die deutsche Zerrissenheit ohne Beispiel in der Welt ist, war gleichgroße Schuld beider Teile, die keiner dem anderen vorwerfen soll. Die einen gingen, als sie nicht gehen durften, die anderen halfen nicht, als sie helfen konnten. „Freizügigkeit" war damals und ist heute erst recht eine ebenso verhängnisvolle Parole des Liberalismus, wie „Klassenkampf" oder „Menschheit" als falsche Ziele Verhängnis schufen, besonders dort, wo sie so ernst genommen wurden wie in Deutschland. **Die Wanderungen innerhalb der Reichsgrenze waren nicht weniger schädlich als die Streuwanderungen in alle Welt hinaus, weil beide eine allen Feinden willkommene Ziellosigkeit erkennen ließen.** Genau so verhängnisvoll ist die heute noch zu beobachtende geistige Streuwanderung des Uneinigseins mancher Volksdeutscher. Dafür gibt es von Tag zu Tag weniger Entschuldigung. Erst der unbedingte innere Zusammenschluß auch aller Deutschen im Ausland, dann die überstaatliche Volksgemeinschaft.

Doppelte Schuld gilt es also auszugleichen, indem die im Reich denen draußen eine unüberwindliche Etappe sichern, während die draußen als einwandfreie Staatsbürger ihre Frontstellung halten, einig wie ein Mann werden und sich so keiner von beiden in nationalsozialistischer Haltung, Disziplin und Gemeinschaftskraft übertreffen läßt.

Die mechanistische Staatsauffassung ohne Rücksicht auf Rasse, Blut und Volkstum ist durch die völkische endgültig überwunden worden. So wenig die Flamen Wallonen werden und die Iren und Waliser keine Angelsachsen, die Slowaken ebensowenig Tschechen werden wie die dortigen Ungarn und Ruthenen ihr Volkstum ablegen, so wenig sollen Außendeutsche um ihres Volksbewußtseins willen leiden müssen. Wie kürzlich erst wieder die Rätoromanen in der Schweiz ihre völkische und staatspolitische Anerkennung errangen und wie bei all diesen Völkern eine zu nicht unwesentlichen Teilen bis hinüber nach Amerika reichende lebendige überstaatliche Volksgemeinschaft unabdingbar wirksam blieb, so sollen unsere deutschen Volksgenossen im Ausland niemals nur ihrer Fremdstaatlichkeit wegen von uns Deutschen im Reich vergessen werden!

Wir wollen sein ein einig **Volk** von Brüdern, **nicht nur ein einig Reich von Staatsangehörigen!**

Wir wollen keinen Zweifel darüber lassen, daß wir alle den **30-Millionen-Unterschied** zwischen Deutschem Reich und deutschem Volk klar vor Augen haben.

Wir wollen dem Deutschen an den Grenzen des Reiches zurufen, daß wir sein heldenmütiges Aushalten allen fremden Gewalten zum Trotz und sein Bemühen, als friedliche **Brückenbauer zwischen dem Reich und dem Nachbarstaat** zu wirken, bewundern und nicht wieder aus dem Auge lassen.

Wir wollen bei voller Anerkennung der Opfer der im Osten des Binnenreiches neu siedelnden Volksgenossen daran denken, wieviel **leichter** trotz aller seiner opfervollen Beschwernisse ein Siedeln im reichsdeutschen Osten ist als etwa ein Aushalten im tschechischen Terror, daß aber für beide Teile die blinde Aufrechterhaltung der Freizügigkeit um jeden Preis, als aus einer nicht mehr zeitgemäßen Haltung früherer Jahrzehnte kommend, revidiert werden muß zugunsten einer völkischen Gesundung unserer Grenzen. Genau so muß der Parteiismus der Deutschen im Ausland als liberalistisches Produkt einer geistigen Freizügigkeit als unverantwortliche Fahrlässigkeit ausgerottet werden.

Wir brauchen zur Festigung der überstaatlichen Volksgemeinschaft auch die **Entkonfessionalisierung der überstaatlichen Volksbeziehungen.** Was aus gleichem Blute geboren wurde, kann durch zweierlei Taufwasser niemals getrennt werden! Was zusammengehört als Volkstum und damit als göttliche Gegebenheit anerkannt werden muß, können nicht ausgerechnet christliche Staaten bekämpfen, ohne dann **gegen** Gott und Natur zu stehen. Gott gab jedem Volke nur **eine** Freiheit, die nicht der Freiheit anderer unterzuordnen ist. Aber der Orkan im internationalen Pressewald im Februar nach der Wochenendbesprechung vom Obersalzberg ließ so gut wie keine derartige Anerkennung natur- und gottgegebener Tatsachen sichtbar werden. Christliche Organe verschiedenster christlicher Staaten machen aus der Forderung der Anerkennung natürlicher und göttlicher Gegebenheiten geradezu eine furchtbare Gefahr. Das kann uns nicht beirren.

Was gleichen Blutes ist und im Weltkrieg gleichen Fahnen folgte und seine Söhne auf gleichen Feldern verlor, soll heute mit der gleichen Unbesiegbarkeit an den gleichen Führer glauben dürfen!

Was allen anderen Völkern Selbstverständlichkeit ist, soll uns keine Macht der Welt länger vorenthalten, denn unser Volk ist wie jedes andere ein Lebewesen, dessen Wachstumsformen im eigenen Blut und Boden liegen und nicht in fremder Willkür. Das Volk als Lebewesen fühlt **im ganzen** Volkskörper, was einem seiner Teile angetan wird. Es ist das Recht der Glieder, den Körper um Hilfe anzugehen, wie es die Pflicht des Körpers ist, **allen** Gliedern Schutz zu gewähren.

Dr. K. Wache

Überstaatliche Volksgemeinschaft

Aus dem mittelalterlichen Gottesstaate entwickelte sich nach dem beginnenden Erwachen der Völker an der Schwelle der Neuzeit der weltbürgerliche Gemeinschaftswille, der im Zeitalter der Aufklärung abgelöst wurde vom Staatsbürger-Begriffe. Hatte auch während der Herrschaft des Renaissance- und Barock-Geistes noch ein gewisses Deutschbewußtsein bestanden, das namentlich in Gottfr. Wilh. Leibniz (Siehe Schulungsbrief 1/37) seinen Bannerträger fand, so erstarrte im 19. Jahrhundert, besonders seit dem Zweiten Reiche, der Staatsbürger-Grundsatz zu einer rein äußerlichen — gebietsmäßigen — Auffassung der Volksgemeinschaft. Als deutscher Staatsbürger wurde angesehen, wer im Deutschen Reiche wohnte, die übrigen Deutschen waren „Ausländer".

Und doch entbrannte gerade damals in den Grenzlanden der heißeste Kampf der Deutschen in Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn, Siebenbürgen um ihren völkischen Bestand. Das ungeschmälerte Deutschbewußtsein der Grenzland-Deutschen ließ gemeinschaftlich mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der deutschen Romantik über das Wesen des Volkstums nach dem Zusammenbruch jenes neue Lebensgefühl reifen, das in jedem Deutschen, gleichviel, ob im oder außerhalb des Reichs, den Volksgenossen erkennt.

Und doch konnte trotz aller Anstrengungen das bedrohte deutsche Volkstum nicht vor dem slawischen Druck bewahrt werden. Der Germanisten-Kongreß in Frankfurt am Main (1846) wies auf die unersetzlichen Volksverluste hin und er verlangte die Erhaltung der Ausgewanderten für das Mutterland auch in der Fremde. Man beschloß damals schon in Frankfurt die Gründung eines „Vereins zur Erhaltung der deutschen Nationalität der Auslandsdeutschen in Sprachen, Sitte und Lebensart". Auch die deutsche Nationalversammlung vom Jahre 1848 hat sich mit der Auswandererfrage sehr eingehend beschäftigt.

In den „Grundrechten des deutschen Volkes" stellt sie die Auswanderer unter den Schutz des Reiches. Man will „Jeder Deutsche soll auch im Auslande nicht aufhören, deutscher Bürger zu sein." Damals gründeten auch Frankfurter Bürger den Nationalverein für deutsche Auswanderer. Angeregt durch die Forschungen seines Mitglieds Dr. Stricker hat nun ein anderer Frankfurter Arzt, Dr. Lotz, die praktische Schutz- und Fürsorgearbeit begonnen. Er hat persönlich in manchen Jahren oft 1500 bis 2000 Taler für gefährdetes deutsches Volkstum hingegeben. Im Jahre 1880 gründete man in Wien, angeregt durch eine Broschüre von Dr. Lotz, Frankfurt a. M., den „Deutschen Schulverein". Die Form, in der man helfen wollte, war die deutsche Schule. Dieser Wiener Schulverein hat dann später unter dem Dichter Rosegger Gewaltiges zur Erhaltung des Deutschtums in Steiermark und Kärnten geleistet. Zum Schutze der bedrängten grenz- und auslandsdeutschen Volksgenossen bildeten sich die deutschen Schutzvereine (1880 Gründung des Deutschen Schulvereins in Wien, 1881 Bildung des Allgemeinen Deutschen Schulvereins in Berlin, später Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande, 1886 Entstehung des Alldeutschen Verbandes), die sich zunächst die Deutscherhaltung der bedrohten Deutschen durch die Schaffung von deutschen Schulen und Büchereien, in der weiteren Folge aber auch die Wahrung des Besitzstandes an deutschem Grund und Boden, Haus und Hof zur Aufgabe setzten. Aber auch die Slawen waren nicht müßig. In den preußischen Ostmarken entfalteten die Polen, in Böhmen und Mähren die Tschechen für ihre Volksgenossen eine geradezu musterhafte Tätigkeit.

Im großen und ganzen war die angestrengte deutsche Kleinarbeit für die um ihr Volkstum Ringenden jedoch nicht ausreichend. Was den vielen Ästen und Zweigen der deutschen Volkschaft in der Hauptsache mangelte, war das Fehlen eines tragenden Stammes, aus dem sie Nahrung, Kraft und Saft für ihren aufreibenden Kampf hätten ziehen können.

Seit dem Erwachen der deutschen Volksgenossen auf den Weckruf des Führers hin ist die Lage eine völlig andere geworden. Mit dem gewaltigen Erstarken des Reiches hat die Anschauung der Volksgemeinschaft wieder Sinn und Gehalt gewonnen.

Nun sind die Blicke der Reichsdeutschen auch auf die Volksgenossen jenseits der Grenzen hingelenkt. Und langsam erstand das Verständnis für die außerhalb des Reichs lebenden Volksgenossen. So wurde die Vorstellung der überstaatlichen Volksgemeinschaft geboren. Es erhebt sich die Frage, ob denn die fremden Staaten, in denen deutsche Volksgruppen siedeln — „Minderheiten" sagte man früher, eine Ausdrucksweise, die durchaus nicht vom deutschen Blickfelde aus geschöpft war und den deutschen Volksgenossen von vornherein ein falsches Bewußtsein aufdrängte —, ob diese fremden Staaten „überstaatliche Gemeinschaften" in ihrem Hoheitsgebiete dulden könnten.

Gibt es Vorbildfälle von überstaatlichen Gliederungen, die als Muster für die überstaatliche Volksgemeinschaft dienen könnten? Gewiß, es gibt deren eine ganze Anzahl. Da ist als ältestes Musterbeispiel die katholische Kirche zu nennen, die mit Rom als Lenkungsmitte durchaus einem fremden Machtwillen untersteht und dies auch bisweilen recht scharf zum Ausdruck bringt, aber gleichwohl überall Duldung erfährt. Ein anderes Beispiel einer überstaatlichen Gemeinschaftsbildung stellt die Freimaurerei dar, die ebenfalls von einem sehr deutlichen, oft dem Staate entgegengesetzten Machtwillen beherrscht wird, desgleichen die Genossenschaft der Notarier. Weitere überstaatliche Verbände sind die „Sozialistische Inter-

nationale", die heute in allen Demokratien zu Hause ist, die „Komintern" mit ihren Zweigstellen in fast allen Ländern, ferner die „Internationalen Handelskammern", als andere überstaatliche Gemeinschaften erscheinen die „Internationale Friedensliga", „Das Rote Kreuz", die Pfadfinder-Bewegung und die Guttempler-Orden. Die stärkste überstaatliche, richtiger gesagt, außerstaatliche Gemeinschaft bildet wohl das gerade in den betont demokratischen Staaten besonders einflußreiche Judentum, das neben seinen rassisch-volklichen Bindungen auch noch die des arteigenen Glaubens besitzt.

Seit der Verkündigung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und der tätigen Anerkennung der nationalstaatlichen Anschauung von seiten des Völkerbundes durch die Schaffung von Nationalstaaten für die Tschechen, Polen, Letten, Esten, Litauer, Finnen usw. kann es kein Hindernis geben, auch die überstaatliche Volksgemeinschaft im Staate anzuerkennen, zumal diese eine Wirklichkeit vorstellt gegenüber der reinen Willensmacht der Kirche, der Zweckbünde usw.

Zur Durchsetzung der volksstaatlichen Anschauung hat die 4. Europäische Nationalitäten-Tagung in Genf im September 1928 in einer Entschließung gefordert, daß „die einzelnen Volksteile untereinander und mit der Gesamtnation bzw. dem Stammvolke kulturelle Beziehungen erhalten und pflegen" sollten.

Durch diese allgemein anerkannte Forderung aller Vertreter europäischer Minderheiten (darunter befanden sich die Vertreter der zehn deutschen Volksgruppen von Belgien, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Litauen, Polen, Rumänien, Rußland, Tschechoslowakei und Ungarn) erhielt die Frage der Durchführung des geistigen Austausches zwischen den Volksgenossen verschiedener Staaten, insbesondere zwischen dem Muttervolke und seinen Minderheiten, auch die notwendige gesetzliche Grundlage. So reift die Frage des Ausbaues der überstaatlichen Volksgemeinschaft immer mehr heran und gewinnt greifbare Gestalt, nachdem sie in den Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten in den Friedensverträgen nur eine ganz allgemeine rein menschheitliche Fassung gehabt hatte.

Wenn die Schutzvereine erste Ansätze überstaatlicher Gemeinschaften darstellten, so führte einen Schritt weiter die Schaffung von Anstalten und Einrichtungen, welche die Bestandsaufnahme aller Verzweigungen des ausländischen Volkstumes zum Ziele hatten, wie sie das Deutsche Auslandsinstitut zu Stuttgart, die Dante Alighieri-Gesellschaft in Rom, die entsprechenden Anstalten in Warschau, Prag und Laibach für die Polen, Tschechen und Südslawen u. a. darstellen.

Die Polen besitzen bereits einen „Verband der polnischen Minderheiten in Europa", der die polnischen Volksgenossen in Deutschland, Lettland, Litauen, Rumänien und in der Tschechoslowakei betreut. Mit dem „Organisationsrate der Polen aus dem Auslande" kommen die Polen der Zusammenfassung der überstaatlichen Volksgemeinschaft ziemlich nahe. Dieser „Organisationsrat" hat seinen Sitz in Warschau und vertritt die Belange der Auswanderer in Übersee und Europa zugleich mit den polnischen Minderheiten in Europa, erstrebt ihren Zusammenschluß zu einem einigen starken Auslandspolentum und stellt die Verbindung her zwischen diesem und den staatlichen Einrichtungen in Polen zum Schutze des Auslandspolentums.

Der slowakische Abgeordnete Polivka hat im tschechoslowakischen Parlament vor kurzem einen Antrag eingebracht, daß zur Unterstützung der im Auslande lebenden Tschechen und Slowaken in den Staatsvoranschlag größere Beträge eingesetzt werden mögen, die insbesondere für Schulerhaltungszwecke dienen sollen.

Frankreich besitzt ein Maison de la Presse, das alle Auslandsfranzosen von Rang und Namen in seinen Listen führt, um sie dem Mutterland als Kulturpioniere nach außen, als Sammler wichtiger Erfahrungen nach innen dienstbar zu machen.

Die „Kongresse der organisierten nationalen Gruppen Europas" in Genf stellen einen weiteren Entwicklungsabschnitt in der Gestaltung der Minderheitenfrage dar, doch stehen diese Tagungen zu sehr im Schatten des Völkerbundes. Seit der Machtergreifung hat die Auslandsorganisation der NSDAP. die Betreuung der reichsdeutschen Volksgenossen in die Hand genommen, doch erfaßt diese eben nur deutsche Staatsbürger, also nur die Reichsdeutschen im Ausland, nicht aber die große Menge der deutschen Volksgenossen, die anderer Staatszugehörigkeit sind. Die überstaatliche Volksgemeinschaft der Deutschen ist noch nicht Wirklichkeit geworden.

Wer würde von dieser überstaatlichen Zukunftsgliederung der Deutschen erfaßt werden? Was für Merkmale muß der Anwärter auf die Aufnahme in diesen Volksverband aufweisen? Genügt der Nachweis der Abstammung? Reicht das Bekenntnis zum deutschen Volkstume hin? Ist der Nachweis der deutschen Muttersprache hinlänglich? Oder welche Forderungen werden an den Aufnahmewerber gestellt?

In früheren Jahren genügte es, daß ein tschechisches Kind die deutsche Schulvereinsschule besuchte, weil es sein Vater aus Geschäftsrücksichten diese besuchen ließ, um als deutsch zu gelten. Gilt dies auch heute noch? Im allgemeinen wohl nicht. Denn heute weiß man, daß man nicht aus einem Volkstum in ein anderes einfach übertreten kann, wie man etwa ein Kleid wechselt. Volkstum ist auf wesentlich mehr aufgebaut als auf Sprache und Bekenntnis zu einem Volkstum. Volkstum ist Ausdruck einer geistigen und seelischen Haltung, die sich ebenso im Rechtsempfinden wie im Kunstgefühl, in der Gläubigkeit wie im Wirtschaftssinn äußert und der Verbundenheit mit dem angestammten Volkstum durch Kenntnis der Geschichte und Volksbräuche und der Einordnung in das deutsche Lebensgefühl bedarf, — Wesenheiten, die aus der rassisch-volklichen Abstammung und der Erziehung und Ausreifung im deutschen Lebensbereiche hervorgehen. Deutscher Volks-

tumsträger ist also derjenige, der mit deutscher Abstammung deutsche Weltanschauung und deutsche Lebenshaltung vereinigt.

Diese Wesenheiten sind es auch, auf denen das Gefüge des deutschen Volksverbandes an sich und der überstaatlichen Volksgemeinschaft des weiteren aufgebaut ist. Die deutsche Volksgemeinschaft ist heute nicht mehr wie ehedem ein willkürliches, zufällig zusammengesetztes Gebilde, sondern sie baut sich bewußt auf Grund von lebendigen Gesetzen wuchshaft auf.

Welches sind aber die Bindemittel, durch die das Mutterland die Verbindung mit den einzelnen Volksgruppen in den verschiedenen Ausländern herzustellen vermag? In den verflossenen Jahrhunderten war der Schicksalsweg des deutschen Auswanderers im allgemeinen der, daß er z. B. nach den Vereinigten Staaten auswanderte, dort ein braver Engländer wurde und im zweiten oder dritten Geschlecht bereits gegen sein eigenes Volk zu Felde zog und an der Front gegen seinen eigenen Landsmann die Waffe richtete. Daß dies so kommen konnte, lag an dem Mangel einer geschlossenen deutschen Weltanschauung und an dem Fehlen des notwendigen Rückhaltes an einem starken, völkisch gefestigten Mutterlande. Heute ist es jedoch möglich, auch den fernsten Volksgenossen vom Reiche aus zu stützen.

Vor allem vermag das Reich in seiner Stellung als eine der stärksten Weltmächte jeden Deutschen staatsrechtlich wirksam zu schützen, wozu es seine Auslandsvertretungen besitzt.

Somit sieht sich der einzelne ferne Volksgenosse verbunden mit seiner Volksgemeinschaft durch das gehobene Bewußtsein einer mächtigen einigen Geistesgemeinschaft, die sich zu gegebenen Zeiten auch besonders äußert, wenn es gilt große Festtage, Erinnerungstage an große Taten oder an überragende Söhne des deutschen Volkes feierlich zu begehen oder jahreszeitliche Feiern — Mai-, Sommersonnwend-, Erntedank-, Julfest — zu veranstalten. Der Ausbau des Schul- und Büchereiwesens wird weiterhin zur Deutscherhaltung des Volksgenossen beitragen. Dann aber kommt das starke Mittel des Rundfunks, der täglich und stündlich, jahraus, jahrein den deutschen Volksgenossen die Heimat nahebringen und ihnen deren Kunst und Wissenschaft, Unterhaltungsstoff, bedeutsame Vorgänge, Tagesneuigkeiten u. a. m. vermitteln kann. Durch die Zeitungen und die Zeitschriften, durch die redaktionellen Führungsmittel, durch Film, Wanderbühne und Wanderausstellung kann auch im fernsten Orte, wo Deutsche siedeln, deutsches Heimatwesen, deutsche Art und deutsches Lebensgefühl erstehen.

Alljährlich wiederkehrende Tagungen aller volksdeutschen Vertreter im Verein mit dem Besuch denkwürdiger Stätten und mit Fahrten durch das ganze Deutsche Reich werden ebenfalls den Zusammenhang zwischen Reich und ausländischen Volksgenossen in ausgezeichneter Weise fördern, wie wechselweise die Entsendung von Abordnungen in die verschiedenen Länder, in denen Deutsche siedeln, das Band zum deutschen Vaterlande inniger gestalten wird. Insbesondere werden gesellige Zusammenkünfte zwischen Verwandten und Freunden dazu beitragen, immer wieder die Heimatverbundenheit der Volks- und Auslandsdeutschen zu vertiefen. Eines der stärksten Bindemittel zwischen den deutschen Volksgenossen der ganzen Erde stellt das deutsche Lied dar. Die Veranstaltung von alljährlichen Sängerfesten wird auch hier das Ihre tun, um dem gesamtdeutschen Lebensgefühle Ausdruck zu leihen. Ebenso stellt sich der Sport und die Abhaltung von Sport-Wettkämpfen unter allen Deutschen der Welt in den Dienst der überstaatlichen Volksgemeinschaft. Nicht zuletzt wird sich der Briefverkehr zwischen Reich und Ausland als eine Gelegenheit bewähren, der innigen und ständigen Verbundenheit der Volksgenossen untereinander Ausdruck zu geben.

Wie diese Frage des Ausbaues der überstaatlichen Volksgemeinschaft in großzügigstem Maße zu lösen sein wird, weist das Vorbild der italienischen Anschauung der Gesamtnation auf. Die Forderungen des Faschismus gehen dahin, daß alle Italiener, gleichviel, ob sie selbst auswanderten oder ihre Eltern und Großeltern, in welchem Lande sie immer neu beheimatet sein mögen, ihre italienische Bürtigkeit und ihr italienisches Staatsbürgerrecht beibehalten sollen. Das Dritte Reich hat heute durch Verträge mit einzelnen Staaten, die eine deutsche Volksgruppe im Lande haben, das deutsche Lebensrecht dieser Volksbürger zu sichern begonnen.

So wird das Volkstumsbewußtsein jedes einzelnen Deutschen in hohem Maße gesteigert werden — das englische Volk gibt ja hier ein Beispiel.

Die einzelnen Staaten sichern sich einerseits den Frieden und das gute Einvernehmen mit dem Reiche, gewinnen aber andererseits auch treuergebene Staatsbürger, wenn sich diese volklich frei ausleben dürfen. Heute ist die Erkenntnis dahin gereift, daß man weiß, nicht in der Absperrung und nicht in der Vermischung der völkischen Eigenheiten liegt das Heil, sondern darin, daß jedwede Artung sich völkisch ausleben darf und dabei der gegenseitige geistige Austausch und die fruchtbare Anregung zwischen den Völkern stattfinden kann, die den Fortschritt der Menschheit gewährleistet.

Und ein solch mächtiges Deutschland, das das Reich als Vaterland und die gesamten Deutschen des Erdkreises in allen Weltteilen als seine Söhne in sich schließt, ein solch mächtiges Deutschland wird auch den Völkerfrieden verbürgen, in anderer Weise allerdings, als es der ohnmächtige Völkerbund vermochte, der nur den Schein befriedeter Völker vortäuschte, in Wirklichkeit aber die Zwingherrschaft weniger Starker über eine Herde Schwacher bedeutete. Und damit erfüllt das Dritte Reich im Gegensatze zum Römischen Reiche Deutscher Nation, das in der Hauptsache der überstaatlichen Kirchenstaatsgemeinschaft diente, bis ins Letzte seine Sendung im Sinne des Wortes unseres Führers als „germanisches Reich deutscher Nation".

Zusammenschluß,

das Gebot unserer geschichtlichen Vergangenheit

Die hier folgende Gesamtschau des historischen Ringens um die deutschen Volks- und Raum-Grenzen, sowie die Abschnitte „Wechselwirkungen innerhalb des Gesamtvolkes" und „Das seelische und geistige Band" sind mit geringen Änderungen ein Teilausschnitt des in dieser Folge der Schulungsbriefe besprochenen Werkes von Rupert von Schumacher: „Volk vor den Grenzen, Schicksal und Sinn des Außendeutschtums in der gesamtdeutschen Verflechtung".

Das Opfer der Gewalt

Zur Entstehung weiter auslandsdeutscher Bezirke hat die Gewaltpolitik der Gegner des Deutschtums ihr wohlgerüttelt Maß beigetragen. Gewalt gegen den deutschen Volksboden, dem systematisch seit Jahrhunderten Stück um Stück entrissen wurde, und Gewalt gegen deutsche Sprachinseln, die, ursprünglich deutscher staatlicher Macht unterstellt, der deutschen Herrschaft entzogen wurden.

Nicht Schwäche oder Unzulänglichkeit ist Ursache dieses Schicksals. Es ist ganz einfach der übermäßige Druck auf das allseitig ungeschützte Mitteleuropa, dessen Übermaß der deutsche Kernraum, allein auf sich gestellt, nicht zu allen Zeiten gewachsen war. Eingekeilt zwischen mediterranen Abrundungsbestrebungen, römischen Kulturansprüchen auf der einen, insularem Seemachtstreben gegen die deutschen Küsten auf der anderen Seite, zwischen Vorherrschaftspolitik, liberalen Weltbeglückungsillusionen, fremdrassigen Einbrüchen und Volksdruckballung im Westen und dem Wanderdruck der asiatischen Steppenbahn, nihilistischem Zerstörungswahn und dem Geburtenüberdruck im Osten — zwischen Afrika und Asien, Romanen und Slawen — ist der deutsche Lebensraum, unverrückbar in seiner Mittellage, genötigt, Aufmerksamkeit und Machtentfaltung zu zersplittern mit dem Ergebnis, daß nicht selten deutsches Land unter fremde Herrschaft geriet.

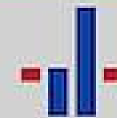
Es hieße die Geschichte des deutschen Volkes und seines Grenzkampfes schreiben, wollte man alle dauernden und vorübergehenden Verluste durch Überdruck untersuchen und in ihren Beziehungen zum Deutschtum im Ausland klarstellen. Trotzdem wäre es unbillig, in diesen Ausführungen von einem gewaltsam geschaffenen Deutschtum im Ausland nur in seinem gegenwärtigen Sinn und in seinen heutigen Grenzen zu sprechen, wenn sie in die Tiefe des auslandsdeutschen Schicksals schürfen sollen. Die auslösenden Ursachen der Entstehung des Deutschtums im Ausland von Versailles, St. Germain und Trianon werden ebenso wie die Bedeutung dieses Außendeutschtums für das Kernvolk überhaupt nur klar und verständlich, wenn man in einer Geschichte des zum „Volk vor den Grenzen" gezwungenen Deutschtums alle früheren Absplitterungen vom Mutterland miteinbezieht. Denn nur auf diese Weise treten die Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung dieses Außendeutschtums, die aus bestimmten Machtkonstellationen resultierenden Zwangsläufigkeiten offen zutage. Es ergibt sich unter anderem sehr schnell, daß das Geschehen von 1918/19 bereits bei allen heute vom Reich durch Gewaltdiktat ausgeschlossenen Volksgruppen sein Vorbild in der Geschichte besitzt und daß jeder dieser Volksteile schon einmal Ähnliches unter verwandten Voraussetzungen erlebt hat. Es ist da gleichgültig, ob man das Schicksal des baltischen oder lotharingischen Raumes oder sonst eines Raumes untersucht: immer ergeben sich aus einer solchen Betrachtung zwingende Schlüsse über Zukunft und Schicksal, über Notwendigkeiten und Erfordernisse des heutigen Deutschtums im Ausland, die von größtem Wert für eine richtige Beurteilung ihrer Lage sind. Vielleicht ist das erfreulichste und auch wichtigste Ergebnis einer solchen Betrachtungsweise die tröstliche Feststellung, daß nur ganz geringe Teile der gewaltsam entrissenen auslandsdeutschen Bezirke ein für allemal nach ihrer Loslösung dem Reich entzogen blieben. Der größte Teil vermochte hingegen sein Schicksal unter bestimmten immer wiederkehrenden Voraussetzungen stets wieder zu wandeln.

Den härtesten Kampf hat das Deutschtum seit jeher in der

Pressung zwischen Ost und West

zu bestehen gehabt. Im Westen tobt durch die ganze deutsche Geschichte der Kampf um die Vormachtstellung auf dem Kontinent, um die Entscheidung zwischen den beiden Reichen auf dem eigentlichen europäischen Kulturboden. Das deutsche Kaisertum betrachtet sich als Nachfolger der römischen Cäsaren, als Erben der Träger der Weltherrschaft, als Führer des Erdkreises. Gallien, ebenfalls aus dem fränkischen Reich hervorgegangen, glaubt sich berufen, diese Stellung des Deutschtums bestreiten zu müssen. Frankreichs Sinnen und Trachten beherrscht so der Kampf gegen das abendländische Kaisertum der Deutschen, um die Krone der Universalmonarchie an sich zu reißen.

Der latente Gegensatz im Westen schwebt aber schon vor dieser klaren Ausrichtung der Fronten. Der lotharingische Zwischenraum bot Anlaß zu Vorstößen, die schon früh bewußt oder unbewußt vielleicht



in Erinnerung an die Grenze römischer Herrschaft von französischer Seite um die Rheingrenze geführt wurden. „Es mag übertrieben erscheinen, den Anfang des deutsch-französischen Ringens um den Rhein mit dem Teilungsvertrag von Verdun im Jahr 843 (siehe „Schulungsbrief" 2/38, Seite 51 und Bildseite 1) gleichzusetzen. Dennoch ist der Keim zu den späteren Auseinandersetzungen der beiden Nationen schon damals gelegt worden. Die künstliche und kurzfristige Schaffung eines lotharingischen Zwischenreiches zwischen Rhein-Alpen einerseits und Rhone-Maas-Schelde-Linie ist nie mehr aus der Erinnerung späterer Geschlechter verschwunden, und wenn Karl der Kühne im fünfzehnten Jahrhundert den Versuch zur Wiederaufrichtung des Zwischenreiches machte, wenn seit dem Dreißigjährigen Krieg mit englischer Förderung ein System von Pufferstaaten zwischen Frankreich und den deutschen Ländern geschaffen wurde, so sind die Ursprünge dieser Gedanken eben bis in das neunte Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung zurückzuverfolgen" (W. Hagemann). (Daß die Kirche selbst die Tendenz der Rheingrenze entwickelte, ist im „Schulungsbrief" 1/38, Seite 6 u. 7, gezeigt worden. Schriftleitung.)

Anders in der Form, nicht aber geringer an Gewicht ist die mitteleuropäische Stellung gegen den Osten. Keine natürliche Schranke, vom Karpathenwall abgesehen, riegelt Mitteleuropa von den unendlichen Ebenen Eurasiens ab. Das unruhige Völkergemisch des Steppenraumes findet Tür und Tor auf dem Weg in den deutschen Raum geographisch offen. Es kann seine ganze Dynamik nach Westen entladen, sei es, daß es selbst die Räume durchstößt oder die seßhaften Völker des Ackerbaugürtels vor sich hertreibt. Das besondere Merkmal des Ostraumes ist seine riesenhafte, gleichförmige, festlandweite Ausdehnung, die eine wellenförmige Fortpflanzung der Erschütterungen zweier Erdteile über ungeheure Entfernungen zuläßt und den riesigen Menschenmassen eine unheilvolle innere Beweglichkeit gibt. Der Druck dieser Massen staut sich gewissermaßen am mitteleuropäischen Grenzsaum und zwingt das Herz des Kontinents, dem Osten dieselbe Beachtung zu schenken wie dem Westen. Wie der Westen ein Jahrtausend hindurch bis zur Rheinlandbesetzung gegen den deutschen Volksboden in machtpolitischer Bewegung war, so hat der Osten in die deutschen Geschicke vom Hunnensturm des fünften Jahrhunderts bis zur Zertrümmerung der deutschen Machtstellung im Südosten im Jahr 1919 vornehmlich bevölkerungspolitisch eingegriffen.

Die Ungestaltigkeit des Ostens hat lange ein planmäßig organisiertes, gemeinsames Vorgehen von Ost und West gegen die Mitte des Kontinents ausgeschlossen. Nichtsdestoweniger wirkten Lage und Beschaffenheit des Raumes und zwangen dem deutschen Volk das Gesetz des Handelns auf, ehe die Nachbarn des Deutschtums aus der Erfahrung in bewußter strategischer Überlegung die Angriffsformel fanden. Hunnen, Awaren, Magyaren, Mongolen stießen auf der Steppenwanderbahn des Ostens bis in den deutschen Raum vor, slawische Unterwanderung drang in alle Ritzen und Lücken der Ostfront ein, während vom Westen das Judentum (in Köln sitzen die Juden schon im Jahre 321) das deutsche Volkstum zersetzte und die Araber zum Machtkampf antraten.

Sobald einigermaßen Ansatzpunkte größerer Beständigkeit und stärkeren Formwillens im Osten sichtbar wurden, verschaffte sich der Westen im Rücken Mitteleuropas den nötigen Einfluß, um den deutschen Raum in die Zange nehmen und die Geschicke Europas über den Zentralraum hinweg bestimmen zu können.

Die westöstliche Zusammenarbeit

datiert bereits an die 400 Jahre zurück und konnte damals schon auf eine Generalprobe von zweihundertjähriger Dauer zurückblicken. **600 Jahre macht Frankreich im Osten dem europäischen Kernraum schon Schwierigkeiten!** Von dem ungarischen Experiment der Anjous*) am Beginn des vierzehnten Jahrhunderts bis zum französisch-sowjetrussischen Bündnis von 1934 mit seiner tschechischen Versteifung vom Jahr 1935 eine einheitliche Linie raumpolitisch geleiteter Außenpolitik! Die Beständigkeit dieser Politik vermöchte in Erstaunen zu setzen, läge sie nicht für die Gegner eines völkisch und politisch geschlossenen Mitteleuropas so unmittelbar auf der Hand.

Die Spannung der Mittellage zwingt bereits Heinrich I., den Reichsgründer, in ihren Bann. 924, fünf Jahre nach der Wahl Heinrichs, rollen die Magyaren die Ostfrage auf. Ihre Einfälle dehnen sich bis Thüringen aus. Heinrich ist gezwungen, mit ihnen einen Waffenstillstand einzugehen: auf der einen Seite ist die Ostgrenze nicht genügend vorbereitet, auf der andern liegen die Verhältnisse an der Westgrenze noch völlig im Argen. 925 gelingt jedoch der Erwerb Lothringens. Die macht- und stammespolitisch bedingte Grenze im Westen ist hergestellt und gesichert. Die volle Kraft kann nach dem Osten gelenkt werden. Der Kampf gegen die Slawen wird aufgenommen, ehe der Entscheidungskampf gegen die Magyaren einsetzt, der nach der klugen Verteilung der Kräfte in der Ostwestspannung günstig ausgeht.

Otto der Große ist in die gleiche Situation gedrängt. Slawen und Magyaren bedrohen neuerdings von Osten her den deutschen Raum, und während des ungarischen Vorstoßes, 938, sucht der westfränkische König Ludwig IV. Lothringen vom Reich loszureißen. Otto II., der Sohn Ottos des Großen, hat im gleichen Jahr, in dem er die Wiedergewinnung Böhmens durchführt (978), einen Angriff des westfränkischen Königs Lothar III. abzuwehren. Einige Jahre später, 983, vernichtet ein Slawenaufstand die Früchte der deutschen Ostkolonisation. Der letzte Sachsenkaiser, Heinrich II., hat in fast eintöniger Wiederholung der Vorgänger Angriffe auf die Westgrenze (Balduin von Flandern) und die Ostgrenze (Boleslaw Chrobry) abzuwehren. Jahr für Jahr spielt sich das Gleiche ab.

*) Die gräfliche Linie Anjou-Neapel gelangte 1290 in Ungarn zur Regierung.

Geht der Kampf nicht in machtpolitischen Formen vor sich, dann übernimmt der Siedler, der Kolonisator im Osten die Rolle des Verteidigers und Angreifers, dann ringen lokale Gewalten im Westen um dieselben Ziele wie die große Politik. Die Spannungslage des Reiches bleibt immer die gleiche.

Die zweite große Periode dieses Zweifrontenkampfes beginnt mit der Einigung des französischen Raumes. Sie dauert etwa vom Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein. Die dritte erreicht ihren Höhepunkt im Weltkrieg. Sie formt die europäische Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Der seit den Anfängen des sechzehnten Jahrhunderts dem Reich planmäßig aufgezwungene **Zweifrontenkampf** entspringt einer langen geistigen Vorbereitung. Der Zug nach dem Rhein ist die bewußte politische Idee Frankreichs geworden, der Kampf um die Weltherrschaft selbstverständlicher Ausgangspunkt aller französischen Ansprüche. Kein zufälliges Zusammenwirken mehr, sondern folgerichtig erstrebte Einkreisung. Klare strategische Bündnissysteme heben sich immer deutlicher am politischen Horizont ab. **Bereits 1542 bis 1544 bringt es der „allerchristlichste" Franzosenkönig Franz I. fertig, im Bund mit den asiatisch-heidnischen Türken gegen das Reich zu ziehen.** Von da ab kommt in das Spiel System: Jahr für Jahr berennt der Türke den deutschen Wall im Osten, Stück um Stück bröckelt der Franzose aus der deutschen Mauer im Westen. Der türkische Druck gibt Heinrich II. freie Hand. Er bringt 1551 den Vertrag von Torgau zustande, mit dessen Hilfe die lothringischen Bistümer **Metz, Toul, Verdun, Cambrai** dem Reich entrissen und zu außendeutschen Bezirken gemacht werden. Zur gleichen Zeit verliert das Deutschtum die von ihm beherrschten **baltischen Länder.** 1566 entreißen die Türken dem Kaiser Ungarn. Der latente Druck von beiden Seiten verstärkt sich. Richelieu formuliert das „politische Testament" Frankreichs: die französische Vorherrschaft ist das Ziel, „ein vorsichtiges und verdecktes Verhalten" die diplomatische, Öffnung von Zugangspforten zu Mitteleuropa und Frankreichs Einsatz im Osten gegen das Reich die raumpolitische Methode.

Vom Osten nimmt die Kriegsfurie des Dreißigjährigen Krieges ihren Ausgang. Von Frankreich wird er auf die Spitze getrieben, um im Frieden von Münster 1648 eine politische Trümmerstätte aus dem deutschen Mitteleuropa zu machen: Holland, die Schweiz, sämtliche Flußmündungsgebiete des deutschen Nordens werden teils endgültig, teils vorübergehend vom Reich abgetrennt und bilden vielfach fremder Gewalt unterworfene auslandsdeutsche Gebiete.

Aus der Übung wird allmählich ein festes System. **Frankreich benutzt den Ostraum als Mittel zur Ablenkung der deutschen Macht vom Rhein.** Mit Hilfe des französisch-polnischen Bündnisses von 1675, des türkisch-französischen Bündnisses von 1676, der Anerkennung der ungarischen Aufständischen als kriegführender und verbündeter Macht im Jahr 1677 gelingt Ludwig XIV. der Erwerb der Franche Comté, von Freiburg, von Teilen Flanderns und die Verfestigung der französischen Stellung in Lothringen.

Am 30. September 1681 überfällt die französische Soldateska Straßburg, der Kaiser beschließt den Krieg gegen Frankreich, da tritt das Osmanische Reich mit französischer Unterstützung den Marsch auf die Hauptstellung des Reiches im Osten — auf Wien — an. Die Jahre 1683 bis 1688 erfordern den vollen Einsatz des Reiches gegen Asien, was 1684 zum einstweiligen Verzicht auf Straßburg führt. 1688 fällt Ludwig, nach dem deutschen Sieg über die Türken bei Mohatsch, „vorbeugend" in die Rheinlande ein. Die Städte der Pfalz gehen in Flammen auf. Zweierlei ist der Zweck dieser Barbarei. Im Osten soll das Reich um die Früchte der deutschen Siege gebracht werden, im Westen will Frankreich den Rhein als Grenze versteifen: „Die Nachricht von der Niederlage der Türken läßt dem König die günstige Gelegenheit gekommen erscheinen, um seinen Grenzen gegen Deutschland die letzte Abrundung zu geben", meinte Kriegsminister Louvois. Beides gelingt. Der keimende deutsche Einfluß auf die Balkanslawen wird für immer gebrochen, und die Türken dringen wieder vor. Im Westen sind, ehe eine Schwenkung der deutschen Macht erfolgen kann, weite deutsche Gebiete in eine Wüste verwandelt. Es folgt der langwierige Krieg an den beiden Fronten, der nur durch den Sieg Prinz Eugens über die Türken bei Zenta (11. September 1697) zu einem halbwegs guten Ende im Westen geführt werden kann: im Frieden von Rijswijk bequemt sich Frankreich zum Nachgeben (30. Oktober 1697), wodurch die Behauptung der deutschen Position im Osten (Friede von Karlowitz 1699) ermöglicht wurde. Aber große Volksteile bleiben Außendeutschtum, und Gewalt und Kriegsnot lösen jene ersten überseeischen Massenauswanderungen im Rheinland aus, die ebenfalls die auslandsdeutsche Not vermehren (siehe Seite 146 dieses Heftes).

Dem deutschen Raum ist jedoch keine Ruhe gegönnt. Kaum zwei Jahre später zwingt der spanische Erbfolgekrieg dem Reich wiederum zwei Fronten auf: den Kampf gegen den ungarischen Aufstand und das Ringen um den Rhein. Als 1714 im Westen endlich Friede geschlossen wird, unternimmt der Türke einen neuen Eroberungszug — diesmal von französischen Strategen geleitet —, der erst 1718 endgültig abgeschlagen ist. 1734/35 schließt sich neuerdings die Zange: das Reich muß am Rhein den Kampf um die polnische Erbfolge austragen, um die Festsetzung Frankreichs im Osten zu verhindern und Deutschland die notwendige Rückenfreiheit zu erhalten. 1738 holt sich der Türke wieder die österreichischen Vorfelder auf dem Balkan, Franzose und Russe greifen in die deutschen Bruderkriege ein, bis die französische Revolution unter der Devise „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" neuerdings große deutsche Volksteile zu Auslandsdeutschen stempeln kann, zugleich aber

auch den Osten in neue Bewegung gegen die Mitte des Kontinents setzt, mit dem Erfolg, daß die Nationalisierung der kleineren Völker Zwischeneuropas zum Sturm dieser Nationen, zum achtzigjährigen Kampf gegen die Ostherrschaft des österreichischen Deutschtums und gegen den preußischen Anteil am Ostraum führt. „1891 kommt das (französische) Bündnis mit Rußland zustande, durch das Deutschland in die Zange genommen wird." Der Grundstein zur Entente cordiale und zur **Einkreisung** des Reiches ist neuerdings gelegt. Der Generalangriff auf einer Vierfrontenstellung läßt mit einem Male alle bisherigen Bruchstellen wieder aufleben und mit einem Schlag alle jene gefährdeten Volkstumsgebiete, die schon wiederholt die Auslandsherrschaft erlebt hatten, zum Opfer des Überdrucks werden. Der Weltkrieg wird durch den Vorstoß fremder Mächte in den geschlossenen deutschen Volksboden zum Urheber eines Außendeutschtums, das an politischem Gewicht und, teilräumlich gesehen, auch an Zahl die andern Teile des Außendeutschtums weitaus überragt.

1918 zieht Frankreich mit dem Diktat von Versailles Zinsen und Kapital seiner Politik ein. In der Zusammenstellung der volkspolitischen Verluste wird ersichtlich, welche ungeheure Rolle der machtpolitische Überdruck für das Volksdeutschtum und Gesamtdeutschtum spielt.

Im Osten haben sich die neuen Staaten auf Kosten weiter deutscher Gebiete etabliert. An die Stelle des vorübergehend aus dem „Konzert der Mächte" ausgeschiedenen Rußland traten die kleineren Oststaaten. Politische und militärische Bündnisse versteiften nach 1918 die französische Armee im Rücken des Reiches. Das Verbot des Anschlusses Österreichs verhütet eine Stärkung des Deutschtums im Südosten und sorgt für Hemmungen gegenüber dem Reich. 1934 ist man endgültig so weit, den russischen Riesenraum wieder in den Dienst der französischen Zangenpolitik stellen zu können, und das russisch-tschechische Luftbündnis von 1935 trägt unter französischer Förderung die östliche Dynamik bis tief in den deutschen Siedlungsraum hinein. Versuche, durch militärische Besetzungen, durch machtpolitische Propaganda und durch Entmilitarisierungsverträge weitere Teile des Binnendeutschtums zu Auslandsdeutschtum im Westen zu machen, sind an der einmütigen Haltung des deutschen Volkes gescheitert, aber die machtpolitische Ideologie ist die gleiche geblieben wie unter dem Vorzeichen des Liberalismus, wie unter der Kaiserkrone der Bonaparte und unter dem Königtum der Bourbonen.

Das ist die Ost-West-Zange. Sie besitzt nicht allein machtpolitische Formen. Der französische Kulturanspruch in Literatur, Kunst, Sprache und Sitte, der westliche Staatsgedanke, der romanische Nations- und Staatsbürgerbegriff, westliches Wirtschaftstempo, Liberalismus und so weiter besaßen gewollten oder ungewollten Einfluß auf Deutschland und bezeugen, daß der Westen alle ihm überhaupt zur Verfügung stehenden Kräfte gegen Mitteleuropa zu mobilisieren versteht, während vom Osten der Wanderdruck und der Geburtenreichtum auf biologischem, zerstörende und an die primitivsten Instinkte appellierende Heilslehren auf geistigem Gebiet die Angriffe in mehr triebhafter Form vortragen.

Es sind leider nicht die einzigen Fronten, die dem deutschen Raum von der Natur beschieden waren.

Die dritte Front

schob sich im Süden vor, manchmal als Nebenfront, zuweilen als geschichtliches Entscheidungsfeld. Der Kampf zwischen Kaiser und Papst, Rom und dem Reich gibt Jahrhunderten europäischen Geschehens das Gepräge. Wenngleich das als eine überflüssige Inanspruchnahme deutscher Kraft und deutscher Werte erscheint, so darf man aber nicht vergessen, daß das deutsche Kaisertum, das aus der sittlichen Idee des Deutschtums den Anspruch auf die abendländische Universalmonarchie ableitete, nicht eine zweite Macht neben oder über sich dulden konnte. Die rein geistige Auseinandersetzung des Christentums mit dem Germanentum mündete damit in weltliche Machtpolitik. Daneben behauptete der Süden auf dem kulturellen Feld seinen Einfluß. Latein hält sich als Gelehrtensprache bis ins neunzehnte Jahrhundert, das römische Recht verdrängt die deutschen Rechtseinrichtungen und ist im deutschen Raum maßgebend bis zum Beginn der nationalsozialistischen Revolution, die Renaissance entsendet ihre Kulturwellen, der Humanismus zieht die deutsche Reformation in seinen Bann, das deutsche Musikleben wird bis nach 1800 von der italienischen Oper bestimmt — um nur einige kulturelle Vorstöße aus der im Süden errichteten Front zu nennen. Als sich Mitteleuropa durch die Reformation vom Einflußbereich Roms ablösen wollte, um seine eigenen Wege zu gehen, trug der Süden die Gegenreformation in den deutschen Raum hinein und riß damit neuerlich das Gesetz des Handelns an sich, das erst mit dem Abflauen der äußeren Macht des Religiösen im Zug der Säkularisation des kulturellen und politischen Lebens in Europa an Bedeutung verlor, ohne daß jedoch bis zum heutigen Tag diese Hypothek auf den deutschen Volksboden getilgt wäre.

Der Süden war aus sich heraus nicht immer so aktiv wie der Westen und Osten. Die Zeiten seiner Passivität sind jedoch nicht Zeiten des Stillstands in den Auseinandersetzungen an der südlichen Grenze des deutschen Raumes. In diesen Perioden übernahm regelmäßig Westeuropa die Führung im Südraum und gestaltete ihn zur Flankenstellung gegen die Mitte des Kontinents aus. **„Hinter den großen Päpsten des Mittelalters, an deren Widerstand das deutsche Kaisertum schließlich Schiffbruch gelitten hat, einem Gregor VII., Innozenz IV., haben Frankreichs Ratgeber, Gelder und Soldaten gestanden. Vier Päpste der Investiturzeit sind Franzosen gewesen, französische Reiter schlugen 1266 im Dienst eines französischen Papstes den König Manfred bei Benevent und beendeten mit Konradin die Herrschaft der Hohenstaufen."**

Ein ununterbrochener französischer Stellungskrieg wütet in Italien gegen die Mächte des Reiches, bis die Marschälle Ludwigs XIV. mit offenem Visier über Italien gegen Deutschland vormarschieren. Napoleon I. wiederholt das Spiel, Napoleon III. folgt dem Vorbild, die Verständigung Frankreichs mit Italien vom Jahr 1902 läßt die kommenden Ereignisse ahnen, der Weltkrieg bricht die alte Front auf, und die französischen Versuche der Nachkriegszeit, Italien gegen Österreich auszuspielen, entsprechen genau dem Schema der französischen Pläne, das im zwölften und dreizehnten Jahrhundert der Unterstützung der Päpste gegen die Mitte Europas zugrunde lag, bis der Führer auch hier die entscheidende Wendung möglich machte, die unseren südlichen Reichsgrenzen die Ruhe und Stabilität sichert.

Die Auseinandersetzungen in diesem Abschnitt der deutschen Raumgeschichte sind durch die reale Politik des Führers ihrer Gefahren beraubt. (Der Führer hat in „Mein Kampf", Kapitel 13, ebenso wie in seinen außenpolitischen Maßnahmen festgelegt, wie wir diesen Fragen heute grundsätzlich zu begegnen haben. Schriftleitung.)

Schließlich erhob sich

die vierte Front,

vom Kontinentaldeutschen meist nicht verstanden, im Norden, an den Küsten. Von den Kriegen des Reichsgründers Heinrich gegen den Dänenkönig Harald Blauzahn, 935 bis 985, bis zur Angliederung Schleswigs an Dänemark im Jahr 1920 stets das gleiche Bild auch hier, wenn auch diese Front nur zeitweise eine vordringliche Rolle spielte. Die Versuche Dänemarks im Mittelalter, seit Waldemar II., ein Dominium maris baltici zu errichten, das Bestreben Schwedens, die Ostsee zum mare clausum zu machen, der Einbruch Gustav Adolfs in Deutschland, seine Idee eines germanischen Reiches von dem nördlichen Polargebiet bis zur Mainlinie, der Nordische Krieg, 1864, zwingen wiederholt dem Reich und dem deutschen Raum die Schwenkung gegen Norden auf. Seit dem Auftreten Englands auf dem weltpolitischen Schauplatz flackert auch in der Nordsee von Zeit zu Zeit ein Streit auf, der den kontinentalen und den baltischen Rivalitäten nichts an Umfang und Energieverbrauch nachgibt. Die Hanse, Holland und das ehemals zum Reich gehörige Belgien müssen die Macht des Inselreiches fühlen. Kaiser Karls VI. politischer Lieblingsgegenstand, die „Ostendische Kompagnie", weicht, einer besseren Einsicht Prinz Eugens folgend, dem englischen Druck, um dafür das englische Bündnis einzutauschen. Die Kolonialpolitik des Zweiten Reiches und die Tirpitzsche Flottenpolitik fordern den englischen Gegensatz heraus. Im Weltkrieg folgt Großbritannien der traditionellen Linie seiner Seepolitik, die es erfolgreich gegen Portugal, Spanien, Holland, Frankreich angewandt hat.

Der nordeuropäische Kontinental- und Seeraum ist überdies nicht minder Mittel der französischen Machtpolitik wie der Süden. Die Hauptfälle eines nördlichen Flankenangriffes: der Dreißigjährige Krieg — das entscheidende Eingreifen Gustav Adolfs war von Frankreich durch die Zusicherung des „Königtums im Osten" und durch die Vermittlung im schwedisch-polnischen Streit veranlaßt worden — und der Weltkrieg, der nachträglich in seinen Friedensdiktaten sogar den schon neutralisiert geglaubten skandinavischen Raum zum Vorstoß in das deutsche Schleswig veranlaßt, sind Beispiele für die Rolle dieses Raumes im Spiel gegen die deutsche Mitte Europas.

Wenn heute das nationalsozialistische Flottenabkommen vom Juni 1935 für immer den geographischen Interessen der beiden Nordseemächte Rechnung trägt, so ist damit der Weg beschritten, der sich aus den nüchternen Worten des Amerikaners Homer Lea ableitet: „Es ist in der politischen und geographischen Lage des Britischen Weltreichs begründet, daß wir es entweder als überhaupt außerhalb der Kriegsmöglichkeiten ansehen müssen oder als das Sturmzentrum der furchtbaren Kämpfe, die eines Tages die Welt durchrasen werden ... In unserer Zeit kann keine große Nation in Europa oder Asien auf den durch Naturgesetz vorgeschriebenen Radien ihrer Expansion sich vorwärtsbewegen ohne die vorherige Vernichtung der angelsächsischen Vorherrschaft." Das ist 1912 geschrieben worden. Zwei Jahre später hatte Deutschland — infolge seiner damaligen Abneigung, aus der Geschichte zu lernen — zu den andern drei Fronten auch die Seeseite der Nordfront aufgebrochen. Das Ergebnis ist hier ebenfalls zwangsweise geschaffenes Außendeutschtum, das einem Staat — Dänemark — zugeteilt wurde, mit dem das deutsche Volk nicht einmal im Krieg gelegen war.

Trotz der fürchterlichen Schicksalsprüfungen, die die Politik der Gewalt dem deutschen Volksboden auferlegt hat, ist sie dem Deutschtum in seiner Gesamtheit doch niemals so gefährlich geworden wie die Versuche stiller Aushöhlung, die nach dem Prinzip des einschleichenden Reizes allmählich ihr Angriffsobjekt in ihren Bann schlugen und es meist viel dauerhafter enteigneten als die Widerstand erzeugende nackte Brutalität.

Die Wechselwirkungen innerhalb des Gesamtvolks

Die Wechselwirkungen innerhalb des Gesamtvolks über die Staatsgrenzen hinweg sind nicht allein auf Wanderströme und ihre Wirkung beschränkt. **Das Volk erweist sich darüber hinaus als ein Gesamtorganismus, dessen Teile überall den gleichen Gesetzen unterworfen bleiben, ob sie nun durch staatliche Grenzen voneinander abgesperrt oder durch dazwischenliegende fremdvölkische Siedlungsriegel voneinander getrennt sind. Das Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung lehrt, daß biologische Vorgänge in dem** einen Teil des **Volkstums regelmäßig ihre Rückwir-**

kungen auf den andern Teil, zum Teil auch durch übertragende Wanderung, ausüben, daß biologische Entwicklungserscheinungen, wie zum Beispiel Geburtenrückgang, Überalterung und so weiter, immer den gesamten Volkskörper betreffen, ohne Rücksicht auf die räumliche Lage und den politischen Zusammenhang der Volksgruppe mit dem Volksganzen. Fast niemals unterliegen dagegen einzelne abgesplitterte Volksteile den völkischen Entwicklungsvorgängen ihres Raumes oder denen des ihnen benachbarten Fremdvolkstums. Ebensowenig erzeugt der Staat typische biologische Vorgänge, die in gleicher Weise verschiedene ihm unterworfene Volksgruppen treffen, sondern seine biologischen Einflüsse pflegen nur das Staatsvolk zu berühren, dessen biologische Bewegungen sich dann aber wieder auf die außerhalb des Staates lebenden gleichnationalen Gruppen fortpflanzen. Das Deutschtum im Ausland macht also die biologischen Bewegungen des Mutterlandes mit, nicht aber die seiner Nachbarvölker oder seiner Wirtsstaaten. Mit dieser Feststellung bestätigt die Wissenschaft die Auffassung des Nationalsozialismus vom Volk als einer organischen Ganzheit, die mit einem lebendigen Überindividuum zu vergleichen wäre, welches einem bestimmten biologischen Lebensgesetz gehorcht: „Geheimnisvolle Verbindungen bestehen zwischen dem Muttervolk und seinen auf vorgeschobenem Posten unter fremden Völkern lebenden Gliedern. Immer wieder sehen wir, wie sich das Deutschtum in den Grenzgebieten und in den einzelnen Sprachinseln in den letzten Lebensfragen nach dem Muttervolk richtet" (Harmsen).

Die bevölkerungspolitische Untersuchung offenbart das Volkstum als einen einzigen biologischen Organismus, der nicht durch staatliche oder sonstige organisatorische Grenzen und Unterschiede zu zerreißen ist: die im Kernraum aus dem Mißverhältnis Raum-Volk entstandenen Übel pflanzen sich ohne Rücksicht auf den Raum, ja sogar seiner Tendenz entgegengesetzt, durch den ganzen Volkskörper fort und ergreifen selbst die äußersten, räumlich und politisch vom Mutterland und Muttervolk abgetrennten Vorposten des Volkstums in sinnfälliger Weise.

Zum erstenmal zeigte F. Burgdörfer diese Tatsache an einem konkreten Beispiel auf. Angeregt von J. Wüscht-Neusatz untersuchte Burgdörfer die Lebensbilanz der Deutschen in der Batschka (Jugoslawien). Er kam zu dem Ergebnis, daß die südslawischen Deutschen die Entwicklung des deutschen Mutterlandes in der Form genauestens, wenn auch zeitlich nachhinkend, mitmachen, also keineswegs mit dem biologischen Verhalten ihrer fremdnationalen Umgebung, mit der sie räumlich verbunden sind, übereinstimmen. 1929 betrug in Jugoslawien die Zahl der Lebendgeborenen 33,3 a. T., der Geburtenüberschuß 12,2 a. T. Die katholischen Deutschen in der Batschka wiesen dagegen nach Burgdörfer 1928 26,0 Geburten a. T. und einen Überschuß von 8,3 Geburten a. T. aus. Die entsprechenden Zahlen für das Reich waren 18,6 und 7,0! Die evangelischen Deutschen hatten den Reichsdurchschnitt sogar schon erreicht, beziehungsweise überschritten: ihre Geburtenzahl belief sich auf 18,9, ihr Geburtenüberschuß auf 4,1 a. T. Es gleichen also nicht nur die absoluten Zahlen denen im Reich, sondern es entspricht auch der verhältnismäßige Anteil von Protestanten und Katholiken dem der beiden Gruppen im Reich. Aber nicht nur zeitweilig war der Zustand im Stamm- und im Kolonialgebiet gleich, auch der Entwicklungsvorgang als solcher verlief in der Batschka nach reichsdeutschem Vorbild: hatten 1921 die deutschen Katholiken in der Batschka noch eine Geburtenzahl von 34 a. T., so sank sie bis 1928 auf 26,0 a. T. Die Zahlen der Deutsch-evangelischen waren 1928: 18,9, 1930: 16,9 a. T.!

Burgdörfer hat in seinem Werk „Volk ohne Jugend" auch die andern deutschen Volksgruppen untersucht. Danach macht fast das gesamte Auslandsdeutschtum die biologische Bewegung des Binnendeutschtums mit. Es seien einige der charakteristischen, von Burgdörfer errechneten Ziffern zitiert.

Danzig weist 1920 eine Geburtenzahl von 32,2 a.T. der Bevölkerung aus, 1931: 20,6, 1932 19,9 a. T. Danzig liegt etwas höher als der Reichsdurchschnitt (1931: 16,0, 1932: 15,1), liegt aber auf derselben Ebene mit Pommern und Ostpreußen, die sich ebenfalls mit rund 20 a. T. ausweisen. Das Memelland zählt 1932: 20,1 Geburten a. T. gegen 27,6 a. T. bei den Litauern. Der Lebensrhythmus des Memelgebietes hebt sich also scharf von dem litauischen ab. „Die im Memelgebiet sich ergebenden Verhältnisse zeigen weitgehende Übereinstimmung mit Ostpreußen" (Harmsen).

Die deutsche Geburtenziffer in Lettland betrug 1930 sogar nur 13,1 a. T. gegenüber dem lettischen Staatsdurchschnitt von 19,8 a. T. im gleichen Jahr und der Geburtenziffer der lettischen Russen von 27,1 a. T. im Jahr 1929. Die deutsche Ziffer blieb also bereits hinter dem Durchschnitt des Deutschen Reiches zurück, ebenso wie die des estnischen Deutschtums mit 7,7 a. T. (1930). Sieht man von den außergewöhnlichen Verhältnissen in der deutsch-baltischen Bevölkerungsstruktur ab, die durch Krieg und Revolution entstanden sind, so bleibt noch immer eine abnorm niedrige Ziffer, die aber keineswegs aus dem Rahmen des gesamtdeutschen Lebensrhythmus herausfällt: die baltischen Ziffern ähneln nämlich den Zahlen der oberen Schichten im Reich, worin der soziale Aufbau des Baltentums mit seinem charakteristischen Mangel einer Unterschicht zum Ausdruck kommt. Selbst in dieser Verfeinerung wirkt also die biologische Entwicklung über die Staatsgrenzen hinweg.

In Polen liegen die Verhältnisse im Durchschnitt ähnlich denen des Deutschen Ostens. Zum Teil sind hier jedoch überhaupt keine Geburtenüberschüsse, zum Teil noch recht hohe vorhanden. Das Gefälle geht vom Osten, wo die Lage am besten ist, nach Westen, wo das Deutschtum am meisten gelitten hat. Posen und Pommerellen weisen für 1932 einen Geburtenüberschuß von 0,4 a.T., Polnisch-Oberschlesien von 6,7 a.T., Galizien von 8,1 a. T. und Wolhynien mit 22,2 a. T. aus. Sieht man von den durch Abwanderung er-

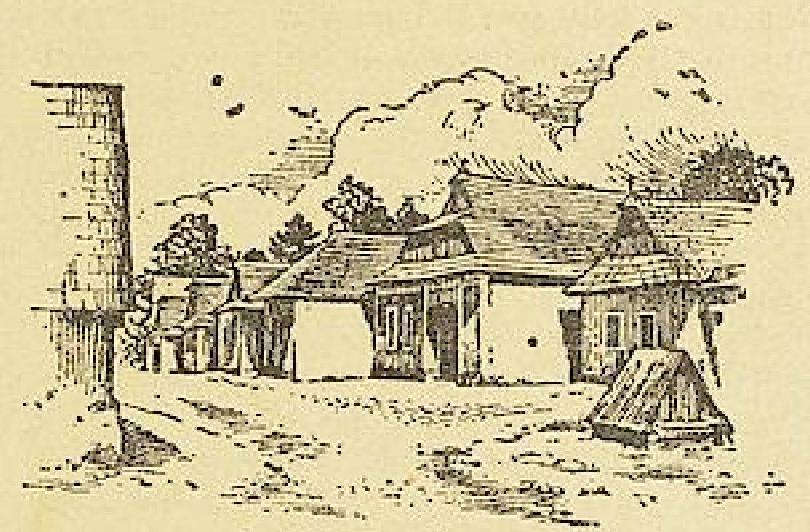
zeugten abnormen Verhältnissen in Westpolen ab, so setzt das polnische Deutschtum das Ostwestgefälle der Geburtenhäufigkeit innerhalb des Reiches nach Osten hin fort und fügt sich damit in das Gesamtbild der deutschen Bevölkerungsentwicklung. Das Sudetendeutschtum kommt mit einer Geburtenziffer von 17,4 a. T. im Jahr 1931 und 16,7 a. T. dem Reichsdurchschnitt nahe. Auch hier ist das Ostwestgefälle — die innerhalb des Reiches aufgebaute Geburtentreppe — über die Staatsgrenzen hinweg gleichmäßig nach Osten hin fortgeführt.

In Südslawien verhält es sich nach Burgdörfer im gesamten wie in der von ihm besonders untersuchten Batschka. Für die rumänischen Deutschen werden nach Teilerhebungen folgende Ziffern genannt: 23,3 a. T. Geburten bei einem Überschuß von 7,7 a. T. (1932). In den andern auslandsdeutschen Gebieten ist das Verhalten ungefähr das gleiche wie beim östlichen Grenz- und Auslandsdeutschtum: Elsaß-Lothringen, Luxemburg, Eupen-Malmedy liegen etwa um 20 Geburten a. T. der Einwohner, womit sie ungefähr den Durchschnitt des katholischen Bevölkerungsteiles im Reich halten, Nordschleswig kommt dem Reichsdurchschnitt nahe. Die Schweiz nähert sich gleichfalls den Zahlen des Reiches. Österreich liegt stark unter dem Reichsdurchschnitt, wobei allerdings das übergroße Minus Wiens im österreichischen Durchschnitt die bessere Lage der Alpenländer und des Burgenlandes herabdrückt. Die Tatsache, daß Österreich in den letzten Jahren bei einer sogar leicht ansteigenden Eheschließungsziffer als Folge der wirtschaftlichen Besserung — eine Auswirkung des Aufbaues im Reich — eine katastrophale Abnahme der Geburtenziffer zeigt, ist durch die gewaltsame Aufrechterhaltung eines seelischen und geistigen Zustandes hervorgerufen, wie er im Reich vor 1933 herrschte.

Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Ziffern um Durchschnittszahlen. Die Volkstumsinseln weisen innere örtliche Verschiedenheiten auf.

Ganz aus dem Rahmen der biologischen Bewegung des Gesamtdeutschtums fallen zwei Bevölkerungsgruppen: das russische einschließlich des gesamten wolhynischen und das brasilianische Deutschtum. Über letzteres bringt das Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums folgende Angaben: „Auf Grund des Registers eines Bezirkes in Santa Catharina stellte der deutsche Arzt F. Gofferje 1910 eine Geburtenhäufigkeit von 60 a. T. fest und schätzt sie nach seinen sonstigen Beobachtungen allgemein auf 40 bis 60 a. T., bei sehr geringer Kindersterblichkeit." Über die russischen Deutschen gibt Burgdörfer für Zentralrußland eine Geburtenzahl von 43,8, für die Ukraine von 47,3 a. T. auf Grund der offiziellen Statistiken an. Für Wolhynien wurde 1930 eine Geburtenzahl von 41 a. T. und ein Überschuß von 28,9 a. T. festgestellt.

Zieht man aus diesen, hier nur durch wenige Beispiele belegten, in Wirklichkeit aber durch eine Fülle



Deutsches Dorf in der Zips

von Beweismaterial bestätigten Tatsachen der biologischen Wechselbeziehungen zwischen Deutschtum im Ausland und dem Muttervolk, beziehungsweise aus deren Fehlen die Schlußfolgerung, so ergibt sich folgende Erkenntnis:

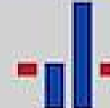
Die auslandsdeutschen Volksgruppen verhalten sich im allgemeinen biologisch anders als die Wirtsvölker, jedoch genau so wie das Stammvolk. Mit andern Worten: das Volkstum ist ein einziger und einheitlicher Organismus.

Die einzelnen Schichten innerhalb des Auslandsdeutschtums (Bauer — Städter, Protestanten — Katholiken, wirtschaftlich besser Gestellte — wirtschaftlich schlechter Gestellte) zeigen denselben Lebensrhythmus wie die entsprechenden Bevölkerungsgruppen im Binnendeutschtum. Die Volksgruppen im Ausland setzen im allgemeinen das Gefälle der vom binnendeutschen Verstädterungskern ausstrahlenden volklichen Entwicklung in den im Reich selbst vorgezeichneten Abstufungen außerhalb der Reichsgrenzen fort, beziehungsweise scheinen sie auch auf positive Entwicklungen im Reich positiv zu reagieren (Memel).

Ein geringer Teil der Auslandsvolksgruppen zeigt nicht den biologischen Rhythmus des Gesamtdeutschtums, sondern das biologische Verhalten des Wirtsvolkes. Bei diesen Deutschen sind auch Entfremdungen des Typus festzustellen. Gleichzeitig ist mit diesen Erscheinungen immer auch ein nationales Manko in irgendeiner Richtung vorhanden. Ob es Ursache oder Folge ist, läßt sich kaum entscheiden. Entweder treten seelische Vereinsamungen, räumliche Isolierungen auf, oder der rassische Einfluß der nationalen Nachbarschaft ist stärker als der des entfernteren Kerndeutschtums (im letzteren Fall ist die Folge Vermischung).

Das seelische und geistige Band

Wie das gemeinsame Blut das Deutschtum im Ausland und Binnendeutschtum aneinanderkettet, bindet das seelische Erleben über alle Staatsgrenzen hinweg durch alle Teile des deutschen Volkes. Der gleiche Pulsschlag verbindet auch durch die Welt der Ideen und durch die Gemeinsamkeit von Kultur und Geistesleben das



Kernland mit seinen Volksgruppen draußen in der Welt, gleichgültig ob die Impulse vom Stammvolk oder, wie es nicht selten der Fall ist, vom Auslandsdeutschtum ausgehen.

Die ältere Zeit – die Epoche vor der großen Streuwanderung des Deutschtums über die Erde – hat nur zwei Beispiele von eindringlicher Anschaulichkeit über die Kraft der geistigen Einheit des Volkstums geliefert: Siebenbürgen und die Schweiz. Im ersten Fall überspringen die seelischen Bewegungen des Volkstums einen weiten, zwischen Kernvolk und Tochtersiedlung eingeschobenen fremdvölkischen Raum, im andern überschreitet das geistige Leben unbekümmert eine mitten durch das deutsche Sprachgebiet gezogene Grenze.

Zu ganzer Größe erhebt sich das gesamtvölkische Leben in Siebenbürgen zur Zeit der Reformation und des Humanismus. Mit der Gewalt des Sturmwindes fegt die religiöse und geistige Erneuerung bis in das entfernte Karpathenland und schaltet das auf ferner Ostwacht stehende Bauerntum in den Rhythmus der Gesamtnation ein.

Wie sehr die Reformation in Siebenbürgen als Ausdruck des Volkstums zu werten war und wie stark sie an das Volk verheftet war, schildert Teutsch in seiner Geschichte des siebenbürgischen Sachsenvolks: „Die Reformation verbindet sich in Siebenbürgen von vornherein mit der nationalen Frage. Neben der lutherischen Lehre breitete sich in Ungarn frühe schon die kalvinische aus, die seit 1543 bei der Mehrzahl der Magyaren das Luthertum verdrängte, an dem die Deutschen und Slawen festhielten."

Nach der Reformation folgt ein langer Zeitraum ohne augenfällige Zeugnisse der Gemeinsamkeit des völkischen Lebens auf kulturellem und geistigem Gebiet. Erst in den Befreiungsjahren kündet der Nachhall des binnendeutschen Abwehrwillens gegen fremde Herrschaft bei den Deutschen im Ausland von einem neuen gesamtdeutschen Erleben und von einem neuerlichen deutlichen Beweis der Einheit des Volkstums. Der nationale Sinn der Erhebung der achtundvierziger Jahre durchglüht die Siebenbürger Sachsen ebenso wie das durch den Ozean von der Heimat getrennte amerikanische Deutschtum, und die Wellen der Begeisterung schlagen wieder zurück und verleihen der Bewegung des Mutterlandes mächtige Antriebe. „Wir wollen sein und bleiben, was wir gewesen sind, ein ehrlich deutsches Volk, und auch ehrliche treue Bürger des Staates, dem wir angehören", lautet die Adresse der Siebenbürger Jugend an die Frankfurter Nationalversammlung, und die Deutschamerikaner senden eine noch mehr begeisterte Kundgebung:

1848er Adresse der Deutschen Amerikas an das deutsche Volk.

Dem freien deutschen Volke!

Den vorbereitenden großen Bewegungen in Deutschland für eine endliche politische Wiedergeburt des Vaterlandes waren wir längst mit freudigem Interesse gefolgt; die Kunde von den Ereignissen, die als unmittelbare Folgen der Pariser Revolution in den süddeutschen Staaten zum Ausbruch kamen und wie ein elektrischer Schlag alle Theile unseres Vaterlandes durchzuckten, hatten wir jubelnd vernommen; aber noch hing unser Blick mit bangen Erwartungen an den finsteren Wetterwolken, die sich um Preußens Hauptstadt unheilschwanger und drohend zusammengezogen. Diese Wetterwolken, die letzten Ereignisse haben sich zerrissen und jubelnd begrüßen wir die Sonne der Freiheit, die nach so manchen Jahren schmachvoller Prüfung unserem Volke entgegenleuchtet, verheißend eine bessere, glücklichere Zukunft. <u>Kein Österreich, kein Preußen! Ein einziges Deutschland! Ein Fürst sprach's und es blieb leerer Schall. Ein Volk will es und es wird zur That!</u> Ja, Ihr deutschen Brüder! werdet, seyd, bleibt ein Volk, ein freies Volk, und laßt als solches Euch die brüderliche Hand aus dem einigen, freien Staatenbunde Amerika's reichen, der groß und blühend, weil er frei, stark und mächtig, weil er einig ist. So schreitet denn auch Ihr fort auf der einmal siegreich betretenen Bahn, mit Kraft und Muth, und was Ihr Edles begonnen, Ihr werdet es vollenden! Nicht auf den Verheißungen Eurer Fürsten beruht unsere Zuversicht; nein auf dem kräftig erwachten Freiheitssinn der Nation, auf der Macht der öffentlichen Meinung. Ehre den Männern, die den richtigen Augenblick erfaßt und es verstanden haben, nicht allein den schlummernden Freiheitssinn des Volkes zu wecken, sondern auch demselben eine feste und bekannte Richtung zu geben. Ehre Denen, deren freie Worte zur kühnen That entflammen! Heil aber, drei Mal Heil ihnen, die selbst auf Leben und Tod den heiligen Kampf um des Volkes unveräußerliches Recht bestanden und Denen, welchen der Todesengel den Lorbeer um die blutige Schläfe wand. Diesen Zuruf bringt Euch unser ‚Washington', geschmückt mit den Flaggen des freien Deutschlands, und wenn schwarz-rot-gold stolz neben dem Sternenbanner unserer Republik weht, wenn es Washingtons Geist ist, der beide Flaggen umschwebt, dann wird es diesseits und jenseits des Ozeans in den Herzen aller deutschen Brüder jubelnd widertönen: ‚Gott segne Deutschland!'"

New York, im April 1848.

1870/71 singt das aus dem Reich ausgeschlossene österreichische Deutschtum — vier Jahre nach 1866! — die „Wacht am Rhein" trotz behördlicher Verbote aller Siegesfeiern durch das Ministerium Hohenwart, und in glühender Begeisterung kündet der österreichische Dichter Robert Hamerling von dem Wollen und Sehnen des Deutschtums jenseits der Südostgrenzen des jungen Reiches:

Und wir?

Wie stand's mit uns in Deutschlands Schicksalstagen?
„Neutral" war Östreichs Land und Östreichs Erz —
Neutral? Nicht ganz! Das Herz hat mitgeschlagen,
Das Herz Deutschösterreichs, das deutsche Herz!

Und fragen deutsche Brüder: Wo gewesen
Seid ihr, als der Entscheidung Stunde schlug,
Als rings, den tausendjährigen Bann zu lösen,
Germania nach ihren Söhnen frug,

Als sich in Siegesfreude, Todesnöten,
Verjüngt das deutsche Volk, das Deutsche Reich?
Wir sagen, frei die Stirn von Schamesröten,
Deutschösterreich war mitten unter euch.

Selbst bis in den fernsten Winkel dringt die Welle des nationalen Erwachens: In der fernen Dobrudscha veranstaltet die deutsche Bauernkolonie Atmagea, von deren Existenz wohl kaum jemand im Reich etwas ahnte, eine Sammlung für die reichsdeutschen Kriegsinvaliden ...

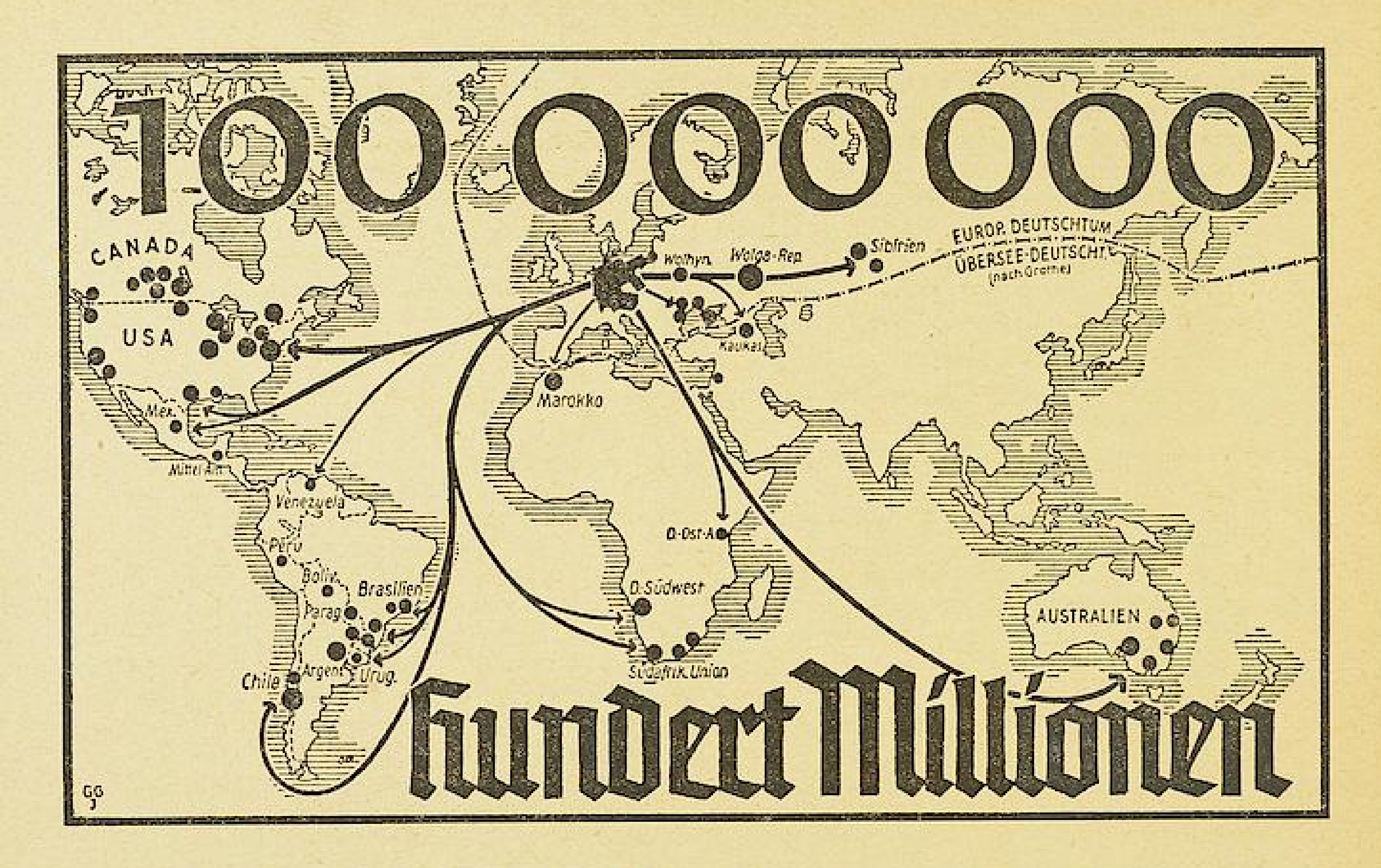
Es war kein Strohfeuer. Als Bismarck acht Jahre nach der Reichsgründung in Versailles nach Wien reiste, feierte ihn das Volk als den großen Einiger der Nation:

„Auf der langen Fahrt von Gastein über Salzburg und Linz wurde mein Bewußtsein, daß ich mich auf rein deutschem Gebiete und unter deutscher Bevölkerung befand, durch die entgegenkommende Haltung des Publikums auf den Stationen vertieft", schreibt er. „In Linz war die Masse so groß und ihre Stimmung so erregt, daß ich aus Besorgnis, in Wiener Kreisen Mißverständnisse zu erregen, die Vorhänge am Fenster meines Wagens vorzog, auf keine der wohlwollenden Kundgebungen reagierte und abfuhr, ohne mich gezeigt zu haben. In Wien fand ich eine ähnliche Stimmung in den Straßen ..."

Der Funke, der mit 1870/71 jenseits der südöstlichen Reichsgrenzen entzündet wurde, und besonders in der jungen Studentenschaft radikale Strömungen erweckte, die sogar schon damals einen Verfall des alten Österreichs zur Rettung des österreichischen Deutschtums erhofften, glimmte weiter und hatte gegen Ende der siebziger Jahre schon ausgesprochen alldeutsche Formen erreicht. Als am 18. Dezember 1878 Schönerer erklärte, „daß die von ihm getadelte Politik in den deutschen Ländern Österreichs bereits den Ruf gezeitigt habe: ‚Wenn wir nur schon zum Deutschen Reiche gehören würden'", war schon das Erlebnis von 1870/71 im österreichischen Deutschtum fest verankert, wie der „Los-von-Rom"-Sturm über Österreich unter dem Einfluß des deutschen Kulturkampfes bewies, wenn auch damals noch der Auffassung Schönerers da und dort heftiger Widerspruch entgegentrat. Das großdeutsche Abzeichen in Österreich — die Kornblume — war bereits zum Begriff geworden, und selbst das Mißfallen des Kaisers über solche Demonstrationen des nationalen Wollens vermochten den einmal verwurzelten Keim nicht am Wachsen zu verhindern. Wenige Jahre später ist die große Erneuerungsbewegung des politischen Antisemitismus — des Rassegedankens — und des Volkstumsgedankens daraus geworden, die wieder über die Grenzen in das Reich zurückwirken sollte.

Als 1914 das Schicksal zum erstenmal wieder, nach fast einem Jahrtausend, das gesamte Deutschtum zum gemeinsamen Kampf aufrief, da kämpfte das deutsche Volk Österreichs neuerlich auf verzweifeltem Posten als Führer einer im wesentlichen fremdnationalen Armee für das Gesamtvolk. Unter allen Städten Österreichs hatte die südsteirische deutsche Stadt Pettau die größten Verluste (196,2 a. T. der Heimatbevölkerung Kriegstote)." (Durchschnitt im Reich 27,8 a. T.) In nüchternster Form weisen die trockenen Statistiken die unerhörte Opferwilligkeit des „Volkes vor den Grenzen" ebenso aus, wie später im Kärntner Abwehrkampf und in den Volksentscheiden: am 24. April 1921 bekannte sich Tirol mit 98,6 Prozent Mehrheit zum Anschluß, am 30. Mai 1921 folgte Salzburg mit 99 Prozent. Und als 1918 das deutschösterreichische Volk einmütig beschloß: „Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik" (Artikel 2 der provisorischen Verfassung), beantragten seine Abgeordneten in der Weimarer Nationalversammlung die Übernahme der Farben Schwarz-Rot-Gold als die ehrenvollen Farben der nationalen Bewegung in Österreich für die Reichsflagge. Als dann binnendeutsche Feigheit diese Kampffarben des österreichischen Deutschtums zum Symbol eines schmutzigen Internationalismus erhob, übernahmen die Deutschösterreicher das Schwarz-Weiß-Rot des Zweiten Reiches zum Zeichen der Gemeinsamkeit ihrer nationalen Bestrebungen mit den nationalen Ideen im Reich — Symbole eines stetig über die Grenzen hin- und zurückflutenden nationalen Gefühls der Einheit des Volkes.

Man möchte es fast als Selbstverständlichkeit hinnehmen, daß die nationalsozialistische Bewegung und die Schöpfung des Dritten Reiches eine Welle des nationalen Erwachens auslöst, die sich bis zu den Deutschen im äußersten Winkel der Welt fortpflanzt. So wie unter dem Erlebnis des Weltkrieges und durch die Berührung mit den deutschen Armeen sich die Banater und die Satmarer Schwaben und die Slowakei-Deutschen auf ihr angestammtes Volkstum besannen, ihre Fremdsitten — fremde Sprache, fremdes Brauchtum, fremde Denkart — ablegten, sich „regermanisierten", so erwacht auch aus dem Ringen der nationalsozialistischen Revolution draußen wieder der Wille zum Leben, der Kampf gegen völkische Lethargie und Verzweiflung. Danzig, die Sudetenländer, Österreich, Siebenbürgen, das amerikanische Deutschtum, Deutsch-Südwest — sie alle beweisen die Fernwirkungen einer Idee, die nicht vor den Toren der Staaten, sondern erst an den Grenzen des Volkstums haltmacht.



Der nachstehende Aufsatz gibt Auskunft über die Entwicklung der Zahl der Deutschen auf der Erde, welche im Amt für Schulungsbriefe in Zusamenarbeit mit der Volksdeutschen Mittelstelle, dem Grenzlandamt der RJF., dem VdA., dem Referenten des Hauptschulungsamtes, dem Referenten des Sicherheitshauptamtes, den Vertretern des Bundes Deutscher Osten, dem früheren Landesschulungsleiter Österreichs und einer Vertreterin der letzten Tagung für Volksdeutsche Referentinnen in der NS.-Frauenschaft ermittelt wurde, und zwar an Hand eines Entwurfes des Pg. Karl C. von Loesch, der den sonstigen Inhalt des Aufsatzes verfaßt hat.

Überblick

Der Reichs- und Preußische Innenminister Dr. Frick sagte in Gleiwitz am 26. November 1937: „Ich muß an die Tatsache erinnern, daß das deutsche Volk sich nicht zusammensetzt aus den nur 67 Millionen, die im Reiche leben, sondern aus den 100 Millionen Deutschen, die über die ganze Erde verstreut sind. Und es ist eine Tragik des deutschen Volkes, daß es nicht gelungen ist, diese Deutschen, die sich zum deutschen Volkstum bekennen, wie es natürlich wäre und den natürlichen Empfindungen und Gegebenheiten entspräche, in einem Reich zusammenzufassen. Denn die Volksgrenzen, wie sie heute bestehen, sind uns aus Jahrhunderten überkommen."

Diese beiden Sätze umreißen die doppelte Aufgabe des nachstehenden Aufsatzes, welcher

1. die Zahl und die Verbreitung der Deutschen auf dem Erdball,
2. ihren Zusammenhalt darstellen soll.

Von den (knapp) 100 Millionen Deutschen, welche zusammen das deutsche Volk bilden, leben heute in Mittel- und Osteuropa knapp 87, also fast neun Zehntel. Hier liegt sein Schwerpunkt. Auf die übrigen Länder Europas sind nur wenige hunderttausend Deutsche verstreut und auf die übrigen Erdteile noch zehn Millionen. Die nachstehend aufgestellten Zahlen weichen von älteren Zahlenangaben nicht nur darin ab, daß sie bis zur Gegenwart durchgeführt sind und einerseits den Zuwachs durch Geburtenüberschüsse, durch Einwanderung und durch Rückkehr oder Neuaufnahme in die deutsche Volksgemeinschaft (ein seltener Vorgang) berücksichtigen, andererseits aber auch die Abgänge durch Todesüberschüsse, Abwanderung und Verdrängung sowie durch Entdeutschung, sondern sie unterscheiden sich auch dadurch, daß der Begriff „Deutscher" teils enger, teils aber auch weiter gefaßt worden ist, als es früher meistens üblich war. Daher wurden im Sinne des Punktes 4 des Programms der NSDAP. und der Nürnberger Gesetze als Nichtdeutsche auch die deutschsprachigen Juden im Reiche in Abzug gebracht. In anderen Gebieten war dies noch nicht möglich, da die nötigen Vorarbeiten noch fehlen. Während also den meisten bisherigen Berechnungen als Unterlage für die Zahl der Deutschen auch im Reiche einfach die jeweilige Einwohnerzahl abzüglich der Fremdsprachi-

gen diente, ist hier aber auch berücksichtigt worden, daß die Volksabstimmungen, Reichstags- und Landtagswahlen sowie auch Schulabstimmungen eindeutig bewiesen haben, daß Sprachverbreitung (Mundartenräume) und Volkszugehörigkeit nicht immer übereinstimmen und daß die Zahl der Deutschen im deutschen Osten größer ist als die Zahl der bei statistischen Erhebungen als deutschmuttersprachig Ermittelten. Wenn daher in den noch später folgenden Vergleichen der heutigen Zahl der Deutschen mit älteren Zahlen Unterschiede auffallen, so beruhen sie nicht nur auf Bestandsverschiebungen oder fehlerhaften Angaben, sondern auch darauf, daß **das Dritte Reich vom Deutschen einen anderen Begriff hat als das liberale Deutschland.** Weil in vielen Staaten sichere Unterlagen über die Zahlen der Deutschen fehlen, die ja sowieso aus den oben angegebenen Gründen einem ständigen Wechsel unterworfen sind, wurden grundsätzlich alle Zahlen auf 1000 abgerundet.

Nach diesen Grundsätzen wurden für Anfang 1938 folgende abgerundete Zahlen ermittelt:

Mitteleuropa:

im Deutschen Reich	67 000 000	Deutsche Staaten	73 920 000	76 920 000
in Österreich	6 200 000			
in Danzig	420 000			
in Luxemburg	290 000			
in Liechtenstein	10 000			
in der Schweiz			3 000 000	
in den Niederlanden	115 000	West- u. Südrand	2 235 000	9 375 000
in ganz Belgien	150 000			
in Frankreich	1 700 000			
in Italien	270 000			
in Südslawien	700 000	Ostrand	6 990 000	
in Rumänien	800 000			
in Ungarn	600 000			
in der Tschechoslowakei	3 500 000			
in Polen	1 200 000			
im Memelgebiet mit Litauen	190 000			
in Lettland	70 000	Nordost- u. Nordrand	150 000	
in Estland	20 000			
in Dänemark	60 000			

Osteuropa:

(in der Sowjetunion ohne Sowjetasien) 1 100 000

Übriges Europa: 150 000

Überseeische Länder:

1. Angloamerika (in USA., Kanada)	8 500 000	Übersee	10 001 000
2. Iberoamerika (in Mexiko, den mittel- und südamerikanischen Staaten)	1 200 000		
3. Afrika	54 000		
4. Asien (mit Sowjetasien)	195 000		
5. Australien und Ozeanien	52 000		
		Zusammen:	97 546 000

In ganz Europa wurden somit 87,545 Millionen Deutsche (rd. 90 v. H. der Gesamtzahl) nachgewiesen. Außerhalb der deutschen Staatlichkeit leben mehr als 20,5 Millionen Deutsche, in den deutschen Staaten annähernd 77 Millionen. Seit 1903 stieg die Zahl der Deutschen im Reiche von 53 auf 67 Millionen. Im Vorkriegs-Österreich betrug die Zahl der Deutschen 9,4 Millionen, im verkleinerten Österreich von St. Germain nur 6,2 Millionen. In der Schweiz (bzw. in Luxemburg) stieg die Zahl von 2,32 (und 0,225) Millionen auf 3 (bzw. 0,29 Millionen). Im ganzen lebten damals 64,945 Millionen in deutschen

Staaten, heute aber (mit Danzig und Liechtenstein) 76,92 Millionen. Der Zuwachs betrug also 11,975 Millionen in 34 Jahren, obgleich sowohl das Reich als auch Österreich stark verkleinert wurden. Damals lebten außerhalb der deutschen Staaten 17,055 Millionen Deutsche bei einer Gesamtzahl von 82 Millionen, heute aber 20,63 Millionen bei einer Gesamtzahl von 97,55 Millionen. Da zu berücksichtigen ist, daß seither rund **5,37 Millionen Deutsche durch Versailles und St. Germain von der deutschen Staatlichkeit abgetrennt** worden sind, so verschieben sich diese Zahlenbilder aber in Wirklichkeit sehr stark. Denn man muß die 5,37 von den 20,63 Millionen abziehen, um eine Vergleichszahl zu erhalten. Das bedeutet eine starke Aufstauung der Deutschen in den deutschen Staaten, vor allem im Reiche, und eine relative Verminderung des Außendeutschtums, als eine Folge jahrzehntelanger Verfolgung der Deutschen.

Der geschlossene Volksboden innerhalb der deutschen Staaten

Wenn wir nicht von den Staaten ausgehen, sondern von dem geschlossenen Volksboden der Deutschen in Mitteleuropa, so wird das ganz klar. 1903 lebten auf ihm 65 Millionen, 1910 72, 1925 77,5 und heute 83 Millionen. Dieser Zuwachs ist im wesentlichen durch das starke Wachstum der Zahl der Deutschen im Deutschen Reiche bedingt.

In der Schweiz und in Luxemburg war der Anstieg ziemlich gleichmäßig; in Österreich, dessen Geburtlichkeit äußerst schwach ist, stieg die Zahl der Deutschen trotz der Zuwanderung aus anderen Teilen des ehemaligen Habsburgerreiches nur wenig.

Der geschlossene deutsche Volksboden außerhalb der deutschen Staaten

In den geburtenschwachen Sudetengebieten mit 3470000 Staatsangehörigen mit deutscher Umgangssprache (1910 österreichische Zählung) ermittelte die recht anfechtbare tschechoslowakische Zählung 1920 nur 2973000 muttersprachig Deutsche. Die Zahl stieg 1930 auf 3071000 volklichdeutsche Staatsangehörige der Tschechoslowakei, wozu noch 78882 nichtstaatsangehörige Deutsche kamen, zusammen also 3150000; wenn wir die Fehler der amtlichen Zählungen und die Emigranten berücksichtigen, steigt sie auf 3500000.

Wuchs die Zahl der Deutschen im Raume der deutschen Staaten von 70 Millionen (1903) bis auf 76,9 Millionen (1937) nicht zuletzt durch Zuwanderung aus dem Auslande, so stieg die Zahl der Deutschen in den fremdbeherrschten Teilen des geschlossenen deutschen Volksbodens scheinbar noch viel rascher; aber nur darum, weil vor dem Kriege bloß 89769 Quadratkilometer (in Belgien und Ungarn) in nichtdeutscher Staatlichkeit standen, heute aber 206565 Quadratkilometer in vielen Staaten. Die deutsche Bevölkerung dieser fremdstaatlichen 206565 Quadratkilometer deutschen Bodens betrug:

1919 vom Reiche abgetreten (ohne Danzig) .	4 165 940
von Österreich abgetreten	3 368 703
in Vorkriegsungarn (ohne Burgenland)	95 274
in Belgien	31 244
(amtlichen Zahlen nach, in Wahrheit mehr)	
	7 661 161
1937 aber nur noch	6 120 000

Statt eines natürlichen Zuwachses von etwa 0,530 Millionen Köpfen, der dem der deutschen Staaten entsprochen hätte, trat ein Verlust von 1,54 Millionen ein. **In dem 1914 deutsch besiedelten Vorfelde trat also ein Gesamtverlust von mehr als 2 Millionen ein. Es ist 1937 nicht, wie es sein sollte, von 8,19 Millionen Deutschen besiedelt, sondern nur noch von 6,12 Millionen.** Dieser Verlust ist keineswegs gleichmäßig verteilt. Ein echter Zuwachs konnte nirgendwo eintreten. In Nordschleswig, in Neubelgien, in Elsaß-Lothringen, ja sogar in den zu Italien gekommenen Alpengebieten, in Westungarn und in der Tschechoslowakei bleibt der Verlust immerhin noch in mäßigen Grenzen. Dagegen sind die Verluste in Altbelgien (altbelgisches Deutschtumsgebiet von Limburg und Luxemburg) größer. In Slowenien und in den an Polen und Litauen abgetretenen Ostmarken sind sie riesengroß, als Folge einer unerbittlichen Verdrängungspolitik, die auch das Korridorgebiet weitgehend zu entdeutschen sucht und den vordem schon dort lockeren deutschen Volksboden gründlich zerlöchert hat.

Die Mittel, durch welche das Deutschtum dieser Gebiete vermindert wurde, sind auf S. 144 bei der Darstellung der Volkstumsverluste in den zwischeneuropäischen Staaten dargestellt, denen ja auch große Teile des geschlossenen Volksbodens überwiesen worden sind.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß im gesamten geschlossenen deutschen Volksboden 1910 etwa 79 v. H. aller Deutschen lebten, heute aber 85.

Das Deutschtum in fremden Ländern

Die schwersten Schicksalsschläge erlitt das Deutschtum im Fremdlande durch das im vorigen Schulungsbrief genauer behandelte System der Pariser Vorortdiktate. Das zeigen schon die nachstehenden Übersichten:



Der Führer am 12. März 1938 in Linz:

Aufn.: Weltbild

„Wenn die Vorsehung mich einst aus dieser Stadt heraus zur Führung des Reiches berief, dann muß sie mir damit einen Auftrag erteilt haben, und es kann nur ein Auftrag gewesen sein, meine teure Heimat dem Deutschen Reich wiederzugeben."



„In unseren Walddörfern . . . sind unserem Volksleben noch die Reste uranfänglicher Gesittung bewahrt."
W. H. Riehl

Dorfstraße

Waldarbeit

Windau (siebenbürgisch-sächsisches Dorf)
Bettaussteuer eines Mädchens

An den Winterabenden: Beim Federnschleißen

Aufn.: Zeymer, Berlin (6)

Deutsch-Mokra

Dorf in Karpaten-Rußland, 1775 gegr...
fällerfamilien aus den Alpen (Gmun...
1200 Deutsche, die zur Tschechoslo...



Wohnküche eines Waldarbeiters, vorbildlich sauber

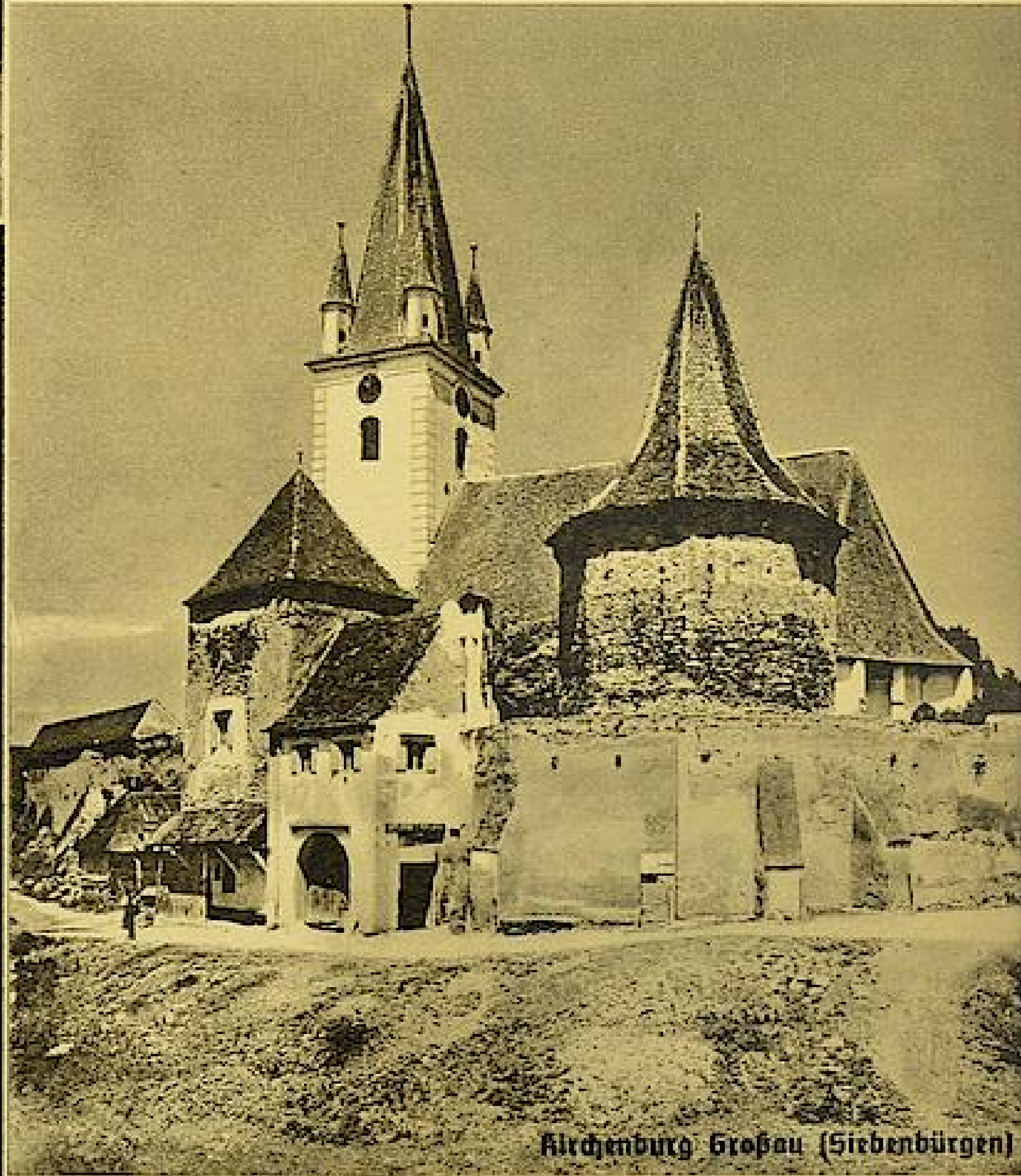


Joachimsthal im böhm. Erzgebirge.
Der „Thaler" und somit auch der „Dollar" fanden ihren Namen hier, wo auch neben der berühmten Münze der erste evangelische Kirchenbau steht



„Wenn wir marschieren, ziehn wir zum Deutschen Tor hinaus"
Metz (Lothringen): das Deutsche Tor





Kirchenburg Großau (Siebenbürgen)

Links:
Kaaden (Egerland), Marktplatz.
Hier wurden am 4. März 1919 fünfundzwanzig Deutsche von tschechischen Legionären erschossen, weil sie für das Zusammenbleiben mit Deutsch-Österreich eintraten. (Im ganzen fielen an diesem Tage vierundfünfzig Deutsche)
Aufn.: Reimesch, Berlin (3), Fischer, Berlin (1)

Die ungleichmäßige Zunahme und Abnahme der Deutschen (in Millionen)

I.

Ende	im Deutschen Reiche	(Zunahme seit 1903)	in allen deutschen Staaten	(Zunahme seit 1903)	im geschlossenen Volksboden	(Zunahme seit 1903)	in Europa	(Zunahme seit 1903)	auf der ganzen Erde	(Zunahme seit 1903)
1903[1])	53,0	—	64,9	—	65,1	—	69,7	—	82,0	—
1910[2])	59,9	(+ 6,9)	72,0	(+ 7,1)	72,1	(+ 7,0)	—	—	—	—
1921[2])	62,5	(+ 9,5)	72,0	(+ 7,2)	77,5	(+ 12,4)	—	—	—	—
1925..............	63,2	(+ 10,2)	—	—	—	—	82,9	(+ 13,2)	94,4	(+ 12,4)
1937..............	67,0	(+ 14,0)	76,9	(+ 12,0)	83,0	(+ 17,9)	87,5	(+ 17,8)	97,6	(+ 15,6)

II.

	1	2	3	4	5	6	7	8
Ende	Deutsche im Deutschen Reich	Deutsche der übrigen deutschen Staaten	Deutsche des außerhalb deutscher Staatlichkeit stehenden geschlossenen Volksbodens	2 und 3 zusammen	Deutsche im übrigen Europa	2, 3 und 5 zusammen	die außereuropäischen Deutschen	2, 3, 5 und 7 zusammen
1903[1])	53,0	11,9	0,2	(12,1)	4,6	(16,7)	12,3	—
1910[2])	59,9	12,1	0,1	(12,2)	—	—	—	—
1921[2])	62,5	9,5	5,5	(15,0)	—	—	—	—
1925[2])	63,2	—	—	—	—	(19,6)	11,6	(31,2)
1937................	67,0	9,92	6,1	(16,0)	4,5	(20,5)	10,0	(30,5)

[1]) Zahlen teils nach der „Statistik des Deutschen Reiches (1937)", teils nach dem „Handbuch des Deutschtums im Ausland (1904)".
[2]) Zahlen nach Wilhelm Winklers „Statistischem Handbuch für das gesamte Deutschtum (1927)."

In Europa lebten also Ende 1903 annähernd 70 Millionen Deutsche und 12,3 Millionen Deutsche in anderen Erdteilen (13 v. H. der Gesamtzahl), 34 Jahre später aber 87,5 Millionen in Europa und nur 10 Millionen in anderen Erdteilen (etwas über 10 v. H. der Gesamtzahl). Sollten unsere Schätzungen des heutigen Bestandes der Deutschen aber zu hoch gegriffen sein, so ist der verhältnismäßige Niedergang des Außendeutschtums noch ärger.

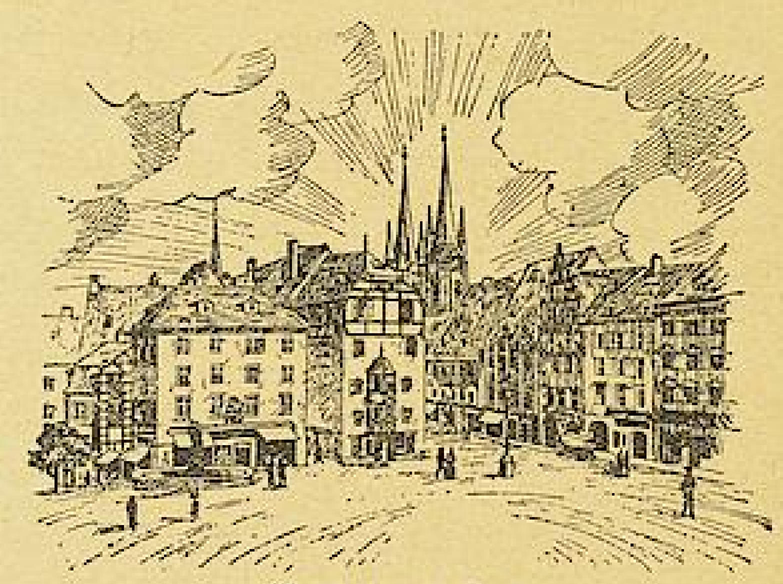
Diese erschütternden Zahlen beruhen freilich nur in den deutschen Staaten auf Zählungen (bzw. auf als weitgehend gesichert anzusehenden Schätzungen); je weiter wir uns vom Kern Europas entfernen, um so seltener werden zuverlässige Zählungsergebnisse und um so unsicherer die Schätzungen. Sonstige Verschiedenheiten sind daraus entstanden, daß einzelne Bearbeiter nur die bodenständig Gewordenen oder die Staatsbürger mitzählen, andere aber auch das bewegliche Deutschtum der Handelsniederlassungen, Missionen und der Fremdenlegionen Frankreichs und Spaniens berücksichtigen. Diese Einschränkungen erklären aber nur den zählungstechnischen Teil der starken Schwankungen in den vorstehenden Zahlenzusammenstellungen. Der Rückgang des Außendeutschtums ist, mögen die Zahlen einzelner Länder auch für Ende 1903 oder für Ende 1937 zu hoch oder zu niedrig gegriffen sein, doch eine unbestreitbare Tatsache. Es lebten

Deutsche in Millionen	1903	1937
in Europa (ohne geschlossenen Volksboden)	4,613	4,545
in fremden Erdteilen	12,300	10,000
insgesamt	16,913	14,545

Stellen wir den überaus starken natürlichen Zuwachs in großen Teilen des Auslandsdeutschtums und die fortgesetzte Auswanderung in Rechnung, so müßte, wenn keine Störungen eingetreten wären, die Zahl des Fremdlanddeutschtums auf wenigstens 20 Millionen gestiegen sein. Statt dessen verzeichnen wir auch bei günstigster Rechnung einen Verlust!

Wie noch im einzelnen zu zeigen ist, ist die Verringerung des Außendeutschtums teils durch Tötung, Verhungernlassen (siehe Bildseite 2 dieses Heftes!) und Zwangsassimilierung zu erklären oder durch Verdrängung, die eine Aufstauung von Flüchtlingen im verkleinerten Reiche verursachte, teils auch durch ein Abgleiten von Außendeutschen in fremde Volkstümer. Das Deutsche Reich war bis zur Machtübernahme weder imstande, die Gewaltanwendung gegen Volksgenossen in nichtdeutschen Staaten abzuwenden, noch war die Bindekraft des deutschen Volkstums stark genug, das gewaltlose Abgleiten durch Lebendighaltung des deutschen Volksgefühls zu verhindern.

Die Gesamtverluste des Fremdlanddeutschtums wird man zahlenmäßig niemals klar erfassen können. Das gilt sowohl für das übrige Europa und die ferneren Erdteile als auch für die Grenzgebiete. Niemand hat



Marktplatz in Eger

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk.
Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht.
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.
Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu
fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden.

Felix Dahn Grußwort zum Deutschen Volkstag 1897 am Rathaus zu Eger

darüber Buch geführt, wer verhungerte, wer erschlagen wurde, wer auf der Flucht zugrunde ging, wie viele nicht geboren wurden. Niemand kann nachweisen, wie viele Deutsche wirklich ihr Volkstum aufgaben, als Kinder einer noch deutschen, aber allmählich wegsterbenden Generation in fremde Volkstümer hineinwuchsen, wie viele durch Gewalt dem deutschen Volkstum abgewendet worden sind und wie viele trotz deutschen Volkstums nur von pflichteifrigen Zählern in den Zählungslisten als Angehörige des staatsführenden Volkes aufgeführt worden sind. Auf die Frage, wie groß die Zahl des deutschen Volkes 1938 sein müßte, wenn es nicht zu den Kriegsverlusten und den noch schlimmeren Katastrophen der Nachkriegszeit gekommen wäre, kann darum nicht eindeutig geantwortet werden, weil die Geburtlichkeit im Deutschen Reiche schon vor 1903 bis zur Machtübernahme des Führers nachließ und auch bei dem Außendeutschtum Verluste einzutreten begannen, z. B. bei den ungarländischen Deutschen. Wo Deutsche aber in einfachen, oft ärmlichen Verhältnissen, an den Vätersitten festhaltend, lebten und genügend Land hatten, wie in weiten Teilen des russischen, ukrainischen, sibirischen und südamerikanischen Deutschtums, blieb ihre Kinderzahl durchweg sehr hoch. Dagegen hat die Amerikanisierung auch das biologische Parallelverhalten zum Gesamtvolk der Eingewanderten von Grund aus geändert, wie überhaupt Anlaß zur Annahme besteht, daß Entdeutschung gerade das biologische Verhalten ändert. Nur die zu Rumänien gekommenen Sathmarer Schwaben am Rande der großen ungarischen Tiefebene verloren großenteils zwischen 1885 und 1910 ihre deutsche Muttersprache zugunsten des Madjarischen, behielten aber das Bewußtsein ihrer Herkunft, heirateten nur untereinander und wahrten so neben zahlreichen anderen den Inhalt ihres Volkstums ausmachenden geistigen und wirtschaftlichen Werten auch ihre alte volksbiologische Kraft. In und nach dem Weltkriege erwachte ein großer Teil dieser Volksgruppe wieder und begann die ungarische Sprache durch die deutsche, vor allem auch in der Schule, wieder zu ersetzen.

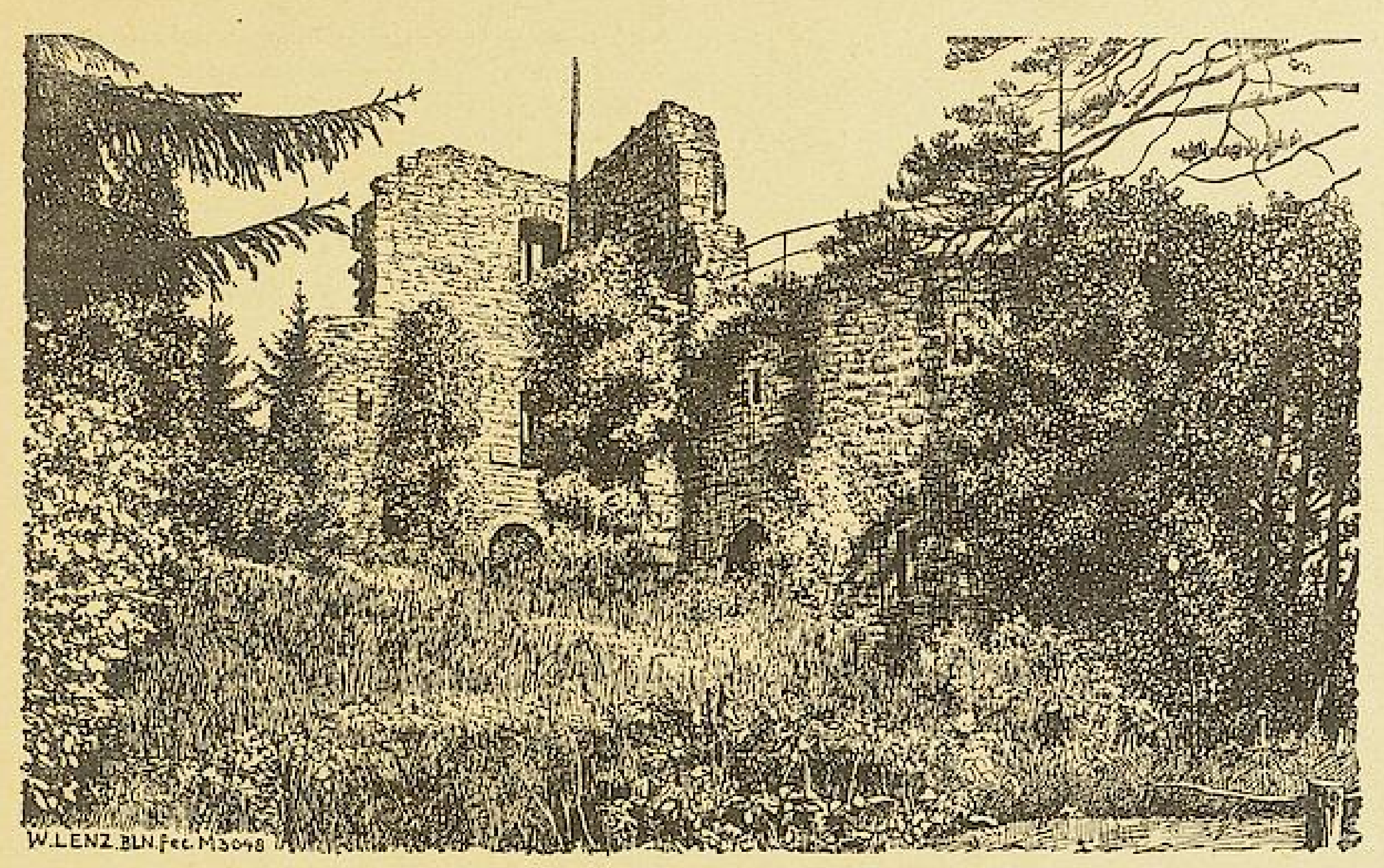
Das übrige europäische Deutschtum

Wir können im von nichtdeutschen Völkern vorwiegend bewohnten Europa räumlich drei deutsche Sonderentwicklungen unterscheiden. Es leben Deutsche (in Millionen) in:

1. **Zwischeneuropa** (zwischen dem geschlossenen Volksboden der Deutschen einerseits und der Sowjetunion andererseits) mit zahlreichen deutschen Volksgruppen	3,11
2. **Nord-, West- u. Südeuropa** einschl. Frankreichs und Italiens in ihren Vorkriegsgrenzen, mit Streudeutschen, meist in den größeren Städten	0,40
3. **der europäischen Sowjetunion** mit ländlichem und städtischem Deutschtum	1,10
Zusammen	4,61

In der weiteren Untersuchung können die recht verschiedenartigen Gruppen des heutigen Zwischeneuropas nicht mehr mit Zahlenangaben von 1903 für dieselben Raumeinheiten in Vergleich gesetzt werden, weil das europäische Staatensystem dieses „Teufelsgürtels" weitgehend verändert wurde. Vor dem Kriege gehörte Zwischeneuropa (bis auf Teile Rumäniens und Jugoslawiens) zu den drei untergegangenen Kaiserreichen, heute aber zu acht Staaten (Polen, Litauen, Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien sowie Estland, Lettland und Rumänien), von denen die ersten fünf auch über Teile des geschlossenen deutschen Volksbodens herrschen. In allen Rand- und Nachfolgestaaten, die überdies zum Teil der Schauplatz erbitterter Weltkriegs- und Nachkriegskämpfe waren, wurde (mit Ausnahme des stark verkleinerten Ungarns) eine gewaltsame politische, wirtschaftliche und soziale Umwälzung zuungunsten der Deutschen (wie auch der Slowaken und Madjaren) vollzogen. Die deutschen Volksverluste, die sie bewirkten, sind mit dem Stichworte „so gut wie entschädigungslose Bodenreform" keineswegs in voller Tiefe gekennzeichnet. Hinzu kommen auch hier Verdrängung, Zwangsassimilation und (als Folge der Verschlechterung und Einengung ihres Lebensraumes und ihrer kulturellen Entwicklungsmöglichkeiten) Verminderung der Geburtenzahl. In Estland und Lettland lebten z. B. vor dem Kriege 180 000 Deutsche, heute nur noch 90 000. Der Verlust beträgt also 100 000. (Im Jahre 1920 zählte man in Ungarn, das selbst zu den verkürzten Staaten gehört, 551 000 Deutsche, 1930 479 000, also 72 000 weniger. Hier ist das amtliche Ergebnis aber von sachkundiger Seite richtiggestellt worden.) Die Mittel, Deutsche aus ihrer Nahrung zu drängen und zur Auswanderung zu zwingen, waren verschieden.

(Fortsetzung S. 144)



Die Steckelsburg bei Schlüchtern

Hier zwischen Rhön und Spessart erblickte Ulrich von Hutten vor 450 Jahren am 21. April 1488 das Licht eines deutschen Frühlings. Erst unsere Zeit kann Huttens einsamen Kampf voll würdigen ...

Verheißung

Nichtsnutzig eine Freiheit, die vergißt,
was sie der Reichesehre schuldig ist!
Nichtsnutzig eine deutsche Libertät,
die prahlerisch im Feindeslager steht!
Geduld! Es kommt ein Tag, da wird gespannt
ein einig Zelt ob allem deutschen Land!
Geduld! Wir stehen einst um ein Panier,
und wer uns scheiden will, den morden wir!
Geduld! Ich kenne meines Volkes Mark!
Was langsam wächst, das wird gedoppelt stark.
Geduld! Was langsam reift, das altert spät!
Wann andre welken, werden wir ein Staat.

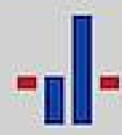
Conrad Ferdinand Meyer

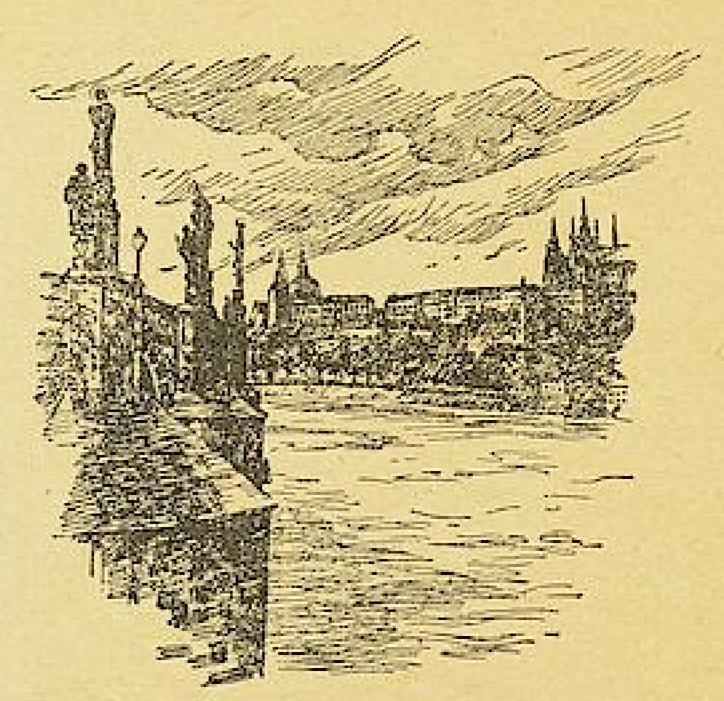
„Es wurde einsam um den sterbenden Hutten, doch diese Einsamkeit war das Zeichen überragender Größe. Der Freiheitskampf, den Hutten führte, galt einer Nation, die noch nicht das Wissen um das Eigengesetz hatte, und Huttens Worte fanden keinen lauten Widerhall, weil das Organ, der Instinkt, noch nicht wach war. Man sah in ihm damals den mutigen, oft frechen Angreifer der pfäffischen Willkür und fürstlichen Knebelung, man lachte über die mit tötendem Spott geladenen Dunkelmännerbriefe, die er gemeinschaftlich mit Crotus Rubeanus verfaßte, man las gern die mutigen Schriften des jungen Ritters, aber den tiefen, sittlichen Ernst des Freiheitsringens haben erst spätere Zeiten erkennen können, und heute, da wir das Wissen um das völkische Gesetz bekommen haben, stehen wir ehrfurchtsvoll vor dem gewaltigen Geiste Huttens."

Kurt Eggers.

„... Das Leben könnet ihr mir rauben: aber daß mein Verdienst um das Vaterland nicht daure, diese gute Tat sterbe, werdet ihr nicht bewirken. Was im Lauf ist, möget ihr vielleicht zum Stillstande bringen, was geschehen sollte, verhindern: was aber getan ist, werdet ihr nicht ungeschehen machen; denn unmöglich ist, mit dem Leben zugleich auch das Andenken des Lebens zu vernichten. Nein! So ungewiß ich darüber bin, was dies alles für einen Ausgang haben werde, so sicher bin ich, daß die Anerkennung meines redlichen Willens auf die Nachwelt kommen wird. Das soll der beste Ertrag meines Lebens sein."

Ulrich von Hutten.





Prag, an der Karlsbrücke

Teils erfolgte eine unmittelbare Ausweisung, teils wurde den Deutschen die Lebensmöglichkeit genommen (neben der sogenannten Bodenreform durch Zwangsliquidation des deutschen Besitzes, durch willkürliche Anwendung des Vor- und Wiederkaufsrechts, durch allgemeine wirtschaftliche Verelendung, die zu Zwangsversteigerungen führte, wobei der Besitz nur in die Hände von Käufern des staatsführenden Volkes übergehen konnte). 7 600 000 Hektar deutschen Bodens gingen (einschließlich jener Teile geschlossenen deutschen Volksbodens, die den vorgenannten fünf Staaten gegeben wurden) (vgl. S. 140) bis 1931 verloren: in Lettland 2 150 000, in Estland 1 672 600, in Polen 800 000, in Rumänien 700 000, in der Tschechoslowakei 620 000, in Litauen 120 000 Hektar Privatbesitz, dazu noch verlorener Bodenbesitz deutscher kirchlicher und sonstiger öffentlicher Körperschaften.

Die bis 1931 enteignete deutsche Bodenfläche ist um 6000 Quadratkilometer größer als die Gebietsverluste des Reiches durch Versailles

(Elsaß-Lothringen, Eupen-Malmedy, Nordschleswig, Danzig, Posen-Pommerellen, Oberschlesien, Memelgebiet und das Hultschiner Ländchen):

sie betragen mehr als die Gesamtfläche Bayerns oder der Schweiz und Belgiens zusammen.

Weitere Verluste bedeutete die Sperrung von Arbeitsplätzen sowohl für Staatsarbeiter und Staatsangestellte als auch für Privatarbeiter und Privatangestellte. Aus Anlaß der Liquidierung des Staatsbodenamtes der Tschechoslowakei 1932 wurde deutscherseits ermittelt, daß „die Bodenreform" allein mehr als 100 000 deutschen Arbeitern und Angestellten ihre Arbeitsplätze genommen habe. Die Verluste an Arbeitsplätzen in der Industrie, in den Verkehrsunternehmungen und in den Staatsstellungen waren noch viel größer. Die Verluste an industriellen und sonstigen Wirtschaftswerten wurden meist nicht nur durch unmittelbare Enteignung herbeigeführt, sondern öfter sogar durch verschleiernde wirtschaftspolitische Maßnahmen. Sie sind weniger leicht festzustellen als Bodenbesitzverluste. „Es läßt sich zur Zeit genau noch nicht überblicken, wie groß die durch Abwanderung, durch Assimilierung, aber auch durch Verminderung der Geburtenzahl als Folge der Einengung des Lebensraumes erlittenen Gesamtverluste der Volksgruppen sind" („Nation und Staat").

Das Deutschtum in den nördlichen, westlichen und südlichen Randländern Europas

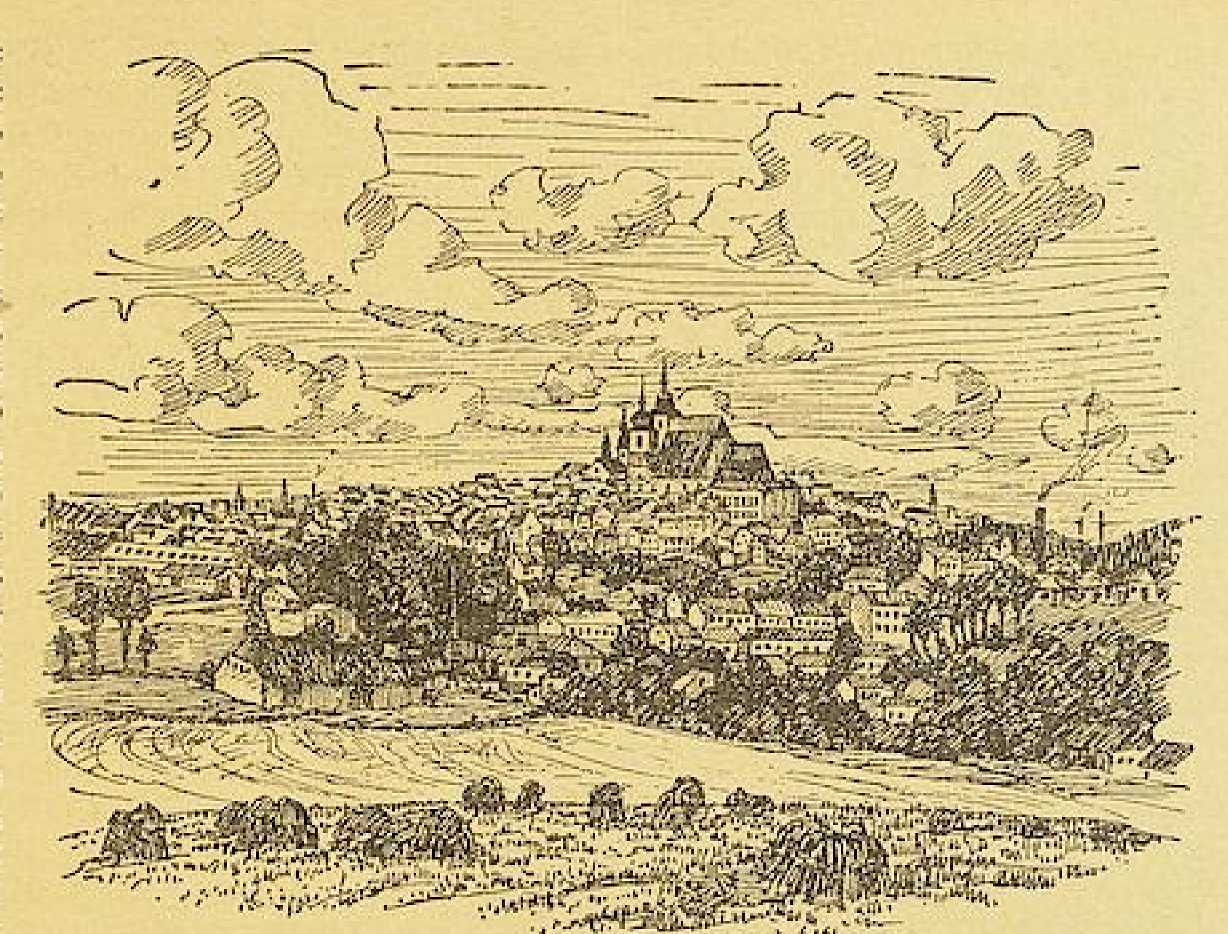
Eingestreut in die nichtdeutschen Volksböden Nord-, West- und Südeuropas leben nur 400 000 Deutsche recht verschiedener Herkunft und Staatsangehörigkeit, die fast durchweg Handels- und Gewerbekolonien bilden, Arbeiter oder häusliche Angestellte sind. In diesen Teilen Europas blieb die Veränderung der Landkarte weit geringer. Dafür wurden aber die Deutschen in Großbritannien und Frankreich fast durchweg interniert, ausgewiesen oder zum Abschwören ihres Volkstums veranlaßt. Immerhin entstanden in den beiden seither verflossenen Jahrzehnten auch dort neue deutsche Niederlassungen. Teilweise leben in diesen Ländern stark bewegliche Gruppen, wie jene Arbeiter und Ingenieure in der Nachkriegszeit, die technische Bauten auf Reparationskonto ausführten.

Das Deutschtum der Sowjetunion

Die ehemals blühenden deutschen Siedlungen in jenem Teil des Zarenreiches, der bolschewistisch wurde, erlebten schwerste Katastrophen. Im europäischen Rußland (ohne Polen und Finnland) ermittelte die einzige Vorkriegszählung 1 292 000 Deutsche. Davon sind ungefähr 280 000 für die abgetretenen baltischen, litauischen und bessarabischen Gebiete abzuziehen, so daß 1897 mit etwa 1 012 000 Deutschen für den europäischen Teil der heutigen Sowjetunion zu rechnen ist. Bis zum Jahre 1914 muß der Anteil der Deutschen bei ihrer hohen Geburtlichkeit sehr stark gewachsen sein. Daher ist auch die im Jahre 1920 von der Sowjetunion ermittelte Zahl von 890 600 Deutschen trotz schwerer Verluste im Weltkriege und in den Bürgerkriegen viel zu gering. Winkler schätzt sie auf eine Million. Unter Einbeziehung von 89 000 Deutschen in Sibirien und 55 000 in den kirgisischen Gebieten ergab die amtliche Ermittlung 1 044 000. Wie richtig Winklers Kritik war, zeigten die **Ergebnisse der sojwetistischen Volkszählung von 1926: in der Sowjetunion 1 239 000, davon im europäischen Rußland rund 1 130 000 Deutsche.**

Dazwischen liegen schwere Hungerjahre und die erste Einführung des bolschewistischen Vernichtungssystems, die freilich manche Deutschtumsgebiete nur wenig berührt hat, andere aber um so schwerer. Das ukrainische Deutschtum mit der Krim hatte 350 000 (nach anderen Schätzungen bis zu 450 000) Köpfe und die Republik der Wolgadeutschen 450 000 bis 500 000 Deutsche. Seit dieser Zählung sind keine auch nur halbwegs sicheren Anhaltspunkte bekannt geworden. Aber wir wissen aus zahllosen Einzelquellen, daß ein freilich nicht mit Zahlen zu belegender Teil der Deutschen seither nach Zerstörung jeder Privatwirtschaft (aller Boden wurde entschädigungslos enteignet) durch Auflösung vieler Familien, Verbannung, Versprengung, Hunger und Hinrichtung zugrunde gegangen, ein weiterer, kleinerer Teil, ins

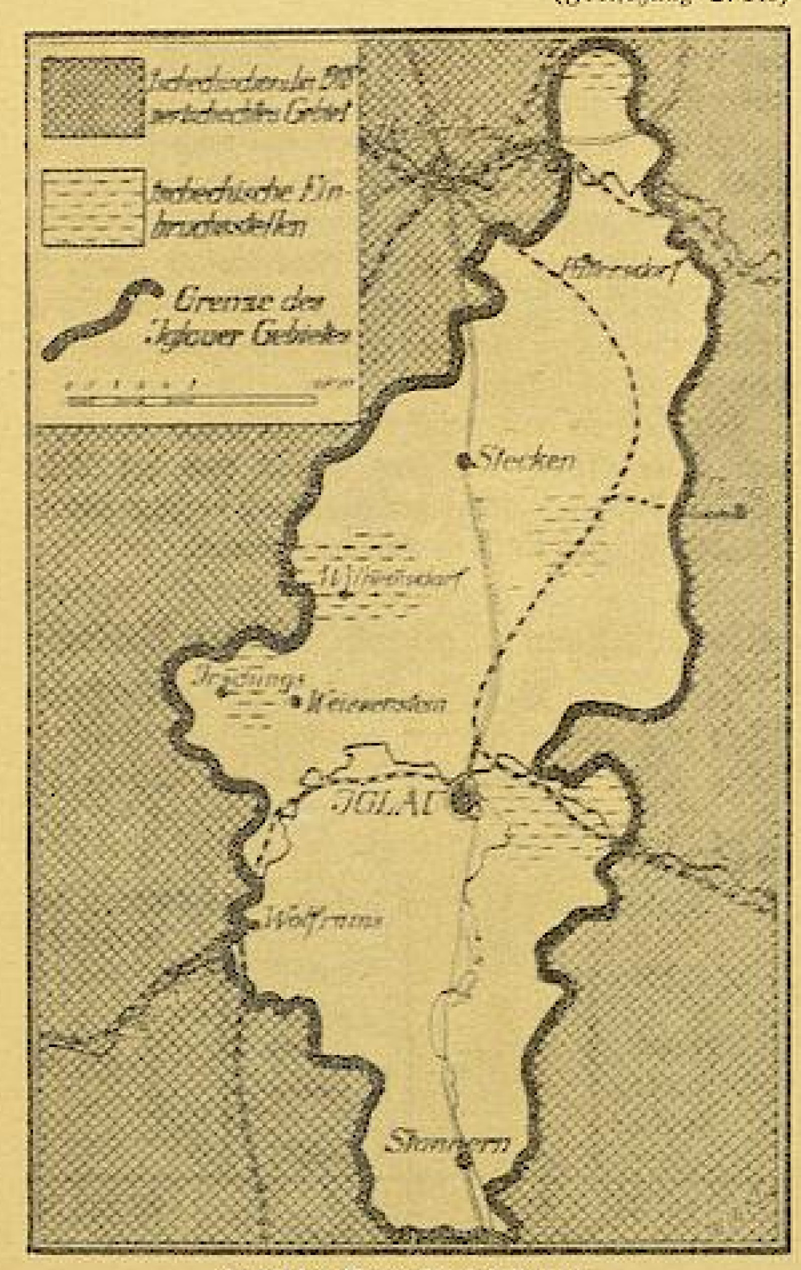
(Fortsetzung S. 146)



Die alte Bergstadt Iglau

1249 zur Stadt erhoben, schuf eines der angesehensten mittelalterlichen Bergrechte. Im Bergbau und im Bergrecht war das Ansehen der Deutschen ein unbegrenztes. Wie in Magdeburg sammelten sich hier die fremden Abgesandten und holten sich Rat und Arbeitskräfte. Das Iglauer Bergrecht begleitete den deutschen Bergmann in die ganze Welt.

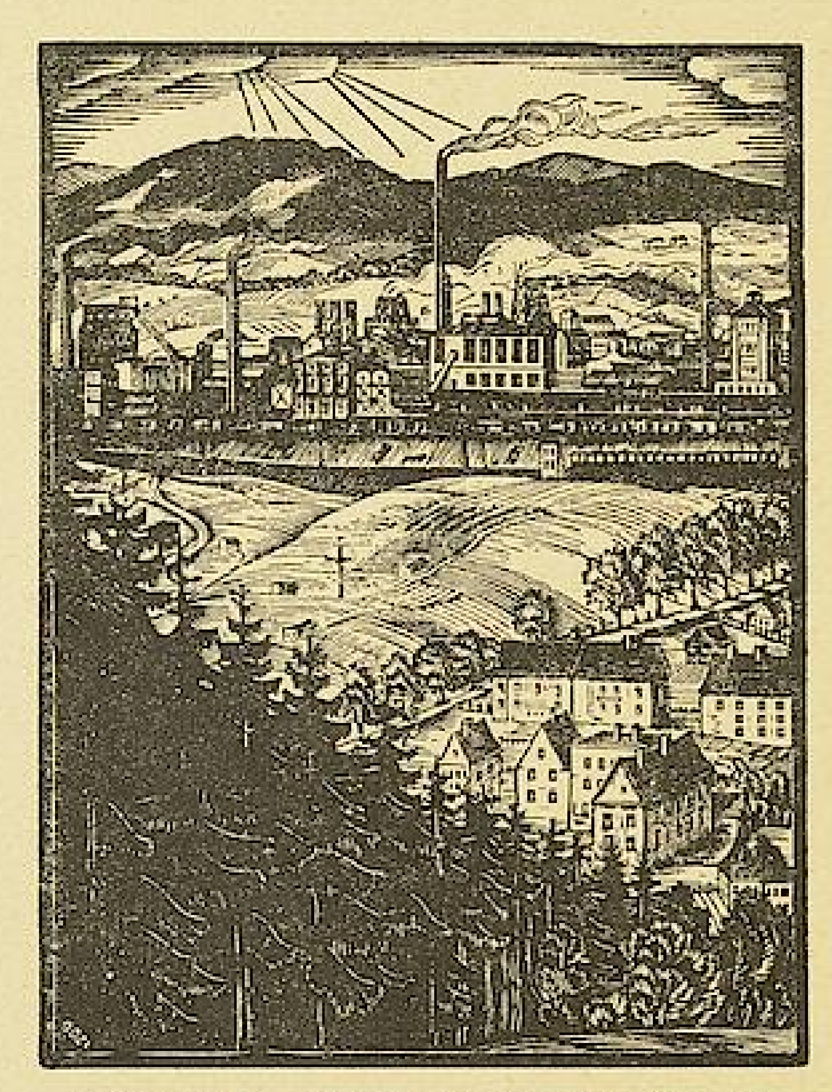
Das Joachimsthaler Silber schuf den Begriff des Talers und des Dollars



Deutsche Sprachinsel Iglau

Den opferreichen Kampf des Deutschtums in der Iglauer Sprachinsel in der Tschechoslowakei beleuchtete unlängst eine Versteigerung in Waldhof-Stecken. Ein deutscher Bauernhof, der verschuldet war, kam unter den Hammer. Obwohl er nur etwa 5400 RM. wert war, trieb die tschechische Genossenschaft „Jednota" den Preis am ersten Versteigerungstag auf das Doppelte. Da der deutsche Hofnachbar den Hof unter allen Umständen halten wollte, überbot er das tschechische Angebot stets um eine Tschechenkrone und nutzte dabei alle taktischen Möglichkeiten der Versteigerungsordnung aus. So ging das unter steigender Erregung der Bevölkerung volle drei Tage hindurch, bis zuletzt der Besitz zum dreifachen Preis dem Deutschen zufiel. Nur mit dem größten Opfer konnte der Hof gegen die „Jednota" gehalten werden und damit dem Deutschtum erhalten bleiben. Mit derartigen Bodenkämpfen versuchen die Tschechen das Deutschtum zu verdrängen, das in diesem Gebiet bereits seit dem 14. Jahrhundert lebt. Aber Bodenaufteilung, tschechische Kolonisation, wirtschaftlicher Druck auf die Deutschen, politische Rechtlosigkeit und staatlicher Zwang entdeutschen das Gebiet von Jahr zu Jahr mehr.

Die Iglauer Sprachinsel zählte 1880 36 689 Deutsche und 7356 Tschechen. 1930 ergeben sich aus den 62 deutschen Orten 24 437 Deutsche neben 29 492 Tschechen. In der Stadt Iglau leben 12 269 Deutsche (1880: 19 269) neben 17 968 Tschechen (1880: 3715). Die Tschechisierung erfolgt durch Zuwanderung und Bodenankäufe, die die Tschechen, wie obiges Beispiel zeigt, mit allen erdenklichen Mitteln fördern.



Oberschlesien — Waldenburger Industrielandschaft

Ausland geflüchtet ist. Niemand kann mit Sicherheit sagen, wie viele Deutsche im europäischen und asiatischen Sowjetgebiet überblieben. Je höher deutscher Fleiß ein Siedlungsgebiet gehoben hatte, je besser dessen Boden war, um so größer und rücksichtsloser die Vernichtung. Je abgelegener und ärmlicher dagegen deutsche Siedlungsinseln waren, um so mehr kann man hoffen, daß sie erhalten geblieben sind und Notzeiten überdauern werden. Gewiß liegt demnach kein Anlaß vor, die Schwere der Schicksalsschläge zu verkleinern und die in dem im Schulungsbrief 12/35, Leitartikel, empfohlenen Film „Friesennot" eindringlich veranschaulichten Folgen der Zerstörung von Dorfgemeinschaft und Familienleben, ferner der Vernichtung der Kirchen, die den inneren Zusammenhalt der drei großen Gruppen der evangelischen, katholischen und mennonitischen Deutschen bildeten, zu unterschätzen. Andererseits wäre es aber grundfalsch, dies Rußlanddeutschtum, das im 18. und 19. Jahrhundert aus kleinsten (in Moskau schon im 16. Jahrhundert beginnenden) Anfängen emporblühte und eine noch nie dagewesene Entfaltungskraft gezeigt hat, völkisch und rechnerisch „abbuchen" zu wollen, wie es bisweilen von Kleinmütigen empfohlen wird.

Das überseeische Deutschtum

Über das überseeische Deutschtum gibt die untenstehende Übersicht Auskunft.

Vergleichen wir nur die Endzahlen, so verzeichnen wir ein stetiges Absinken von 1903 über 1925 bis 1938. Ein Vergleich der Zahlen für die Deutschen in den einzelnen Erdteilen und ihren Ländern, die ja in zahlreichen Aufstellungen der Nachkriegsjahre gegeben wurden — sie im einzelnen anzuführen, ist aus Raummangel hier nicht möglich —, ergibt dagegen, daß die Schwankungen keineswegs gleichmäßig sind. So zeigen die Zahlen für **Mittel- und Südamerika** einen ziemlich regelmäßigen jährlichen Zuwachs von insgesamt 600 000 Köpfen (50 v. H.), der teilweise durch Nachwanderung, teilweise durch Geburtenüberschüsse bedingt ist, während die Entdeutschung durch Abgleiten in die iberoamerikanischen Volkstümer mäßig groß blieb und keine wesentlichen äußeren Störungen im Weltkrieg eintraten.

In **Asien** wurde die Höchstzahl der Deutschen erst 1914 erreicht. Seither verzeichnen wir einen Rückgang. Denn zu Asien gehören ausgedehnte britische und französische Besitzungen, deren Deutsche, wie noch ausgeführt, fortgeschafft wurden. Nach dem Weltkriege verdrängten die Siegermächte auch die Deutschen aus **China**. Seither ist es dort zu einem freilich unterbrochenen Wiederaufbau gekommen. Trotzdem ist aber doch ein Gesamtverlust sicher, da die in Sibirisch-Asien gelegenen deutschen Hauptsiedelgebiete unter den Verwüstungen des Bolschewismus schwer gelitten haben.

Für **Afrika** mit seinen ausgedehnten britischen und französischen Besitzungen gilt das bei Asien bereits Gesagte; dort gingen aber auch hoffnungsvolle Ansätze in den deutschen Kolonien zurück.

Die Deutschen in angelsächsischer Umwelt

Die größten Verluste sind in der angelsächsischen Welt eingetreten, in den deutschen landwirtschaftlichen Siedlungsgebieten Britisch-Südafri-

Das überseeische Deutschtum

	Ende 1903*)		Ende 1925**)		Anfang 1938 (Mittelzahl)	
in Europa		69,663		82,863		87 545 000
in Asien	0,100		0,197		0,195	
in Nordamerika	11,000				8,500	
in Mittel- u. Südamerika	0,600	11,900	11,081	11,565	1,200	10 001 000
in Afrika	0,100		0,127		0,054	
in Australien und Polynesien mehr als	0,100		0,161		0,052	
		81,563		94,428		97 546 000

*) Nach dem Handbuch des Deutschtums im Ausland.
**) Nach Wilhelm Winkler.

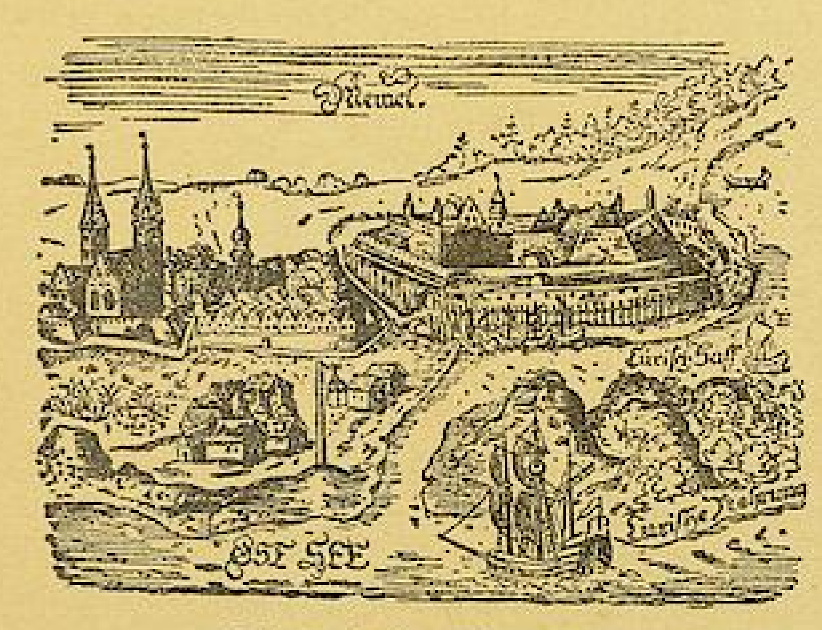
kas, Australiens, den östlichen Teilen Kanadas und in den Vereinigten Staaten. Zur Erklärung genügt es nicht, festzustellen, daß die Ähnlichkeit der Sprachen, Kulturen und der Konfessionsgliederung das Deutschtum dort besonders gefährdet. Denn in Pennsylvanien gingen die Nachkommen deutscher Glaubensflüchtlinge des 17. und 18. Jahrhunderts keineswegs sprachlich im Amerikanertum auf, sondern sprechen ihr auf pfälzischer Mundartgrundlage erwachsenes Pennsylvania-Deutsch. Das meiste deutsche Blut ging freilich fast spurlos unter, vor allem

in den Vereinigten Staaten,

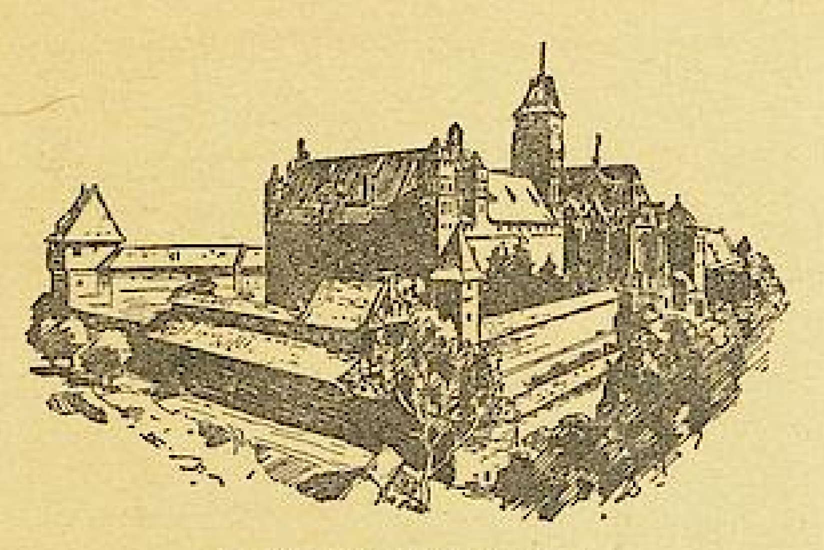
wo die Einwanderung am 6. Oktober 1683 mit 13 Krefelder Familien einsetzte. 1775 schätzte der amerikanische Historiker Bancroft die Zahl der Deutschen auf 225 000 von 2 243 000 Einwohnern. Bis 1820 stockte dann die Einwanderung. Allein aus dem Reiche wanderten seither nach USA.:

1820—1830...	7 729	1881—1890...	1 452 970
1831—1840...	152 454	1891—1900...	505 152
1841—1850...	434 626	1901—1910...	341 498
1851—1860...	951 667	1911—1920...	143 945
1861—1870...	787 468	1921—1930...	401 584
1871—1880...	718 182	1931—1937 rd.	24 580

zusammen in 115 Jahren 5 900 000. Dazu mögen noch rund 1,2 Millionen von Deutschen aus anderen Ländern Europas und aus Sibirien gekommen sein. Zu berücksichtigen ist aber auch, daß die Rückwanderung nicht unbeträchtlich war. **Deutscher Abstammung sollen etwa 30 Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten sein.** Trotzdem gehört ihre Mehrheit nicht mehr dem deutschen Volke. Nach dem Statistiker E. Roß sprachen 1913 immerhin noch rund sieben Millionen deutsch, nach dem amerikanischen Zensus sogar noch acht Millionen. Mit dem Verlust der Muttersprache ist zwar nicht immer, aber meist, die Entfremdung von der völkischen Gemeinschaft verbunden: durch Annahme der Sprache eines anderen Volkes wächst man in dessen Kultur hinein.

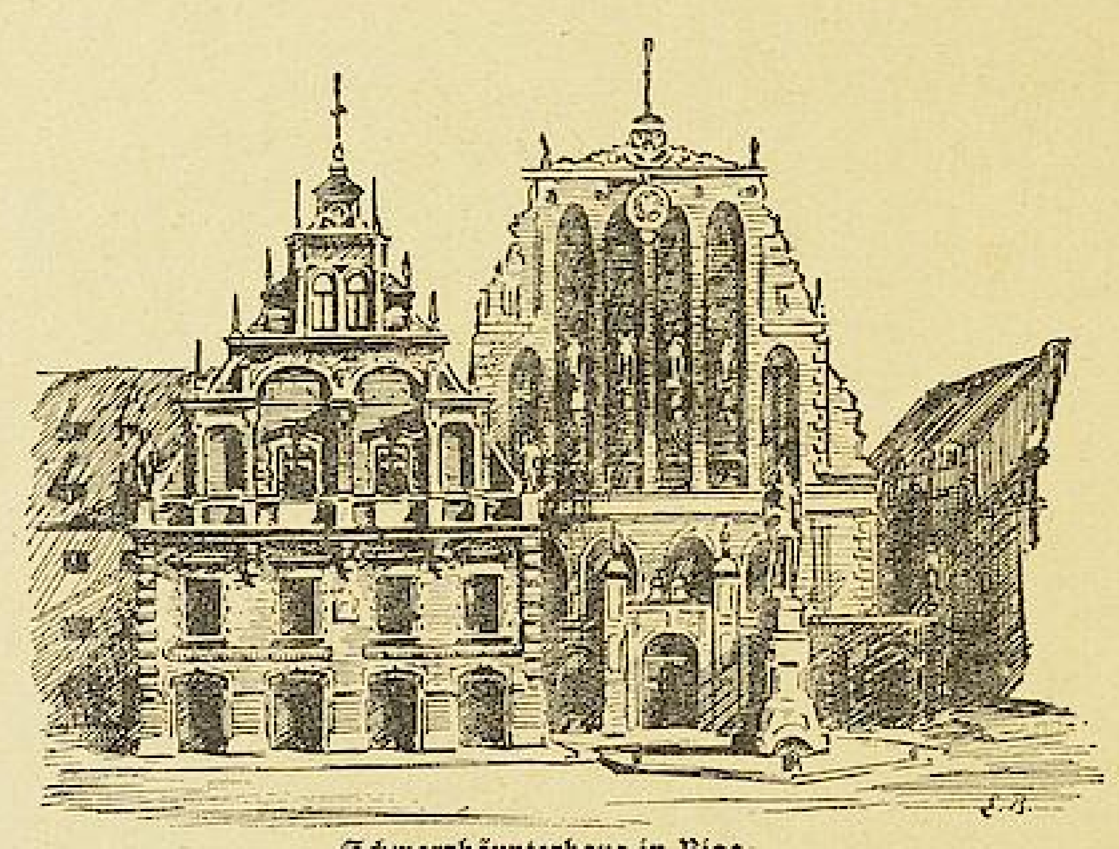


Alte Darstellung Memels



Hochschloß der Marienburg

Dagegen braucht man, um ein vollwertiger Deutscher zu sein, nicht unbedingt auch die Staatsangehörigkeit des Deutschen Reiches zu besitzen. Es gibt höchst lebendige deutsche Volksgruppen, deren Zugehörige ausschließlich Angehörige nichtdeutscher Staaten sind; Balten und Siebenbürger Sachsen stehen seit annähernd 800 Jahren in volksfremder und fremdstaatlicher Umwelt. Wir kennen wohl auch in den Vereinigten Staaten Einzelfälle, in denen Familien, deren Vorfahren längst die amerikanische Staatsbürgerschaft erworben haben, drüben vier und fünf Generationen hindurch volldeutsch geblieben sind. Es sind aber leider nur Ausnahmen. Viele der im 19. Jahrhundert in die Vereinigten Staaten ausgewanderten fünf bis sechs Millionen Deutschen, die mit der Absicht, bodenständig zu werden und die Staatsbürgerschaft zu erwerben, übers Meer gingen, waren auch bereit, ihr deutsches Volkstum aufzugeben. Um nun nicht bloß nach der Staatsbürgerschaft „Amerikaner" zu sein, sondern auch nach Sprache und Volkstum möglichst ihrer neuen Umwelt zu entsprechen, änderten viele ihre Vor- und Familiennamen und verbargen sogar vor ihren Kindern ihre Herkunft: ein Vorgang (heute beobachten wir ihn vielfach an jüdischen Assimilanten), der uns Deutschen des Dritten Reiches kaum mehr verständlich ist. Die große Mehrheit verließ die Heimat aber nicht mit einem solchen Vorsatz. Wer jedoch die amerikanische Staatsbürgerschaft erwarb, glaubte, wenn er dem Deutschen Reiche abschwor, damit auch die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum aufgeben zu müssen. Die Zeit, in der es kein oder nur den Schatten eines Deutschen Reiches gab, in der man über See meist nur die Flagge der Hansestädte, Preußens und Österreichs kannte, nicht aber die der übrigen deutschen Staaten, liegt noch nicht siebzig Jahre zurück. Überdies bestand auch ein Teil des überseeischen Deutschtums aus Nichtreichsdeutschen, aus ungarländischen und rußländischen Deutschen, für die der Verlust ihrer Staatsangehörigkeit eine andere Bedeutung hat. Wieder anders lag es nach 1871. Das Bismarck-Reich, das einen großen



Schwarzhäupterhaus in Riga
Eines der herrlichsten Bauwerke deutscher Stadtkultur im Osten. 1330 erbaut, 1620 im Renaissancestil erneuert. Ehemals Sitz deutscher Kaufleute

Teil des europäischen Deutschtums, wenn auch nicht den gesamten geschlossenen Volksboden der Deutschen, staatlich einte, erschwerte es vorsätzlich allen Auswanderern, ihre alte Staatsangehörigkeit zu behalten, um die Zahl der Reichsangehörigen im Auslande möglichst nicht anschwellen zu lassen, weil man fürchtete, sonst in übermäßig viele Verwicklungen mit Einwanderungsstaaten zu geraten. Für die Zeit um das Jahr 1900 (also zehn bis zwanzig Jahre nach der stärksten Überseeauswanderung, die hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten gerichtet war) ermittelte man (Ergänzungsheft zu den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches, Jahrg. 1905, H. 1) nur noch 700 700 Reichsangehörige im Auslande, von denen 250 418 im Reiche geboren waren. Da im ganzen aber 3 029 514 im Reiche Geborene im Auslande lebten, hatten 2 779 090 (11/12) von ihnen ihre Reichsangehörigkeit aufgegeben oder verloren! **Das Zweite Reich (Kleindeutschland) hatte seine auswandernden Söhne und Töchter so gut wie ausnahmslos verstoßen.** Denn zweifellos waren 96—97 v. H. von diesen aufgegebenen Reichsangehörigen ihrer Volkszugehörigkeit nach Deutsche. Im Reiche war dank der liberalistischen Haltung der Volksgedanke immer blasser geworden und trat schließlich hinter dem Staatsgedanken völlig zurück. So konnte die Meinung aufkommen, man müsse, um ein „richtiger" Deutscher zu sein, auch die Staatsangehörigkeit eines Bundesstaates des Reiches besitzen. Daraus schlossen dann — natürlich zu unrecht — viele Ausgewanderte (wenn sie durch die Verhältnisse genötigt wurden, die Angehörigkeit des Staates zu erwerben, in dem sie eine neue Heimat gefunden hatten), sie verlören mit der Staatsangehörigkeit gewissermaßen auch die Volkszugehörigkeit und seien moralisch verpflichtet, alles abzulegen, was sie bisher noch mit der alten Heimat und ihrem angestammten Volkstum verbunden hatte. Gewiß haben aber andererseits viele nach 1871 Ausgewanderte zäher als frühere Auswanderer an ihrer Staatsangehörigkeit festgehalten und damit auch ihre Volkszugehörigkeit gesichert.

Im Weltkriege setzten in Übersee bis dahin nie gekannte Deutschenverfolgungen ein. Sie begannen im britischen Herrschaftsgebiet, das der übrigen Welt durch Anwendung der im Burenkriege bereits erprobten Methoden Beispiel wies: Privateigentum wurde angetastet (Siehe Sch.-Br. 3/38, Seite 94!), Männer, Frauen und Kinder aber in Konzentrationslager gesperrt und schließlich ausgewiesen. Am schlimmsten war es in Australien. Blieben die Verfolgungen in den Vereinigten Staaten auch in gemäßigtem Rahmen, so waren doch die Jahre 1917 und 1918 die Zeit des größten Rückganges: was mit der deutschen Muttersprache und dem deutschen Volkstum nicht mehr fest verbunden war, fiel ab. Deutsche Zeitungen und deutscher Schulunterricht wurden verboten, ja vielfach sogar die deutsche Predigt eingestellt.

Gesamtübersicht

Das Erlebnis des Weltkrieges und der Weltverfolgung des Deutschtums hat die Übriggebliebenen eher gestählt. Ihre Zahl, die wir freilich im einzelnen nicht kennen, verstärkten 650 000 Neuauswanderer aus dem Reiche, die es zum Teil in Empörung über die Systemzeitzustände verließen, und mehrere hunderttausend Neuauswanderer aus anderen deutschen Staaten, aus den Rand- und Nachfolgestaaten, wie auch aus der Sowjetunion. Viele von ihnen waren Flüchtlinge. Wenn auch bei uns Deutschen der Volksgedanke im Weltkriege in entscheidender und nicht zu übersehender Weise wieder erwacht war und ein Schutzmittel gegen Absinken in fremde Volkstümer bildet, so fehlte ihm doch noch die Gestaltung und jede Stütze an einer weltumfassenden Organisation; aus dem in viele Parteien zerrissenen, Reiche konnte sie in der Systemzeit nicht kommen und so mußten die unzulänglichen Ansätze der Kriegszeiten verdorren. Völlig sichere Merkmale fehlen dafür, wie viele Menschen deutscher Herkunft, aber mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, heute noch als Deutsche zu bezeichnen sind. (Fortsetzung S. 150)

Die 10 Leitsätze

der Auslandsorganisation (AO.) der NSDAP.

1. Befolge die Gesetze des Landes, dessen Gast du bist. 2. Die Politik deines Gastlandes lasse dessen Bewohner machen. Dich geht die Innenpolitik eines fremden Landes nichts an. Mische dich nicht in diese, auch nicht gesprächsweise. 3. Bekenne dich stets und überall als Parteigenosse. 4. Sprich und handle stets so, daß du der nationalsozialistischen Bewegung und damit dem neuen Deutschland Ehre machst. Sei rechtschaffen, ehrbar, furchtlos und treu. 5. Sieh in jedem Deutschen draußen deinen Volksgenossen, einen Menschen deines Blutes, deiner Art und deines Wesens. Gib ihm die Hand ohne Ansehen seines Standes. Wir sind alle „Schaffende" unseres Volkes. 6. Hilf von Herzen und unaufgefordert deinen deutschen Volksgenossen, wenn sie unverschuldet in Not gerieten. 7. Sei nicht nur Mitglied, sondern auch Mitkämpfer in vorderster Linie. Unterrichte dich genau über Wesen, Inhalt und Ziel unserer Bewegung. 8. Werbe und kämpfe Tag für Tag um den Beitritt jedes ehrlichen Deutschen in unsere Bewegung. Überzeuge ihn von der Überlegenheit und Richtigkeit unserer Bewegung, von der Notwendigkeit unseres Sieges, auf daß Deutschland weiter lebe. Kämpfe mit geistigen Waffen. 9. Lies unser Parteiorgan, unsere Druckschriften und Bücher. 10. Schließe dich den Parteigenossen in deinem Aufenthaltsort an. Besteht dort ein Stützpunkt oder eine Ortsgruppe, so sei ihr ein disziplinierter und rühriger Mitarbeiter. Stifte nicht nur keinen Streit, sondern sei mit allen Kräften bemüht, aufkommende Unstimmigkeiten zu schlichten!



Die Fahne muß und wird stehen, wenn der Mann auch fällt.
18. Juli 1935.
W. Gustloff
Landesgruppenleiter Schweiz der N.S.D.A.P.

Am 4. 2. 1936 fiel als der Blutzeuge des neuen Auslandsdeutschtums Wilhelm Gustloff dem Mordanschlag eines Juden zum Opfer.

Mitte August 1936 riß jüdisch-bolschewistisches Untermenschentum in Rotspanien die Parteigenossen Hans Hahner, Wilhelm Gätje, Hellmuth Hofmeister und Günther Swalmius-Dato aus unseren Reihen.

„Wir begreifen die Kampfansage, und wir nehmen sie auf! Mein lieber Parteigenosse, du bist nicht umsonst gefallen! . . .

So wie es früher nicht möglich war, durch solche Taten den Siegeszug unserer Bewegung zu hemmen, sondern wie im Gegenteil aus diesen Toten Bannerträger unserer Idee geworden sind, so wird auch diese Tat nicht die Zugehörigkeit des Deutschtums im Ausland zu unserer Bewegung und zum deutschen Vaterland hemmen. Im Gegenteil: nun hat jede Ortsgruppe des Auslandes ihren nationalsozialistischen Patron, ihren heiligen Märtyrer dieser Bewegung und unserer Idee. In jeder Geschäftsstelle wird nun sein Bild hängen. Jeder wird seinen Namen im Herzen tragen, und er wird nimmermehr vergessen sein in alle Zukunft.

Das ist unser Gelöbnis. Diese Tat fällt auf den Täter zurück. Nicht Deutschland wird dadurch geschwächt, sondern die Macht, die diese Tat verübte. **Das deutsche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unsterblichen für die Zukunft gewonnen!"**

Der Führer am Sarge Gustloffs in Schwerin.

Im Jahre 1938 mögen von den Deutschen der Hauptstaaten der Erde staatsangehörig sein:

im Reiche	69 000 000,	dort lebend	66 400 000,	in andern Ländern	2 600 000
in Österreich	6 200 000,	dort lebend	6 000 000,	in andern Ländern	200 000
in der Tschechoslowakei	3 550 000,	dort lebend	3 420 000,	in andern Ländern	130 000
in der Schweiz	3 000 000,	dort lebend	2 850 000,	in andern Ländern	150 000
in USA.	7 700 000,	dort lebend	—	in andern Ländern	50 000
in Frankreich	1 620 000,	dort lebend	1 600 000,	in andern Ländern	20 000
in Polen	1 250 000,	dort lebend	1 150 000,	in andern Ländern	100 000
in Rumänien	850 000,	dort lebend	750 000,	in andern Ländern	100 000
in Südslawien	710 000,	dort lebend	630 000,	in andern Ländern	80 000
in Ungarn	630 000,	dort lebend	580 000,	in andern Ländern	50 000

Die Zahlen der dritten Spalte beruhen zum Teil auf notwendigen Schätzungen; immerhin sind wir berechtigt, anzunehmen, daß 3,8 bis 4,25 Millionen Deutsche in Staaten leben, deren Staatsangehörigkeit sie nicht besitzen.

Der Zusammenschluß aller Deutschen

Seit der Machtübernahme wurde es mit einem Schlage anders. „Wir haben in den Mittelpunkt unseres ganzen politischen Denkens und Handelns das deutsche Volk gestellt und nichts anderes. Und nur so ist es zu erklären, daß diese Politik eine geradezu magnetische Anziehungskraft ausübt auf alle Volksgenossen deutscher Zunge auch außerhalb der Grenzen.

Wir haben nicht nur einen Zusammenhalt der Deutschen hier im Reiche, sondern auch der deutschen Reichsangehörigen, die im Ausland wohnen, und darüber hinaus auch der Deutschen, die zwar nicht Reichsangehörige sind, aber dem deutschen Volkstum angehören."

(Dr. Frick in Gleiwitz am 26. November 1937).

„Das Deutsche Reich ist die Heimat der Deutschen", heißt es schon in den Grundgedanken zum Parteiprogramm, welche sagen:

„Nicht selten sind es die besten, tüchtigsten, die wikingerhaftesten Deutschen, die als Kulturträger hinausgehen in die weite Welt, als Ingenieure, Forscher, Gelehrte, als Kaufleute, Ärzte. Sie gehören zu der großen deutschen Volksfamilie, der sie nicht verlorengehen sollen und dürfen. Sie haben ein Recht auf den Schutz der Heimat auch im Ausland. Diese Deutschen sollen nicht nur Kulturdünger, sondern bewußte Vorposten, Vorkämpfer des Deutschtums auf Erden sein, nicht ‚Menschheitsapostel', sondern Träger des nordischen Gedankens." Zwar nahm ein Teil der fremdstaatsangehörigen Deutschen (wie übrigens auch ein kleiner Teil der deutschen Reichsangehörigen im Ausland) unter jüdisch-freimaurerischen und anderen Einflüssen gegen Adolf Hitler so scharf Stellung, wie es früher auch Binnendeutsche getan haben. Weit mehr aber wurden Volksgenossen, die bereits abzugleiten drohten, in ihrem Volkstum wieder bestärkt.

Denn der Weckruf, den die Auslandsorganisation der NSDAP. in alle Welt bis in die letzten Hütten des Urwaldes hinausrief, erreichte alle auch sonst Verlassenen und Vereinsamten und gewann sie für ihr Volkstum zurück.

Die Auslandsorganisation der NSDAP.

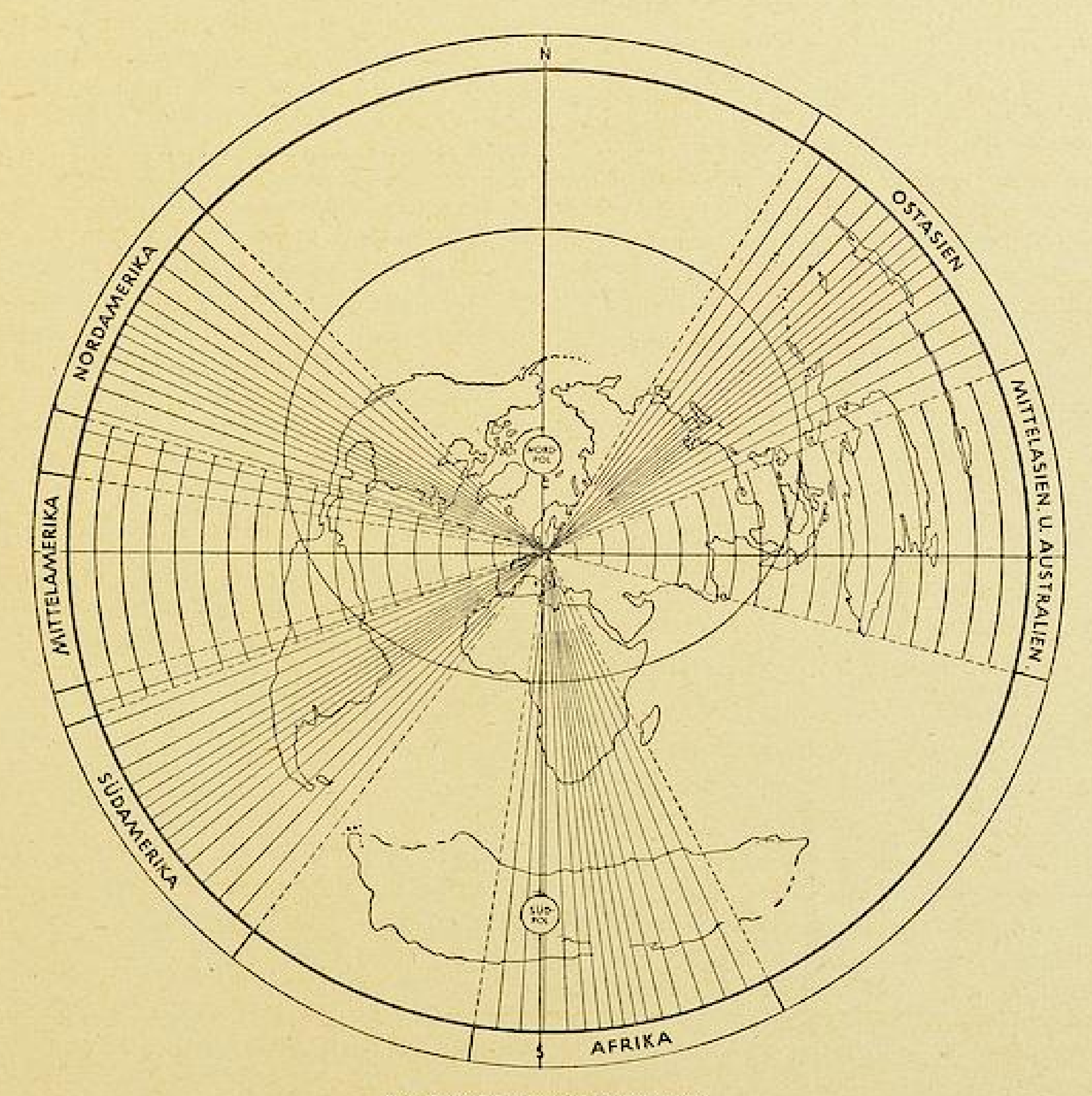
Der Auslandsorganisation, welche sich streng davon zurückhält, in die inneren Verhältnisse anderer Staaten irgendwie einzugreifen, können freilich nur Reichsangehörige beitreten (nicht aber Nichtreichsdeutsche). Mit der deutschen Hochseeschiffahrt bildet die Auslandsorganisation andererseits aber doch das feste völkische Rückgrat für die übrigen Volksgenossen, das bisher fehlte. Mit Stolz konnte ihr Gauleiter Bohle in seiner letzten Weihnachtsbotschaft sagen: „Überall in der weiten Welt sind die nationalsozialistischen Gemeinschaften unserer Reichsbürger stärker und geschlossener geworden. Überall fühlen sich unsere Parteigenossen und Volksgenossen genau so zur Mitarbeit am weiteren Aufbau unseres Reiches verpflichtet wie in der alten Heimat selbst."

Als die Parole der Heimat rief aber der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in seiner Weihnachtsansprache 1937 den auslandsdeutschen Volksgenossen zu:

„Wir werden die Verbindung zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum weiter fördern und ebenso die Versuche fortsetzen, für das Volksdeutschtum im Auslande durch Vereinbarungen mit den Gastvölkern einen würdigen Zustand herbeizuführen."

Hatte noch vor dem Umbruch schon das Erwachen der Sathmarer Schwaben, bei denen sogar die Muttersprache fast vergessen war, gezeigt, daß keine Volksgruppe „abzubuchen" ist, wenn sie nur die Sprache der Väter und die Erinnerung an die alte Heimat wahrt, so erwies erst recht der Erfolg nationalsozialistischer Anschauungsweise bei anderen Deutschen ohne Reichsangehörigkeit ihre Kraft. Im Zeitalter des Rundfunks griff sie auch über alle

Staatsgrenzen zum Deutschtum fremder Staatsangehörigkeit über. Alle Deutschen der Erde, welche Staatsangehörigkeit sie auch haben, nähern sich einander wieder zu einer allumfassenden, durch Blutsbande und völkisches Fühlen getragenen Volks- und Kulturgemeinschaft. Sie dürfen im Dritten Reiche ihr Mutterland sehen, das heute seine Pflicht ihnen gegenüber kennt und Rückhalt gewährt. Im Sinne des Punktes 20 des Programms der NSDAP. läßt es z. B. auch fremdstaatliche Deutsche an den schul- und berufsmäßigen Bildungsmöglichkeiten des Reiches teilnehmen. Wir erlebten aber umgekehrt auch, mit welcher Treue auch jene, die durch Staatsangehörigkeit nicht an das Reich gebunden sind, nach Kräften der Not im Reiche zu steuern mithalfen. Dagegen kommt es natürlich nicht in Frage, alle Deutschen der Erde zu Staatsangehörigen des Deutschen Reiches zu machen (oder gar die Grenzen des Deutschen Reiches überall dahin auszudehnen, wo Deutsche siedeln). Das ist weder möglich noch notwendig, da man, wie schon ausgeführt, zäh am deutschen Volkstum festhalten kann, ohne Reichsangehöriger zu sein und ohne gegenüber dem Staate, dessen Angehöriger man ist, seine Staatsbürgerpflichten zu vernachlässigen. Sicher bleibt die Bindung Neuausgewanderter an das Staatsvolk stärker, wenn sie ihre Staatsangehörigkeit wahren. Denn sie allein können Mitglieder der Partei sein und im Rahmen ihrer Auslandsorganisation für Adolf Hitler wirken. Die Zahl der Reichsdeutschen im Ausland wird von der der Deutschen fremder Staatsangehörigkeit um ein Vielfaches übertroffen.



Der Deutsche Kurzwellensender

Die Stimme der Heimat

Der aller Deutschen Führer ist, er spricht. –
Wir, die auf fernem Posten stehen, lauschen.
Wir sehen sein geliebtes Angesicht
Nur mit dem Herzen durch das Beifallrauschen.

Für jedes Wort, das durch den Äther dringt,
Strömt heißer Dank aus tiefer Seele wider,
Und wenn zuletzt das Deutschlandlied erklingt,
Knien alle Herzen still zur Andacht nieder.

Leopold K. Guggenberger

Deutscher – merk' Dir das!

Abc des Volks- und Auslandsdeutschtums

Die hier folgende Zusammenstellung ist unter Zugrundelegung folgender Quellen erfolgt:

1. Archiv des Amtes für Schulungsbriefe,
2. Carl Haensel und Richard Strahl „Politisches Abc des Saar-, Grenz- und Auslandsdeutschtums", J. Engelhorns Verlag, Stuttgart,
3. Dr. E. Erich „Die Auslandsorganisation der NSDAP.",
4. K. von Schumacher „Volk vor den Grenzen" (Beide Werke siehe Buchteil),
5. Eine Zusammenstellung von Dr. Dr. Friedrich Lange.

Schriftleitung.

„Agrarreform"

Wenn wir auch im allgemeinen unter Agrarreform die Maßnahmen verstehen, die zu einer Änderung und planvollen Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes führen sollen, so bedeutet der Begriff für das Außendeutschtum doch etwas wesentlich anderes. Denn die Bodenpolitik der östlichen und südöstlichen Staaten, in denen der deutsche Bevölkerungsteil zahlenmäßig stark oder durch Bildung und Besitz entscheidend vertreten war, richtete sich in der Hauptsache gegen das Deutschtum.

Derartige „Agrarreformen" wurden durchgeführt in Estland, Lettland, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien.

Amerikadeutsche

Gesamtheit der Deutschen in Amerika, enger gefaßt der in den Vereinigten Staaten; bessere Bezeichnung als Deutsch-Amerikaner.

Auslandsdeutsche

Alle Deutschblütigen, die jenseits der Grenzen des Reiches als deutschbewußte Menschen leben und die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, sind Auslandsdeutsche. Nur diese auslandsdeutschen Reichsbürger können Mitglied der Auslandsorganisation der NSDAP. (AO.) werden.

Deutsche Dynastien im Ausland

Versuche, dem Staat eine der nationalen Herkunft der Dynastie entsprechende Politik aufzuzwingen, sind regelmäßig gescheitert. Die jüngste deutsche Geschichte hat einige drastische Beispiele geliefert: den Sturz des Battenbergers, Fürst Alexander I. von Bulgarien (1879 – 1886), die Krise des Hauses Sachsen-Koburg-Gotha in Bulgarien am Ausgang des Weltkrieges (Abdankung des deutschfreundlichen Königs Ferdinands I. 1918 und Nationalisierung der Dynastie), den Zusammenbruch der Wittelsbacherherrschaft in Griechenland (Otto I. 1832 – 1862), die Unterwerfung der Dynastie Hohenzollern-Sigmaringen in Rumänien (seit 1866) unter die Belange des Staates (Eintritt Rumäniens in die Entente), die Vertreibung des Fürsten von Wied aus Albanien (1914), die Entnationalisierung der Häuser Sachsen-Koburg-Gotha in England (seit 1917 Haus Windsor!) und Holstein-Gottorp in Rußland und das tragische Ende des Habsburgers Maximilian in Mexiko. Das Ergebnis des „Dynastienexports" ist somit keine Bereicherung der Werte des Deutschtums im Ausland, wenn es auch eine Summe von Erfahrungen der gesamtdeutschen Politik vermittelt.

Die Begründung außendeutscher Volksgruppen, Staaten und so weiter durch die Einwirkung der Dynastien umfaßt einen Stoffkreis, der fast eine Gesamtdarstellung der ganzen deutschen Geschichte erfordern würde. An dieser Stelle sei darum bloß auf die auslandsdeutsche Stellung der Rheinlande zur Zeit Napoleons und die Rolle der Dynastien bei der Absplitterung Österreichs aus dem Deutschen Reich hingewiesen. Aus beiden Beispielen geht hervor, daß die Dynastien auch in dieser Richtung einen mehr unheilvollen, denn positiven Einfluß auf die gesamtdeutsche und die auslandsdeutsche Geschichte genommen haben.

Die größte Schandtat der deutschen Dynastien und das trübste Kapitel in der Geschichte des Volks vor den Grenzen ist der Menschenhandel der deutschen Fürsten mit ihren Soldaten.

Alle Versuche, dieses dunkle Kapitel mit der Erklärung zu beschönigen, die Handlungsweise der deutschen Fürsten sei zeitgemäß gewesen, müssen angesichts des Umstandes verurteilt werden, daß die meisten Männer des geistigen Lebens dieser Zeit – allen voran Schiller – auf das heftigste die der Geldgier entsprungene Handelsweise der Dynastien verdammten und daß vor allem das Ausland, so zum Beispiel Rußland, die Zumutung des Soldatengeschäftes brüsk ablehnte und, wie die englische Presse und die holländische Regierung, sich öffentlich gegen die Methoden der deutschen Fürsten wandte.

Zu höchster Blüte gelangte dieser Soldatenhandel, als England seinen Bedarf an Soldaten auf dem Kontinent einzudecken begann, um seine Weltmacht aufzurichten und den Krieg in Amerika zu führen. Besonders den amerikanischen Kolonialkrieg führte England fast nur mit deutschen Mietstruppen. Es bezahlte den deutschen Fürsten 1 776 575 Pfund Sterling für die Beistellung von insgesamt 29 867 Mann, von denen Hessen 16 992, Braunschweig 5723, Hanau 2422, Ansbach-Bayreuth 2353, Waldeck 1225, Anhalt-Zerbst 1152 Mann lieferten. Die Verluste betrugen 12 562 Mann, davon fielen und starben rund 7500, der Rest desertierte. Die Toten bildeten eine Extraeinnahmequelle für den Privatsäckel der Fürsten: England mußte für jeden Ge-

fallenen 51 Taler 15 Silbergroschen pro Stück bar bezahlen. Drei Verwundete galten als ein Toter laut den vorliegenden Handelsverträgen ...

Bischöfe als Menschenhändler

Ein Großhändler dieser Art — wie ihn Kapp zu Recht bezeichnet — war der Bischof von Münster, **Bernhard von Galen, der in den Jahren 1665 bis 1667 6000—8000 Mann an England, Frankreich, Spanien, Dänemark und so weiter vermietete.**

Anschluß

Bereits am 12. November 1918 hatte die österreichische Provisorische Nationalversammlung einstimmig ein Gesetz beschlossen, in dessen Artikel 2 es heißt: „Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik." Auch in Artikel 61 der Weimarer Reichsverfassung war der Anschluß Deutsch-Österreichs an das Deutsche Reich ausdrücklich vorgesehen. Diese Beschlüsse mußten auf Grund des Artikels 80 bzw. Artikels 88 der Diktate von Versailles und St. Germain außer Kraft gesetzt werden. Ja, Österreich wurde gezwungen, den Namen Deutsch-Österreich abzulegen. Auch ein Versuch der österreichischen Bundesländer im Jahre 1921, den Anschluß zu erreichen, wurde durch die Feindmächte verhindert, obgleich eine Volksabstimmung in einzelnen österreichischen Ländern weit über 90 v. H. der Stimmen für den Anschluß ergab (siehe Bildseite 8 des Heftes). Selbst eine wirtschaftliche Annäherung, der Plan einer Zollunion zwischen den beiden deutschen Staaten, der im Frühjahr 1931 durch die verzweifelte wirtschaftliche Lage Österreichs veranlaßt war, mußte auf Beschluß des Völkerbundrates dem Haager Internationalen Gerichtshof vorgelegt werden und wurde von diesem am 9. September 1931 mit 8 gegen 7 Stimmen (darunter Richter aus Kolumbien, Kuba und San Salvador!) als Verstoß nicht gegen das Friedensdiktat, aber gegen ein Genfer Anleiheprotokoll vom Oktober 1922 erklärt.

Auswanderung

Wechselwirkungen zwischen Außendeutschtum und Binnenvolk:

1. Die Auswanderung biologisch wertvoller Schichten in fremden Machtbereich mit der Folge von Neubegründung von Auslandsvolksgruppen bedeuten den Verlust wertvollsten Menschentums.

2. Die Auswanderung biologisch wertvoller Schichten, die sich als Auffrischung und Ergänzung bereits bestehender Auslandsgruppen auswirkt, trägt wie in Siebenbürgen und Brasilien zur Stärkung des Außendeutschtums bei, entzieht aber dem Stammvolk wertvolle Kräfte, wobei allerdings der Schaden mehr auf die machtpolitische als auf die volksbiologische Seite zu buchen ist.

3. Die Auswanderung asozialer Elemente befreit das Kernland von wirtschaftlichen Parasiten, trägt aber zur Schädigung des Deutschtums im Auslande in politischer und biologischer Hinsicht bei.

4. Die Rückwanderung von Auswanderern aus dem Kernland ist gleichzusetzen der Rückkehr einer negativen Auslese, während die Rücksiedlung bodenständiger außendeutscher Volksgruppen, wie sie die preußische Ansiedlungskommission betrieb, und der Zustrom der auslandsdeutschen Intelligenz in das Mutterland eine biologische und kulturelle Stärkung des Kernvolks, jedoch eine Schwächung des Deutschtums im Ausland bedeutet.

Es muß scharf zwischen dem Auswanderer, der auf Nimmerwiedersehen fortzieht, und dem Reichsausländer, der als Staatsbürger seinem Mutterland erhalten bleibt, unterschieden werden. Jener ist ein Verlust, dieser ein Gewinn — jener verläßt die Heimat, um sich eine neue zu suchen, dieser dient seiner alten als Pionier in der Welt. Der Hinweis auf diesen Unterschied ist notwendig, weil der Deutsche häufig keine Trennung zwischen dem Auslandsdeutschen und dem Außendeutschen fremder Staatsangehörigkeit (Volksdeutscher) macht.

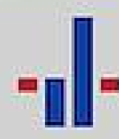
Die ganze Größe des Verlustes deutscher Menschen durch die Auswanderung wird uns erst recht klar, wenn wir einmal die Zahl der Auswanderer seit dem Dreißigjährigen Kriege der Zahl der Gesamtverluste an Toten und Vermißten der im selben Zeitraum geführten Kriege gegenüberstellen:

1. **Auswanderung** (allein nach Amerika)

1600—1820 (schätzungsweise)	rd.	250 000
1820—1870	„	2 300 000
1871—1930	„	3 400 000
1931—1934	„	50 000
Zusammen	„	6 000 000
Nach Afrika und Australien (schätzungsweise)	„	100 000
Deutsche Gesamtauswanderung	rd.	6 100 000

2. **Kriegsverluste** (1675—1918)

1675	Schlacht bei Fehrbellin	500
1740—42	1. Schlesischer Krieg	8 950
1744—45	2. Schlesischer Krieg	14 170
1756—62	Siebenjähriger Krieg (Preußen)	177 350
1756—62	Siebenjähriger Krieg (Hannoveraner und Braunschweiger)	27 700
1806—07	Jena	27 000
	Auerstädt	13 000
1812	Rußland	182 000
1813—15	Leipzig, Ligny, Waterloo	57 000
1864		1 600
1866	Preußen und Bayern	17 940
1870—71	Deutsche	127 900
1900—01	Chinaexpedition	450
1904—07	Südwestafrika	2 350
1914—18	Gesamtverlust des Weltkrieges	rd. 2 000 000
Kriegsverluste 1675—1918		rd. 2 657 910



Selbst wenn wir die Kriegsverluste als noch höher annehmen, wird diese Verlustziffer nur die Hälfte der Auswanderungszahl ausmachen.

Balten

Deutsch-Balten nennt man die Deutschen in den alten deutschen Ordenslanden, den späteren — seit 1721 — russischen Ostseeprovinzen Kurland, Livland und Estland. Der Name Baltikum, Baltenland, kommt von einer von Plinius*) erwähnten Bernsteininsel Baltia in der Ostsee (dem Baltischen Meer). Dieses Gebiet wird heute von den Republiken Estland und Lettland eingenommen. Man bezeichnet diese Staaten (jeweils auch zusammen mit Finnland und Litauen) bisweilen auch in irreführender Tendenz als die „Randstaaten" (Rußlands); **die Länder sind Anrainer der Ostsee und weder kulturell noch geschichtlich der „Rand" Rußlands.** Die Siedlung der Deutschen in den Ostseeländern hat bereits im 12. Jahrhundert begonnen. Dem deutschen Ritter und Geistlichen folgte der deutsche Kaufmann, leider nicht der deutsche Bauer. Deutsche Städte wurden gegründet und schlossen sich vielfach der Hanse an. Nach mannigfachen Schicksalen, die das baltische Ordensland nach Abreißen der Landverbindung mit dem Mutterland durch das Dazwischenschieben von Litauen und Polen unter zeitweiliger Herrschaft von dänischen, schwedischen und polnischen Königen erlebt hatte, kam es im 18. Jahrhundert unter russische Herrschaft. Nachdem fast zwei Jahrhunderte lang die Privilegien der Deutschen von Rußland geachtet wurden, setzte 1880 eine starke Verrussungspolitik gegen sie ein. Auf das schwerste wurde das baltische Deutschtum in den Stürmen der russisch- und lettisch-estnischen Revolution 1905 und des Weltkrieges und insbesondere durch die furchtbaren Zeiten der Bolschewistenherrschaft (1917—18) heimgesucht. Durch die deutsche Besetzung vor Ausgang des Weltkrieges wurden die Länder vom Bolschewismus befreit. Als auf Forderung der Engländer die deutschen Truppen das Gebiet räumen mußten, wurden, nicht zuletzt dank der Hilfe deutsch-baltischer und deutscher Freikorps, nach erfolgreichem Krieg gegen das eindringende Sowjet-Rußland die Republiken Lettland und Estland begründet. Aber auch jetzt hatte die Leidenszeit des baltischen Deutschtums noch nicht aufgehört. Durch sogenannte Agrarreformen wurde eine völlige Vernichtung des deutschen Großgrundbesitzes erzielt (siehe „Agrarreform"). Immerhin erlangte das Deutschtum in beiden Ländern eine gewisse kulturelle Selbstverwaltung (in Estland Autonomiegesetz vom 5. Februar 1925, in Lettland Schulgesetz vom 8. August 1919). Die Wegnahme des deutschen Domes in Reval und die Enteignung des Rigaer Domes waren harte Schläge für das Deutschtum. Auch wurde die alte deutsche Universität in Dorpat in eine estnische verwandelt. Demgegenüber konnte in Lettland das Herder-Institut in Riga zu einer deutschen Hochschule ausgebaut werden. In den Parlamenten beider Länder ist das Deutschtum durch eigene Parteien vertreten. Hervorzuheben ist, daß das Baltentum als eine zwar dünne, aber hochkultivierte Oberschicht dem Deutschtum unverhältnismäßig viel bedeutende Männer geschenkt hat.

*) (Römischer Schriftsteller 23—79 uns. Ztrechng.)

Banat

(von Ban oder Banus, Titel des Befehlshabers über ungarische Grenzprovinzen, etwa Markgraf), ehemals ungarische Grenzprovinz in dem Gebiet, das südlich von der Donau, westlich von der Theiß, nördlich von der Maros und östlich von den Transsylvanischen Alpen begrenzt wird. Der weitaus größte Teil des Banats ist durch das Friedensdiktat von Trianon an Rumänien gefallen; nur ein kleiner Teil ist bei Ungarn verblieben und ein etwas größerer Teil an Südslawien gekommen. Die erste deutsche Besiedlung hat nach dem Frieden von Passarowitz (1718) begonnen und dauerte bis 1727. Eine zweite große Kolonisationsperiode begann 1763. Die Urbarmachung des verwüsteten, teilweise sumpfigen Geländes stellt eine große deutsche Kulturtat dar. Die „Schwaben" des Banats stammen größtenteils aus Südwestdeutschland (Elsaß, Lothringen, Pfalz, dem Trierer und Mainzer Gebiet, doch ist auch die Herkunft von Bevölkerungsteilen aus Westfalen und Braunschweig nachgewiesen). Insgesamt ist das Banat von etwa 440 000 Deutschen besiedelt (rund 7000 im ungarischen, 110 000 im südslawischen, 320 000 im rumänischen Teil). Hauptort des rumänischen Teils ist Temeschburg (Temesvar).

Batschka

Größtenteils südslawisch gewordenes, ehemals ungarisches Gebiet, von der Theiß im Osten und von der Donau im Süden und Westen begrenzt; nur der nördliche Teil ist bei Ungarn geblieben. Das südslawische Gebiet der Batschka — die ihren Namen von der Burg Batsch trägt — bildet einen Teil der Woiwodina. Die deutsche Besiedlung hat 1730 begonnen und hat — natürlich mit großen Unterbrechungen — bis 1885 gedauert. Die Siedler stammen — wie die im Banat — meist aus Südwestdeutschland, doch sind auch Kolonisten aus Vorderösterreich, Böhmen und Mähren zugewandert. Die Zahl der Deutschen in der südslawischen Batschka wird nach südslawischer Zählung mit 175 000 angegeben (1921), doch ist diese Zahl fraglos viel zu niedrig gegriffen. Hauptort der südslawischen Batschka ist Neusatz.

Bukowina

das „Buchenland", war bis zum Weltkriege österreichisches Kronland. Rumänen, Ruthenen, Deutsche, Polen, Magyaren und Juden wohnten hier beieinander (etwa 80 000 Deutsche unter 800 000 Einwohnern). Hauptorte: Czernowitz und Radauz.

(Fortsetzung S. 37)

Fragen und Antworten

Frage: Was ist ein Schulungsabend der NSDAP. und wer hat am Schulungsabend teilzunehmen? Ist die Teilnahme von Nichtparteigenossen an einer Schulungsveranstaltung möglich?

Antwort: Der Schulungsabend der NSDAP. innerhalb des Ortsgruppen- bzw. Stützpunktbereiches wird vom Schulungsleiter im Auftrage des Hoheitsträgers durchgeführt. — Bewährte Schulungsredner der Partei sprechen über Themen, die im Lehrplan der Partei vorgesehen sind.

Am Schulungsabend, der monatlich einmal stattfinden soll, nehmen teil:

1. die Politischen Leiter des Hoheitsbereiches,
2. die Walter, Warte, Walterinnen usw. der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. — Dabei ist es gleich, ob diese Parteigenossen oder Nichtparteigenossen sind.
3. Entsprechend getroffener Vereinbarungen nehmen außerdem Führer der Gliederungen und einzelner Verbände daran teil. Dies betrifft z. B. auch den Reichsbund für Leibesübungen u. a. (siehe auch Organisationsbuch der NSDAP. Seite 176)

Frage: Worin besteht die Tätigkeit der HJ.-Adjutanten bei den Hoheitsträgern?

Antwort: Die Tätigkeit des HJ.-Adjutanten beim Hoheitsträger begründet sich auf folgende Gedankengänge, bzw. es sind die im folgenden genannten Aufgaben vorgesehen:

a) Der HJ.-Adjutant soll soweit als möglich während des Dienstes des Hoheitsträgers unmittelbar anwesend sein, d. h. er soll den Hoheitsträger bei Appellen, Reisen, Besuchen usw. begleiten.

b) Der HJ.-Adjutant soll bei den Besprechungen des Hoheitsträgers im allgemeinen zugegen sein und dem Hoheitsträger auch in kleinen Arbeiten an die Hand gehen. Er soll daraus Kenntnisse schöpfen, er soll lernen und sich für später auf die Tätigkeit als Politischen Leiter vorbereiten.

c) Der HJ.-Adjutant kann den Hoheitsträger nicht vertreten, ebensowenig soll er der Laufbursche des Hoheitsträgers sein.

d) Es kommt bei einem richtigen Einsatz des HJ.-Adjutanten nicht nur auf diesen, sondern auch auf den Hoheitsträger an, d. h., der HJ.-Adjutant soll sich der Bedeutung seines Aufgabenbereiches bewußt sein, und der Hoheitsträger soll sich seiner Verantwortung bewußt sein, die er als politischer Erzieher seines eigenen Adjutanten trägt.

Frage: Was ist eine Mitgliederversammlung der NSDAP., aus welchem Teilnehmerkreis setzt sie sich zusammen? Können Parteianwärter an der Mitgliederversammlung teilnehmen und wie ist die Ausgestaltung solcher Versammlungen?

Antwort: Die Mitgliederversammlung soll im allgemeinen mindestens vierteljährlich einberufen werden. — Teilnehmer sind die Parteigenossen und Parteianwärter eines Ortsgruppen- bzw. Stützpunktbereiches.

Die Durchführung geschieht nach den Richtlinien der zuständigen Organisations- und Propagandaämter.

Anläßlich der Mitgliederversammlung werden im allgemeinen dienstliche Mitteilungen bekanntgegeben.

Ferner erfolgt

a) die Ausgabe der Partei-Anwärter-Mitgliedskarten,

b) die feierliche Verpflichtung neu aufgenommener Parteimitglieder,

c) die Übergabe der Parteimitgliedsbücher,

d) die feierliche Einweisung der Politischen Leiter des Hoheitsbereiches.

Darüber hinaus kann während der Mitgliederversammlung ein weltanschaulicher Erziehungsvortrag gehalten werden. Weiteres ergibt sich auf Grund des praktischen Tätigkeitsfeldes und auf Grund der Entscheidung des zuständigen Ortsgruppen- bzw. Stützpunktleiters. — Entsprechende Unterlagen können außerdem dem Organisationsbuch der NSDAP., Seite 49 bis 50 und Seite 5 bis 8, entnommen werden.

Frage: Was ist ein Dienstappell und wer nimmt an diesem teil?

Antwort: Es gibt den Dienstappell der Dienststelle und den Dienstappell im Dienstbereich.

Der Dienstappell der Dienststelle wird insbesondere vom übergeordneten Hoheitsträger vorgenommen und betrifft die jeweilige Dienststelle der Ortsgruppe, des Stützpunktes, des Kreises oder des Gaues der NSDAP. Er kann auch Dienststellen der Ämter und Dienststellen der angeschlossenen Verbände betreffen.

Der Dienstappell im Dienstbereich betrifft die Politischen Leiter eines Hoheitsbereiches z. B. einer Ortsgruppe (insgesamt), eines Kreises bzw. eines Gaues.

Außerdem gibt es noch Vorschriften für Besichtigungen und Kontrollbesuche einer Dienststelle bzw. eines Dienstbereiches. Nähere

Unterlagen sind aus dem Organisationsbuch der NSDAP., Seite 51—55 zu entnehmen.

Frage: **Gibt es Politische Leiter der Hauptämter der NSDAP., z. B. „Politische Leiter des Hauptamtes für Beamte" oder „Politische Leiter des Hauptamtes für Kriegsopfer?"**

Antwort: Es gibt keine Politischen Leiter eines Amtes. Deshalb ist z. B. die Bezeichnung „Amtsleiter für Volksgesundheit", oder „Amtsleiter der NSBO." falsch und unberechtigt.

Es gibt nur Politische Leiter der NSDAP., also beispielsweise Gauamtsleiter der NSDAP., Kreishauptstellenleiter der NSDAP., Gaumitarbeiter der NSDAP. Kreisstellenleiter der NSDAP. usw.

Frage: a) **Hat der Hoheitsträger Einfluß auf die Einsetzung eines SA.-Führers in seinem Hoheitsbereich?**

b) **Sind die SA.-Führer eines Hoheitsbereiches dem zuständigen Hoheitsträger disziplinär oder fachlich unterstellt?**

Antwort: a) Die Einsetzung eines SA.-Führers erfolgt im Einvernehmen mit dem gebietlich zuständigen Hoheitsträger der NSDAP. — Hat der Hoheitsträger begründete Einwände gegen die Einsetzung eines bestimmten Parteigenossen als SA.-Führer zu erheben, so macht er diese bei der für die Ernennung des SA.-Führers zuständigen Dienststelle unter Einhaltung des Dienstweges geltend. (Siehe auch Organisationsbuch der NSDAP., Seite 70.)

b) Der SA.-Führer ist dem zuständigen Hoheitsträger nicht disziplinär oder fachlich unterstellt. Er untersteht seiner politischen Aufsicht. Der Hoheitsträger kann, sofern die Erfüllung politischer Aufgaben der Partei dies erforderlich macht, SA. zum Einsatz anfordern. Er bespricht dies mit dem zuständigen SA.-Führer, der nach Festlegung der Aufgaben auf die entsprechende SA.-Einheit die alleinige Kommandogewalt ausübt. (Siehe auch Organisationsbuch der NSDAP., Seite 70/71.)

Frage: **Welche Unterschiede bestehen zwischen der Berufung und der Ernennung eines Politischen Leiters?**

Antwort: Die Berufung des Politischen Leiters erfolgt hinsichtlich seiner Dienststellung. Der Kreisleiter beruft demnach z. B. den Kreis-Organisationsleiter. — Die Ernennung eines Politischen Leiters betrifft seinen Dienstrang. Der Gauleiter ernennt z. B. den berufenen Kreis-Organisationsleiter (unter Einhaltung der Personalbestimmungen) zum Kreisamtsleiter oder Kreishauptamtsleiter der NSDAP. (Siehe Organisationsbuch der NSDAP., Seite 19.)

Frage: **Darf zu dem Zivilanzug die Hakenkreuzarmbinde getragen werden?**

Antwort: Die Hakenkreuzarmbinde wird allgemein nicht zum Zivilanzug getragen. Bei besonderen Aufmärschen (1. Mai usw.) hat sich die Tradition des gemeinsamen Anlegens der Hakenkreuzarmbinde für diejenigen Teilnehmer der Veranstaltung gebildet, die sich im Rahmen der Veranstaltung, nach Festlegung durch den zuständigen Hoheitsträger, außerhalb uniformierter Formationen, offiziell aufmarschmäßig beteiligen. (Siehe auch Organisationsbuch der NSDAP., Seite 37.)

Frage: **Darf ein Betrieb, der zum „Nationalsozialistischen Musterbetrieb" ernannt wurde, die Musterbetriebsfahne auch nach Ablauf des Auszeichnungsjahres führen?**

Antwort: Die Musterbetriebsfahne kann der Betrieb nur dann und so lange führen, als er zeitlich als Musterbetrieb anerkannt ist. (Siehe auch Organisationsbuch der NSDAP., Seite 227.)

Frage: **Kann ein Unternehmer, der Mitglied der gewerblichen Wirtschaft, nicht aber Mitglied der DAF. ist, die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront in Anspruch nehmen, da die gewerbliche Wirtschaft korporativ der DAF. angeschlossen ist?**

Antwort: Die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront stehen den Einzelmitgliedern der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung. Es bedarf besonders festgelegter und veröffentlichter Bestimmungen (dies ist hinsichtlich der gewerblichen Wirtschaft nicht vorgesehen), daß darüber hinaus Korporativmitglieder die Einrichtung in Anspruch nehmen können. (Siehe Organisationsbuch Seite 447.)

Frage: **Kann ein Angehöriger der SA. an den Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilnehmen, ohne Mitglied der DAF. zu sein?**

Antwort: Ein Angehöriger der SA. kann nur in seiner Eigenschaft als Einzelmitglied der Deutschen Arbeitsfront oder als korporatives Mitglied der Deutschen Arbeitsfront, sofern die Korporativmitgliedschaft die Teilnahmeberechtigung voraussieht, an den Einrichtungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilnehmen.

Berichtigung: Das Hauptorganisationsamt stellt seine im Schulungsbrief, Folge 3/1938 auf Seite 119, beantwortete Frage über die Farbe des Binders beim Dienstanzug wie folgt richtig:

— Darüber hinaus wird Braunhemd mit braunem Kragen und schwarzem Binder bzw. weißes Hemd mit weißem Kragen und schwarzem Binder wie bisher laut bestehender Anordnung getragen.



Sta. Catharina, Brasilien.
Rußlanddeutsche Flüchtlinge in ihrer ersten Niederlassung. (1929-1931 siedelten allein 3000)

Ostereiersuchen in [illegible] (Japan)

USA., Washington, Obstbaugebiet mit deutscher Bewässerungsanlage

Farm Rietfontein, Deutsch-Südwest-Afrika
Die Gehöfte liegen weit auseinander

Deutsches Kolonistenanwesen (Brasilien, Sta. Catharina)
Gründungstag des Deutschtums in Brasilien ist der 24. 7. 1824, wo 43 Deutsche dort angesiedelt wurden. Jetzt sind es rd. 600 000

Aufn.: Auslands-Institut, Stuttgart (3), VDA.-Bildarchiv (1), Volk und Reich (1)



Tausende protestieren in Madison-Square-Garden gegen den Boykott deutscher Waren in Amerika (1934)

Henlein spricht

Das deutsche Graz am 20. Februar 1938

Schon 1921 bekannten sich 98 v. H. der Innsbrucker für den Anschluß

Alte deutsche Siedlungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert wurden von den Türken zerstört. Die Einwanderung Deutscher, die nach Ende der Türkenherrschaft (1775) wieder begann, hat bis kurz vor dem Weltkriege angedauert. Die deutschen Ansiedler, außer Bauern vielfach Handwerker und Kaufleute, stammen großenteils aus Galizien, Deutschböhmen und der Zips. Die Karpathendeutschen, seit dem Übergange des Landes an Rumänien in den Verband der Deutschen in Großrumänien eingegliedert (1920), werden durch den Deutschen Volksrat vertreten.

Burgenland

Ehemals westungarischer Landstrich, der seinen Namen von den vier Komitaten Ödenburg, Wieselburg, Eisenburg, Preßburg trägt, ist alter deutscher Siedlungsboden schon aus der Zeit Karls des Großen (die „Heinzen"). Nach dem Diktat von St. Germain wurde der nördliche Teil um Preßburg der Tschechoslowakei zugeteilt, ein südlicher Streifen fiel an Jugoslawien, Gebietsteile um Wieselburg blieben bei Ungarn. Auch Ödenburg blieb infolge einer Volksabstimmung (am 14. Dezember 1921), die von Österreich als nicht einwandfrei bezeichnet wurde, bei Ungarn. An Österreich kam ein Gebiet von rund 4000 Quadratkilometer mit 292 000 (bei der Volkszählung 1923: 285 000) Einwohnern.

Danzig

mit Haff-Flächen 1940 Quadratkilometer, heute 420 000 Einwohner (nach der Zählung von 1923 waren von 367 000 Einwohnern deutschsprachig 348 000, nicht deutschsprachig (polnisch, kassubisch oder masurisch sprechend) 12 000, doppelsprachig 1600). Infolge der sinnlosen Konstruktion des polnischen Korridors zum Meere wurde das kerndeutsche Danzig durch das Friedensdiktat vom Reich losgerissen und gegen seinen Willen zum eigenen Staatsgebilde „Freie Stadt Danzig" gemacht.

Dobrudscha

Ungefähr 8000 Deutsche sitzen in rund 30 Dörfern unter einer Bevölkerung von etwa 700 000 Einwohnern. Die Einwanderung, meist aus den deutschen Kolonien in Südrußland und Bessarabien, hat nach 1840 begonnen.

Donauschwaben,

Sammelbezeichnung für die deutschen Siedler an der mittleren Donau. Die deutschen Niederlassungen liegen insbesondere in den ehemaligen ungarischen Gebieten Banat, Batschka, Baranya und Slawonien mit Syrmien. Insgesamt sind es über 1¼ Millionen Deutsche, die in diesem Gebiet leben. Die „Schwaben" stammen aus Württemberg,

Das Deutschtum in Amerika

Ich habe das Jahr 1933 in Amerika verbracht, und so habe ich seine erste Wirkung auf das amerikanische Deutschtum erlebt.

Ich hätte nie geglaubt, daß Menschen, die dem deutschen Wesen bereits völlig entfremdet schienen, die nur noch in Gesang- und Kegelvereinen eine sentimentale und etwas schale Anhänglichkeit an die alte Heimat pflegten, derart an den Wurzeln ihres Seins gepackt werden könnten. Nie werde ich den Deutschen Tag vergessen, den ich im Sommer 1933 in Regina, mitten in der kanadischen Prärie, erlebte. Zu dieser Veranstaltung waren Menschen aus der ganzen großen Provinz Sasketchwan zusammengeströmt, viele Hunderte von Kilometer weit. Unter ihnen solche, die die größten Opfer an Zeit und Geld gebracht hatten, um sich mit ebenso weit entfernt wohnenden Volksgenossen unter dem Hakenkreuz in Regina zu treffen. Dabei hatten die meisten von ihnen weder von Adolf Hitler noch vom Nationalsozialismus eine klare Vorstellung; sie konnten sie auch nicht haben. Unter ihnen gab es Männer, die das Weimarer Deutschland ebensowenig kannten wie das kaiserliche, deren Vorfahren bereits im achtzehnten Jahrhundert als Menoniten nach Rußland ausgewandert waren, deren Großväter von dort nach den Vereinigten Staaten weitergezogen und deren Väter nach Kanada gekommen waren. Es waren unter ihnen Siebenbürger Sachsen und Schwaben aus dem Banat, Katholiken aus Österreich, Lutheraner aus Preußen und Herrenhuter aus Mähren. Es waren Deutsche, die aus einem Dutzend europäischer Staaten stammten und die meist kanadische Staatsbürger waren. Es gab solche, die kaum noch ein Wort Deutsch konnten und denen trotzdem beinahe die Tränen kamen, als das Deutschlandlied gesungen wurde. Was all diese Menschen einte, so verschieden nach Herkunft, sozialer Schichtung, politischer Einstellung, Religion und Weltanschauung sie auch waren, war die Erkenntnis ihrer gemeinsamen Wurzel. Es war das Erkennen, Glied eines Baumes zu sein, in dessen uraltem Stamm plötzlich neue Säfte aufsteigen, die noch die äußersten Zweige und Blätter beleben.

Am Abend saßen alle Teilnehmer bis tief in die Nacht beisammen und sangen deutsche Lieder. Es war gräßlich heiß, denn wir befanden uns mitten im kanadischen Präriesommer, der dem afrikanischen an Sonnenglut nicht nachsteht. Wir mußten die Fenster geschlossen halten, um die Nachbarschaft nicht allzu sehr zu stören. Und trotzdem gehört die Erinnerung an diesen Abend zu den beglückendsten meines Lebens. Es war schon ziemlich spät, als mein Nachbar aufstand, um eine kurze Rede zu halten. Er sagte, sein Vater habe 1866 gegen die Preußen gekämpft, er selber von 1914 bis 1918 mit den Preußen. Er aber und wir alle sollten dafür sorgen, daß in der Generation unserer Söhne nicht wieder Deutsche gegen Deutsche stünden. Erst aus diesen Worten erfuhr ich, daß mein Nachbar aus Österreich stammte. Er selber hatte sich einen Deutschen genannt, wie das draußen eigentlich alle tun, auch wenn ihre Wiege in Linz oder Graz, in Innsbruck oder Wien stand. **Colin Roß.**

Baden, Hessen, Nassau, den Rheinlanden, Westfalen und Braunschweig. Durch die Grenzziehung im Friedensdiktat von Trianon ist das Gebiet auf drei Staaten verteilt worden: auf Rumänien, das den größten Teil des Banats (und Sathmar), Südslawien, das den Südzipfel des Baránya (außerdem Slawonien und Syrmien), die südlichen Teile der Batschka und des Banats erhalten hat, während nur die nördlichen Teile des Baránya, der Batschka und des Banats bei Ungarn verblieben sind.

Eupen-Malmedy — Monschau

Nach dem Versailler Diktat (Artikel 31 bis 39) waren diese beiden zur Rheinprovinz gehörigen Kreise an Belgien abzutreten, die Erwerbung sollte durch eine Volksbefragung bestätigt werden. Nachdem Belgien bereits im Herbst 1919 von dem Gebiet Besitz ergriffen und das Land zunächst einer Militärdiktatur des Generals Baltia unterstellt hatte (Januar 1920 bis April 1925) wurde die Volksbefragung in der Weise durchgeführt, daß die Bevölkerung zur Eintragung in offen ausliegende Listen aufgefordert wurde, wobei noch Druckmittel aller Art (Ausweisungen, wirtschaftlicher Terror) angewandt wurden. Die Bevölkerung lehnte daher die Beteiligung an der Abstimmung ab, und nur 271 Deutsche — meist Beamte, die das Land ohnedies verließen — protestierten durch ihre Eintragung gegen die belgische Gewaltpolitik. Auf diese Weise kam Belgien in den Besitz des Landes (1036 qkm mit 60 000 Einwohnern, davon — 1910 — rund 50 000 deutsch- und 10 000 französischsprechende), das immer (mit alleiniger Ausnahme der französischen Fremdherrschaft von 1795 bis 1815) zum Verbande des Deutschen Reiches gehört hatte. Zur Abrundung des neuen Besitzes wurden Belgien noch (außer dem neutralen Gebiet von Moresnet, das es durch das Friedensdiktat erhielt) nachträglich mit Genehmigung der Botschafterkonferenz (am 1. November 1921) Teile des Kreises Monschau mit seiner Verbindungsbahn ohne jeden Rechtsgrund und unter deutschem Protest zugeteilt. Die Bevölkerung Eupen-Malmedys hat wiederholt, besonders auch in ihrer Presse, gegen die Angliederung an Belgien Einspruch erhoben.

Galizien,

seit 1772 österreichischer Besitz, durch das Friedensdiktat von St. Germain an Polen abgetreten (Hauptstadt Lemberg). Seit Ende des 18. Jahrhunderts Einwanderung von Deutschen, vor allem aus dem Südwesten des Reichs (der Pfalz) und Böhmen. Meist Handwerker und Bauern. Die Zahl der heute in Galizien lebenden Deutschen beträgt etwa 60 000.

Gottschee

Deutsche Sprachinsel in dem slowenisch bevölkerten Teil des Krain (Südslawien). Die Siedlung wurde im 14. Jahrhundert durch bayrische Einwanderer gegründet, die von den Grafen von Ortenburg ins Land gerufen wurden. Im 15. Jahrhundert wurde ihnen vom Kaiser das Privileg des Hausierhandels verliehen, von dem auch heute noch ein Teil der Gottscheer lebt. Auch in Gottschee haben die Deutschen stark unter südslawischer Bedrückung zu leiden gehabt. Ihre Zahl ist von 18 000 auf etwa 12 000—15 000 zurückgegangen.

Großdeutsch

Ein 1848 geprägtes politisches Ziel, Groß-, d. h. Ganz-Deutschland staatlich einheitlich zusammenzufassen, ein Ziel, das 1918/1919 in bezug auf Österreich erneut Bedeutung gewann. Im Gegensatz zum großdeutschen Gedanken steht der Begriff kleindeutsch. Mit ihm wird die Lösung der deutschen Frage bezeichnet, zu der Bismarck 1866—1870 (unter Ausschluß Österreichs) gezwungen war.

Hultschin

Das „Hultschiner Ländchen", südlich von Ratibor, ursprünglich reichsdeutsches Gebiet, wurde durch das Versailler Diktat der Tschechoslowakei einverleibt. Eine Volksabstimmung fand nicht statt. Es umfaßt 316 qkm mit 48 446 Einwohnern, davon rund 7000 deutscher, 36 000 mährischer und 2500 polnischer Muttersprache. Die Tschechoslowakei hat mit besonders krassen Mitteln (Schließung deutscher Schulen und Einrichtung tschechischer, zeitweiliger Ausnahmezustand) die Tschechisierung des Hultschiner Ländchens betrieben.

Kärnten

Bereits im November 1918 waren südslawische Streitkräfte in das österreichische Gebiet eingedrungen und hatten verschiedene Städte besetzt. Dagegen erhob sich der Widerstand der Kärntner. Im Frühjahr 1919 wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen. Eine Probeabstimmung der von Südslawien beanspruchten Gebiete ergab 84,6 v. H. Stimmen für den Verbleib bei Deutschland. Ein zweiter Angriff der Südslawen, der nach Ablauf des Waffenstillstandes am 19. April 1919 begann, endete mit dem Siege der Kärntner. Erst bei einem dritten Angriff im Mai und Juni 1919 wurden die Kärntner Freiheitskämpfer zurückgedrängt. Der Abwehrkampf hatte den Kärntnern rund 200 Tote und 400 Verwundete gebracht. Bei der Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 stimmten von 37 636 Abstimmenden (über 95 v. H. der Stimmberechtigten) der südlichen Zone 22 025 (59,04 v. H.) für Österreich, 15 279 (40,96 v. H. für Südslawien. Daraufhin entfiel die Abstimmung in der von 91,6 v. H. Deutschen bewohnten nördlichen Zone.

Minderheit

schiefe Bezeichnung für Volksgruppen in anderssprachigem Staat. Liberale Auffassung sprach in ihrem „Mehrheitsgrundsatz" von der „Mehrheit" (Staatsvolk) und ebenso auch von nationaler „Minderheit". Aber die Völker und Volksgruppen darf man nicht nur zählen, sondern man muß sie auch wägen; Volksgruppen sollen nicht minderen Rechts sein, sondern ihre blutsgemäße Art frei entwickeln dürfen.

Das deutsche Buch

Gerd Rühle:

„Das Dritte Reich"

Dokumentarische Darstellung des Aufbaus der Nation.

Band 3, 518 Seiten, Band 4, 488 Seiten. Preis in Leinen 15.— RM. Hummelverlag, Berlin NW 7, 1937.

Das im Reichsschulungsbrief 3/36 bereits gewürdigte Werk des alten Pg. Regierungsrat Gerd Rühle, „Das Dritte Reich", hat seine Fortsetzung in den Bänden III (1935) und IV (1936) gefunden. Wir erinnern gern daran, daß es sich hier um eine zuverlässige nationalsozialistische Zusammenschau der Jahresabschnitte des neuen Werdens handelt. Die Bände sind für die persönliche Information ebenso wertvoll wie für der Schulungsarbeit und der politisch-geschichtlichen Erziehung dienlich sind. Klare Gliederung, gedrängte Darstellung ohne Weitschweifigkeiten, Allgemeinverständlichkeit und historische Genauigkeit zeichnen das Werk Rühles besonders aus.

Rupert v. Schumacher:

„Volk vor den Grenzen"

Schicksal und Sinn des Außendeutschtums in der gesamtdeutschen Verflechtung

277 Seiten; 13 Abbildungen und 6 Kartenskizzen, in Leinen; Preis 5,80 RM.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig, 1936.

Das Werk will die Fülle des Schrifttums zum auslandsdeutschen Problem nicht um ein weiteres Buch vermehren, sondern der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, Fragen der politischen Zielsetzung zu beantworten. Eine geopolitische Einstellung ist zwar Grundlage der Betrachtungsweise, jedoch ist der sparsame Umgang mit dem Begriff „Geopolitik" sowohl dem Ansehen dieses Begriffes, als auch dem Wert des Buches dienlich. Rasse und Raum werden als Grundlagen des außendeutschen Schicksals herausgestellt, der Rasse wird dabei das Primat gegeben. Sehr wichtig ist die im vorliegenden Schulungsbrief im Auszug gebrachte Beweisführung des Werkes für die Behauptung: „Das Volk erweist sich als Gesamtorganismus, dessen Teile überall den gleichen Gesetzen unterworfen bleiben." Ebenso geht der Verfasser der Einseitigkeit zu Leibe, daß allein das Dorf bzw. die Siedlung von entscheidender Bedeutung wäre, und behandelt eingehend die kulturgeschichtliche Bedeutung auch des deutschen Städtewesens in fremdvölkischen Gebieten.

So ist das Werk eine Fundgrube sachlicher und weltanschaulicher Anregungen, wobei die packende Art der Darstellung das Lesen zum Erlebnis werden läßt.

Ekkehart Staritz:

„Deutsches Volk und deutscher Raum"

Vom alten Germanien zum Dritten Reich.

192 Seiten, 32 Bildtafeln, 3.— RM. kartoniert, gebunden 3,50 RM.

Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin, 1938.

Aus den vielfachen Ansätzen zur nationalsozialistischen Geschichtsschreibung, deutsche Geschichte aus dem Blickwinkel des Volkstums darzustellen, ragt Staritzs Buch als in vielem besonders geglückt hervor.

Die in die Schilderungen eingeflochtenen Darstellungen der Zeiterscheinungen und ihrer Mächte, die das Volkstum beeinflussen, zeigen meisterhaft lebendig gestaltete Zeitbilder. Wo Staritz die ständischen und gesellschaftlichen Strömungen und Kämpfe des 19. Jahrhunderts heraushebt, vermittelt er Einblicke in sozialpolitische Probleme, die über ihre Zeit hinaus noch bis in unsere Tage reichen. Hier leistet das Buch besondere Aufklärungsarbeit, indem es Verständnis weckt für Fragen der Gegenwart, die in den Problemen der Vergangenheit begründet sind. Einige Gesichtspunkte (z. B. Urstromtäler als Leitlinien germanischer Siedlungen und Siedlungsmethoden der Alemannen) sind unzutreffend. Für die Kenntnis der deutschen Geschichte ist das Buch ein wichtiger Beitrag, den eine Reihe schöner Abbildungen wirksam ergänzt. Klare und anschauliche Schilderung in leichtverständlicher Sprache lassen aus dem Werk ein hohes Bekenntnis zum deutschen Volk und seiner großen Geschichte sprechen.

Dr. E. Ehrich:

Die Auslandsorganisation der NSDAP.

32 Seiten; Preis broschiert 0,80 RM.

Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin, 1937.

Die Auslandsorganisation der Partei erfährt in diesem Heft eine eingehende Würdigung ihrer Aufgaben, ihres Aufbaus und ihrer Arbeit, mit der sie sowohl die Auslandsdeutschen wie auch die deutschen Seefahrer betreut. Man erfährt die Zielsetzung und die Wege ihrer Verwirklichung, durch die sie bestrebt ist, dem Auslandsdeutschen den Schutz der Heimat zu gewähren, um ihn seinem Volke zu erhalten.

Rudolf Jung: „Die Tschechen"

246 Seiten; Preis kartoniert 4,80 RM.

Volk und Reich Verlag, Berlin, 1938.

Das ausgezeichnete Werk des bekannten sudetendeutschen nationalsozialistischen Vorkämpfers Rudolf Jung ist hervorragend für unsere Schulungs- und Erziehungsarbeit geeignet.

Der Parteigenosse Jung ist in der Bewegung bestens bekannt; wenn wir an dieser Stelle trotzdem noch einen Hinweis auf die sachlich wie politisch-weltanschaulich gleich wertvolle Zuverlässigkeit seiner Arbeit geben, so geschieht das, um die besondere Bedeutung dieses Werkes zu unterstreichen.

Dr. Gerhard Schultze-Pfaelzer:

„Die große Grenze"

Streifzüge am Rande Europas

330 Seiten, 24 Bilder in Doppelton. Leinen 5,80 RM.

Safari-Verlag, Berlin, 1938.

Dem Werk liegt die Absicht zugrunde, das im Schrifttum zu sehr verstreute Material über Ostfragen und Ostländer in anschaulicher Form zusammenzufassen. Dieses Verdienst wird dem Werk zuerkannt. Darüber hinaus kann es aus sachlichen wie aus politischen Gründen für die Parteischulungsarbeit nicht empfohlen werden.

Hugo Rabitsch:

„Jugenderinnerungen eines zeitgenössischen Linzer Realschülers aus Adolf Hitlers Jugendzeit"

152 Seiten. Preis in Leinen gebunden 3,50 RM.

Deutscher Volksverlag G.m.b.H., München, 1938.

Dieses kleine Buch enthält die Darstellung der Umgebung des Führers in seinen Jugendjahren in Linz. Es ist die Arbeit eines Mannes, der Adolf Hitler selbst nicht kannte. Die Persönlichkeit des Führers selbst spielt in dem Buch eine untergeordnete Rolle.

Zur Karte: 87545000 Deutsche in Mitteleuropa

Als eines der machtvollsten Mittel einer politischen Willensbildung sehen wir die Karte dazu berufen, über eine Zustandsschilderung hinaus auch den Spannungsraum aufzuzeigen, in dem sich die Kräfte der Nation bewegen, d. h. die Volkstumskarte soll Aufschluß geben über den Bestand des Volkes, über sein politisches Schicksal und nicht weniger über seine Bedeutung im Nebeneinander oder Miteinander der Nationen.

Diesen Aufgaben soll die vorliegende Karte entsprechen, wenn sie klarzumachen versucht, daß das Reich mit seinen 67 Millionen Menschen nur einen Teil des deutschen Volksbodens erfaßt, daß die Grenze des Reiches überall Deutsche von Deutschen trennt und nur an drei kurzen Stellen als Reichsgrenze auch zugleich Volksgrenze ist, d. h. Deutsche von einem Fremdvolk scheidet. Desgleichen muß Auskunft geboten werden über die Fragen, die durch andersvölkische Einschläge in der Grenzbevölkerung verursacht werden.

Die Spannkraft volklichen Lebens wird aus geschichtlichen Nachweisen (Ausbreitung deutschen Stadtrechts als Zeugnis deutscher Ausweitung nach Osten. — Siehe auch Sch.Br. 1/38, Seite 21!) sichtbar, wie auch aus dem Bild der Siedlungsausbreitung deutschen Bauerntums in den letzten Jahrhunderten, neben den Bollwerken mittelalterlicher Fernsiedlung. Wenngleich es vielfältigerer Zeugnisse nicht ermangelt, wird auf sie verzichtet, um den Eindruck des Kartenbildes nicht durch ein Zuviel an Inhalt abzuschwächen.

Aus der Darstellung wird die Berechtigung des deutschen Anspruches ersichtlich, daß die Deutschen jenseits der Grenze gemäß ihrer Bedeutung und Leistung auch als verantwortliche Mitbürger Anerkennung und Achtung finden sollen. Im Ostraum wird in diesen Flächenfärbungen das Kulturgefälle deutlich, das sich aus deutschem Wirken und Wesen heraus um den deutschen Kernraum Mitteleuropas legt.

Hieraus ergibt sich wiederum eine neue Erkenntnis. Als Träger mitteleuropäischer Gesittung entwachsen die Volksdeutschen im Osten der ihnen bisher aufgezwungenen Rolle der „verschämten Minderheit". Sie erhalten durch die Hintergründe, die die Karte ihrer Inselexistenz im fremden Volksraum verleiht, eine geschichtliche Aufgabe, die nicht nur eine volksdeutsche Fürsorgepolitik als unzureichend erscheinen läßt, sondern die Schaffung einer wahren Volksverbundenheit durch die Ausweitung des geistigen und sittlichen Raumes fordert. Das bedeutet nichts Geringeres, als daß die durch das Übergewicht rein staatlichen Denkens im Zweiten Reich verursachte Scheidung zwischen Reichsdeutschen und Ausländern, die den Volksgenossen jenseits der Grenze der Vereinsamung auslieferte, überwunden wird durch das neue Bewußtsein einer überstaatlichen Volksgemeinschaft, deren vollwertige Glieder auch die vorgeschobenen Posten in Europa sind. Das Wort vom europäischen Kulturvolk, wie das im ganzen Jahrgang 1937 der Schulungsbriefe in den Schwarzweiß-Kartenskizzen von Springenschmidt klargemacht wurde, muß zum inneren Besitz aller Deutschen werden. Ein Helfer auf diesem Wege kann unsere „Volkstumskarte" werden.

Stunden der jungen Nation

20. April: Zum Geburtstag des Führers: „Der Weg eines unbekannten Soldaten." Ein Hörspiel von Eberhard Wolfgang Möller. In diesem Hörspiel, in dem selbstverständlich der Führer niemals persönlich auftritt, wird sein Leben und Kampf in einigen Bildern, die von einer Rahmenszene umgeben sind, umrissen.

Morgenfeiern der Hitler-Jugend

3. April vom Reichssender Hamburg: „Und setzet ihr nicht das Leben ein..." Es spricht Rudolf Kinau.

10. April vom Reichssender München: „Über dich sollst du hinausbauen."

17. April vom Deutschlandsender: „Denn ohne Treue hat der Glaube keine Macht."

24. April vom Reichssender Berlin: „Ein Glaube ist nur dann echt, wenn er den ganzen Menschen erfaßt."

(Genaue Sendezeiten und angeschlossene Sender sind aus den jeweiligen Rundfunk-Programmveröffentlichungen ersichtlich.)



Zum vorliegenden Heft

Die beiden Auszüge auf Umschlagseite 2 sind Zitate der Sudetendeutschen Otto Gebauer und Ernst Leibl aus der Broschüre „Sudetendeutschlands Opfergang, 4. März 1919", Schriften des Sudetendeutschen Heimatbundes e. V. Die Darstellung auf Seite 151 „Der deutsche Kurzwellensender" und das Gedicht „Die Stimme der Heimat" stammen aus dem „Kalender der Auslandsdeutschen 1938", herausgegeben vom Deutschen Auslandsinstitut, Volk u. Reich Verlag, Berlin. — Die Karten zur Titelseite und Umschlagseite 4 sind neubearbeitet, die Darstellung auf Seite 145 im Original, den „Volksdeutschen Kartenskizzen" von Dr. Dr. Friedrich Lange; Verlag: Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Berlin W 30 (4., neu bearbeitete Auflage, 21. bis 25. Tausend) entnommen. Die Skizze zur Kopfleiste Seite 138 stammt aus dem Buch: R. von Schumacher „Volk vor den Grenzen". — Die Zeichnungen auf den Seiten 135, 142, 144, 145, 146, 147 und 148 sind nach Darstellungen aus der 11 Bände starken Reihe „Deutsches Volk", Edwin Runge Verlag, Berlin, wiedergegeben. — Die Aufnahmen auf der letzten Bildseite stammen von: Scherl-Bilderdienst (2), Sudetendeutscher Pressedienst (1), Institut für Grenz- und Auslandsstudien (1).

Zu 2/1938

Auf Seite 104, linke Spalte, Zeile 24, muß es heißen: freie Hand in Ägypten und die Engländer den Franzosen freie Hand in Marokko lassen. Damit beginnt die Entente cordiale.

Auf Seite 102, linke Spalte, letzte Zeile, muß es heißen: 153 Milliarden.

Die Maifolge bringt eine Fortsetzung der grundsätzlichen Behandlung des Programmpunkts 1.

Mit Stolz erinnern sich insbesondere unsere alten Parteigenossen an die Zeit des Werdens und Kämpfens unserer Parteipresse. Heute gilt es weiterzubauen. Die Propaganda für die Parteipresse ist nicht allein Sache der Verlage. Genau so wie der Redner seine Versammlung und der Politische Leiter den Schulungsabend abhält, wie der SA.-Mann seinen Dienst leistet, so muß sich auch jeder einzelne Parteigenosse empfehlend einsetzen. Einsatz für unsere Presse ist auch Parteidienst.

Jeder von uns hat hinreichend Gelegenheit, immer wieder auf die Bedeutung, Aufgaben und Vorzüge unserer Presse hinzuweisen. Bei jeder Frage, gleich auf welchem Gebiet — sei es nun Politik, Wirtschaft, Sport oder Unterhaltung —, überall bieten sich Ausgangspunkte, an die man anknüpfen kann.

Unablässig trommeln! Unser ständiger propagandistischer Einsatz soll den Boden so weit vorbereiten, daß es den Gauverlagen leicht wird, neue Bezieher zu werben!

Auflage der März-Folge über 3,1 Millionen

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries, MdR., Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65; verantwortlich für die amtlichen Bekanntmachungen: Hauptorganisationsamt der NSDAP., München. Verlag Franz Eher Nachfg. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstraße 87—91 (Zentralverlag der NSDAP.), Fernruf: 11 00 22; Druck: M. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68.



Titelseite: Hans Schirmer, Berlin. Mehr als vier Fünftel der deutschen Reichsgrenzen sind nicht Volksgrenzen sondern trennen Deutsche von Deutschen.

Oben: Zeichnung R. Grundemann, Berlin

Beides nach Vorlagen von Dr. Dr. F. Lange

Zur Karte: 87545000 Deutsche in Mitteleuropa

Als eines der machtvollsten Mittel einer politischen Willensbildung sehen wir die Karte dazu berufen, über eine Zustandsschilderung hinaus auch den Spannungsraum aufzuzeigen, in dem sich die Kräfte der Nation bewegen, d. h. die
Aufschluß geben über den Be-
n politisches Schicksal und nicht
ng im Nebeneinander oder Mit-

e vorliegende Karte entsprechen,
ucht, daß das Reich mit seinen
ur einen Teil des deut-
rfaßt, daß die Grenze des Reiches
chen trennt und nur an drei
Reichsgrenze auch zu-
ist, d. h. Deutsche von einem
leichen muß Auskunft geboten
durch andersvölkische Einschläge
ursacht werden.

n Lebens wird aus geschichtlichen
utschen Stadtrechts als Zeugnis
Osten. — Siehe auch Sch.Br.
ie auch aus dem Bild der Sied-
Bauerntums in den letzten Jahr-
verken mittelalterlicher Fernsied-
tigerer Zeugnisse nicht ermangelt,
den Eindruck des Kartenbildes
nhalt abzuschwächen.

d die Berechtigung des deutschen
ie Deutschen jenseits der Grenze
Leistung auch als verantwortliche
g und Achtung finden sollen.
Flächenfärbungen das Kultur-
aus deutschem Wirken und Wesen
nraum Mitteleuropas legt.

rum eine neue Erkenntnis. Als
besittung entwachsen die Volks-
en bisher aufgezwungenen Rolle
eit". Sie erhalten durch die
ihrer Inselexistenz im fremden
schichtliche Aufgabe, die nicht nur
olitik als unzureichend erscheinen
einer wahren Volksverbunden-
s geistigen und sittlichen Raumes
s Geringeres, als daß die durch
chen Denkens im Zweiten Reich
chen Reichsdeutschen und Aus-
sen jenseits der Grenze der Ver-
bunden wird durch das neue Be-
n Volksgemeinschaft, deren voll-
orgeschobenen Posten in Europa
päischen Kulturvolk, wie das im
ganzen Jahrgang 1937 der Schulungsbriefe in den Schwarzweiß-Kartenskizzen von Springenschmidt klargemacht wurde, muß zum inneren Besitz aller Deutschen werden. Ein Helfer auf diesem Wege kann unsere „Volkstumskarte" werden.

Stunden der jungen Nation

20. April: Zum Geburtstag des Führers: „Der Weg eines unbekannten Soldaten." Ein Hörspiel von Eberhard Wolfgang Möller. In diesem Hörspiel, in dem selbstverständlich der Führer niemals persönlich auftritt, wird sein Leben und Kampf in einigen Bildern, die von einer Rahmenszene umgeben sind, umrissen.

Morgenfeiern der Hitler-Jugend

3. April vom Reichssender Hamburg: „Und setzet ihr nicht das Leben ein..." Es spricht Rudolf Kinau.

10. April vom Reichssender München: „Über dich sollst du hinausbauen."

17. April vom Deutschlandsender: „Denn ohne Treue hat der Glaube keine Macht."

24. April vom Reichssender Berlin: „Ein Glaube ist nur dann echt, wenn er den ganzen Menschen erfaßt."

(Genaue Sendezeiten und angeschlossene Sender sind aus den jeweiligen Rundfunk-Programmveröffentlichungen ersichtlich.)



Zum vorliegenden Heft

Die beiden Auszüge auf Umschlagseite 2 sind Zitate der Sudetendeutschen Otto Gebauer und Ernst Leibl aus der Broschüre „Sudetendeutschlands Opfergang, 4. März 1919", Schriften des Sudetendeutschen Heimatbundes e. V. Die Darstellung auf Seite 151 „Der deutsche Kurzwellensender" und das Gedicht „Die Stimme der Heimat" stammen aus dem „Kalender der Auslandsdeutschen 1938", herausgegeben vom Deutschen Auslandsinstitut, Volk u. Reich Verlag, Berlin. — Die Karten zur Titelseite und Umschlagseite 4 sind neubearbeitet, die Darstellung auf Seite 145 im Original, den „Volksdeutschen Kartenskizzen" von Dr. Dr. Friedrich Lange; Verlag: Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Berlin W 30 (4., neu bearbeitete Auflage, 21. bis 25. Tausend) entnommen. Die Skizze zur Kopfleiste Seite 138 stammt aus dem Buch: R. von Schumacher „Volk vor den Grenzen". — Die Zeichnungen auf den Seiten 135, 142, 144, 145, 146, 147 und 148 sind nach Darstellungen aus der 11 Bände starken Reihe „Deutsches Volk", Edwin Runge Verlag, Berlin, wiedergegeben. — Die Aufnahmen auf der letzten Bildseite stammen von: Scherl-Bilderdienst (2), Sudetendeutscher Pressedienst (1), Institut für Grenz- und Auslandsstudien (1).

Zu 2/1938

Auf Seite 104, linke Spalte, Zeile 24, muß es heißen: freie Hand in Ägypten und die Engländer den Franzosen freie Hand in Marokko lassen. Damit beginnt die Entente cordiale.

Auf Seite 102, linke Spalte, letzte Zeile, muß es heißen: 153 Milliarden.

Die Maifolge bringt eine Fortsetzung der grundsätzlichen Behandlung des Programmpunkts 1.

sich insbesondere unsere alten Parteigenossen an die Zeit des Werdens
er Parteipresse. Heute gilt es weiterzubauen. Die Propaganda für
st nicht allein Sache der Verlage. Genau so wie der Redner seine
r Politische Leiter den Schulungsabend abhält, wie der SA.-Mann seinen
sich auch jeder einzelne Parteigenosse empfehlend einsetzen. Einsatz für
Parteidienst.
hinreichend Gelegenheit, immer wieder auf die Bedeutung, Aufgaben und
e hinzuweisen. Bei jeder Frage, gleich auf welchem Gebiet — sei es nun
port oder Unterhaltung —, überall bieten sich Ausgangspunkte, an die man

n! Unser ständiger propagandistischer Einsatz soll den Boden so weit vor-
auverlagen leicht wird, neue Bezieher zu werben!

Folge über 3,1 Millionen
nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisa-
amt. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries, MdR., Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65; verantwortlich für die amtlichen Bekanntmachungen: Hauptorganisationsamt der NSDAP., München. Verlag Franz Eher Nachfg. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstraße 87—91 (Zentralverlag der NSDAP.), Fernruf: 11 00 22; Druck: M. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68.